Antifaschistisches Info Blatt

Antifaschistisches info Blatt

Nr. 76 | Sommer 2007 | 3,10 EUR | Ausland 4,10 EUR

Verschwörungstheorien

Imaginationen zur Welterklärung

NS-Szene

Von »Blood & Honour« zu »Combat & Survival«

Gesellschaft

Faschismustheorien – Zeev Sternhell

WEG DAMIT

Inhalt

AIB 76 3 · 2007

Rubriken

26

46

54

Titel

NS-Szene

Diskussion

Antifa

Rassismus

Gesellschaft

Braunzone

Geschichte

Repression

International

Antifaschistisches Infoblatt

Gneisenaustraße 2a
10961 Berlin

aib@nadir.org

www.antifainfoblatt.de

Editorial

Liebe Antifas, FreundInnen und GenossInnen, liebe LeserInnen

In unserem Schwerpunkt widmen wir uns in dieser Sommerausgabe dem Thema Verschwörungstheorien. Warum interessieren wir uns als Redaktion des Antifaschistischen INFO Blattes für Verschwörungstheorien, also die Versuche bestimmte Ereignisse, Zustände oder Entwicklungen durch eine Verschwörung zu erklären – wobei diese Erklärungsversuche meist irrationale, paranoide Züge haben und unzulässig verallgemeinern?

Hannah Arendt konstantierte dazu bezüglich des Musterbeispiels aller Verschwörungstheorien, der sogenannten »Protokolle der Weisen von Zion«, dass es nicht darum gehe, zum hundertsten Male zu beweisen, was ohnehin alle Welt weiß, nämlich, daß man es bei den »Protokollen« mit einer Fälschung zu tun hat, vielmehr gehe es darum, zu erklären, weshalb eine so offensichtliche Fälschung bis heute von so vielen geglaubt wird.

Die als »Verschwörung« bezeichneten Vorgänge werden durch diejenigen, die sie aufzudecken behaupten keinesfalls wertneutral dargestellt, sondern von einem bestimmten Standpunkt aus bearbeitet, sie enthalten also immer auch eine weltanschauliche Beurteilung der Ereignisse. Grundlage aller Verschwörungstheorien ist ein vereinfachendes Welt- und Geschichtsbild, das auf der Grundannahme basiert, dass die soziale Wirklichkeit durch Handlungen von Personen direkt steuernd beeinflusst werden könne. Die irrige Auffassung, eine relativ kleine Personengruppe könne wichtige gesellschaftliche Ereignisse zentral steuern, ist nicht nur »unterkomplex«, sondern Grundlage des klassischen antisemitischen Stereotyp einer jüdischen Weltherrschaft. Die Suche sollte sich also weniger auf die Verschwörer, als vielmehr auf die Verschwörungssucher selbst konzentrieren. Wir haben einige Fachautoren um Gastbeiträge zu dem Thema gebeten. Dr. phil. Eduard Gugenberger schildert esoterische Elemente im Verschwörungsweltbild der extremen Rechten, während Dr. Michael Hagemeister den Mythos der jüdischen Weltverschwörung am Beispiel der Protokolle der Weisen von Zion beschreibt. Inwieweit Mythen und Märtyrer als Mobilisierungsfaktor der Neonaziszene fungieren stellen wir in einem weiteren Artikel dar.

Die Artikelreihe zu Faschismustheorien setzen wir in dieser Ausgabe mit Sternhells ideengeschichtlicher Einführung in den Themenkomplex fort. In der nächsten Ausgabe werden wir den Artikel fortführen und uns mit dem ideologischen Inhalt des Faschismus auseinandersetzen. Wer es nicht erwarten kann den ganzen Text zu lesen, findet die vollständige Version auf unserer Internetseite.

Vor drei Jahren hatten wir in der Ausgabe # 64 den Schwerpunkt Antifa; über Thesen und Konzepte antifaschistischer Praxis möchten wir auch diesen Sommer diskutieren. In dieser Ausgabe veröffentlichen wir einen Gastbeitrag von der Kampagne »NS-Verherrlichung stoppen!« der sich diesem Thema annähern möchte und weiteren Bestand für eine unfassende Diskussion liefern soll. Wir würden uns über weitere Texte, die sich dem Kampagnentext widmen freuen.

Besonders bedanken möchten wir uns hiermit auch beim Solidaritätsfonds der Hans-Böckler-Stiftung, die uns bei der Anschaffung neuer Büromöbel unterstützt. ■

School's out – für Neonazi-Lehrer in Hamburg

[1] Jochen Schmutzler lud als Sprecher der »Pennalen Burschenschaft Chattia Friedberg zu Hamburg« zu extrem rechten Veranstaltungen ein. (Bild dokumentiert von der Homepage der Landsmannschaft Chattia)

In Hamburg wurde dem Lehrer Jochen Schmutzler von seinem Arbeitgeber, der Katholischen Schule Farmsen, gekündigt. Seine Ehefrau Karin, ebenfalls Lehrerin an einer staatlichen Grundschule, wurde in den Innendienst versetzt. Das Ehepaar Schmutzler trat vor zwei Jahren in die NPD ein, Karin war zuvor Kandidatin für die Republikaner und engagiert sich darüber hinaus als Leiterin eines Ostpreußenchores, der gelegentlich in Hamburger Kirchen auftrat. Für besondere Empörung sorgte ihre Tätigkeit für die neonazistische »Heimattreue Deutsche Jugend«.
Auch Jochen Schmutzler hat nicht nur im Beruf mit Jugendlichen zu tun: Er ist Alter Herr der extrem rechten »Pennalen Burschenschaft Chattia Friedberg zu Hamburg« für die er 1994 als Sprecher zu »Heldengedenken«, »Reichsgründungstagen« und Veranstaltungen mit Neonazis einlud. Seine Burschenschaft trifft sich regelmäßig im Hause der Schmutzlers, da sie über kein eigenes Haus verfügt. Anfang März trugen die Schmutzlers eine Veranstaltung mit, bei der der verurteilte Revisionist Klaus Kaping von seiner Teilnahme an der »Holocaust-Konferenz« im Iran berichten sollte. Für größere Veranstaltungen treffen sich die Chatten im Haus der »Burschenschaft Hansea-Alemania«.
Dem Hamburger Verfassungsschutz und auch der Schulbehörde waren die Aktivitäten seit längerem bekannt. Erst die Recherche von AntifaschistInnen und Journalisten bereiteten dem braunen Pädagogen-Pärchen nun Schwierigkeiten. Da Herr Schmutzler an einer konfessionellen Schule arbeitet, konnte ihm die Kirchgemeinde kündigen. »Rechtsextreme Gesinnung passt nicht zu unserem christlichen Menschenbild« erklärte deren Vorsitzender. Die Hamburger Schulbehörde läßt es an antifaschistischem Engagement bezüglich der Studienrätin Karin Schmutzler fehlen und erklärte: »Aktivitäten von Mitarbeitern in nicht verbotenen Parteien jeglicher Couleur sind nicht justiziabel.« Nur weil ihre Anwesenheit und die Medienberichterstattung den »Schulfrieden« störe, wurde sie versetzt. ■

[1]

Bundesverdienstkreuz für rechten Aktivisten

[2] Prof. Rolf Reuter ist als Referent in der extremen Rechten aktiv. Faksimile aus monitor Nr. 29, März 2007.

Der ehemalige Chefdirigent der Komischen Oper in Berlin, Prof. Rolf Reuter, ist als Referent für die extrem rechte Deutsche Kulturgemeinschaft (DKG) aktiv und schult für den neonazistischen Freundeskreis Ulrich von Hutten »junge Singleiter«. Das berichtet das Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum in seinem Rundbrief monitor. Seit dem Jahr 2001 lasse sich die Teilnahme des Generalmusikdirektor a. D. und frisch dekorierten Professor Rolf Reuter an den Gästewochen der DKG und seine teilweise Tätigkeit auf diesen Veranstaltungen belegen. Reuter bringe dort seine musikalischen Qualifikationen für den Nachwuchs ein und setze bei seinen Referaten bekannte Komponisten in das Verhältnis zur »deutschen Volksseele«. Der über 80-Jährige war für seine langjährigen Verdienste zum Ehrenmitglied zweier Opernhäuser ernannt worden. Im Jahr 2000 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.
Interessanterweise war er schon zu diesem Zeitpunkt einschlägig in Erscheinung getreten. Schon 1996 unterzeichnete er den »Appell der 100. Die Meinungsfreiheit ist in Gefahr«, eine Solidaritätsadresse für den Verleger Wigbert Grabert, der wegen des Vertriebs des Auschwitz leugnenden Buches »Grundlagen zur Zeitgeschichte« zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. Zwei Jahre später verlangte Rolf Reuter in einem offenen Brief von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, sofort gegen den »Gesinnungsterror« in Deutschland vorzugehen. Anlass waren Reuter erneut zwei Verurteilungen gegen extrem rechte Verleger wegen Volksverhetzung, gegen Andreas Röhler und Udo Walendy.
Die Komische Oper in Berlin zumindest nimmt die vorgebrachten Aktivitäten Reuters sehr ernst und prüft, ob die Ehrenmitgliedschaft in dem Hause, dem er lange Jahre als Chefdirigent seinen Stempel aufdrückte, Bestand haben kann. ■

[2]

ısikwissenschaftlern unse-
nhaus Leipzig, das Natio-
/lusikhochschulen Leipzig,
ɜr-Gesellschaft. Für seine
/aterländischen Verdienst-
chen Oper Berlin ernannt.

Breite Proteste gegen Neonaziladen in Rostock

Das hätten die Beiden sicherlich nicht erwartet. Seit die Hamburger Neonazis Torben Klebe und Thorsten de Vries am 15. Juni 2007 den Neonazi-Laden »East Coast Corner« in Rostock eröffnet haben, sind sie vielfältigen Protesten ausgesetzt.
Schon am ersten Tag demonstrierten 60 AntifaschistInnen spontan, in den folgenden Nächten kam es mehrmals zu Sprühereien und Beschädigungen der Jalousien. Einen Tag, nachdem Neonazis aus dem Laden heraus zwei Passanten angegriffen hatten, attackierten 50 Vermummte das Geschäft mit Steinen, Flaschen und Brecheisen. Nur kurz darauf kam es am Rande eines Straßenfestes zu Auseinandersetzungen zwischen Neonazis, der Polizei und AntifaschistInnen. Auf Vor-Ort-Termine der Schweriner NPD-Fraktion und zwei Demonstrationen der Partei mit 180 und 300 Teilnehmern am 30. Juni und 07. Juli 2007 antworteten antifaschistische und bürgerliche Bündnisse mit Protesten und zuletzt einer gemeinsamen Demonstration von 1.000 Menschen. Überschattet wurde die erste Demonstration von einem brutalen Angriff mehrerer Dutzend Neonazis auf anreisende AntifaschistInnen in Pölchow, der mehrere Schwerverletzte zur Folge hatte.

Während weitere Veranstaltungen gegen den Laden angekündigt sind, üben lokale Behörden inzwischen Druck auf den Vermieter aus, den Vertrag mit den Rechten zu kündigen.
Die Ereignisse überraschen nicht nur, weil rechte Läden wie das Stralsunder »Sonnenbanner« oder der Schweriner »Thule-Store« in Mecklenburg-Vorpommern wenig Aufregung verursachen. Auch ein inzwischen geschlossenes Kleidungsgeschäft eines ehemaligen »Blood & Honour«-Aktivisten nahe dem jetzigen Neonazi-Laden oder ein vor kurzem dichtgemachter »Thor-Steinar«-Shop in der Rostocker Innenstadt haben bisher fast keine Proteste hervorgerufen.
Auch Torben Klebe, der als Besitzer des »East Coast Corner« fungiert, hat in dem inzwischen verbotenen »Blood & Honour«-Netzwerk sowie in Kameradschaften wie dem »Hamburger Sturm« Erfahrungen mit dem Rechtsrockgeschäft gesammelt. Thorsten de Vries war zuletzt durch Drohungen im Führungsstreit der Hamburger NPD aufgefallen. In Mecklenburg-Vorpommern verfügen die beiden über gute Kontakte: NPD-Kader und -Landtagsabgeordnete schauen regelmäßig vorbei, auch Lars Jacobs und Martin Krause, die beide aus Rostock kommen, sind gern gesehene Gäste im Laden und auf den jüngsten Demonstrationen. Mit seiner NMN-Veranstaltungstechnik versorgt Jacobs mit Unterstützung Krauses die Szene über Mecklenburg-Vorpommern hinaus mit Technik, veranstaltet Konzerte oder unterstützt mit seiner Druckerei in Szczecin die NPD wie auch Kameradschaften. Ihre Ortskenntnisse haben offensichtlich jedoch nicht ausgereicht, um die Proteste gegen den Szene-Shop vorauszusehen. ■

[1]

[1] Zur Ladeneröffnung bedrohte der Rostocker NPD-Mitarbeiter und Jurastudent David Petereit AntifaschistInnen mit einem Metallrohr.

Weitere Infos:
http://www.links-lang.de
http://a3.blogsport.de

Mutmaßlicher Neonazi-Hacker vor Gericht

Am 27. September 2005 wurde der Server des antifaschistischen Online-Shops Red Stuff aus Berlin gehackt und die Kundendaten heruntergeladen. Diese wurden dann auf neonazistischen Anti-Antifa Internetseiten veröffentlicht. Allerdings gingen die mutmaßlichen Täter nicht so anonym vor, wie sie offensichtlich annahmen und so konnte die wegen Datenveränderung ermittelnde Staatsanwaltschaft Berlin zunächst einen Benutzer namens »Stefan J.« aus Schwabmünchen als einen der mutmaßlichen Täter identifizieren. Dieser hatte praktischerweise bei seinem Internetprovider eine E-Mail Adresse »babs@ksaugsburg.de«, sprich eine direkte Spur zu der Kameradschaft Augsburg hinterlassen. Die von ihm angegebene Adresse in Schwabmünchen war die des führenden Aktivisten der Kameradschaft Augsburg Marcel »Jessy« Jess. Bezahlt hat die zur Tatzeit genutzte Internetverbindung Jess seine damalige Lebensgefährtin Barbara Bindrum, die ebenfalls der rechten Szene zugeordnet wird. Im Mai 2006 durchsuchte die Kriminalpolizei Augsburg die Wohnung der beiden und in der folgenden Vernehmung erklärte Jess er habe mittels eines Backdoor-Programms versucht den Red-Stuff Versand zu hacken, dies sei ihm aber nicht gelungen, da er nur über 135.000 Passwörter verfügt habe. Er habe seinen Internetanschluss im Namen seines Freundes Stefan J. lediglich aus einer finanziellen Notlage angemeldet, dieser habe mit dem Hack-Angriff aber nichts zu tun. Später widerrief Jess seine Aussage, um von seinem Aussageverweigerungsrecht gebrauch zu machen. Das Augsburger Amtsgericht stellte am 26. März 2007 fest, dass es zeitgleich noch zwei weitere Hack-Angriffe gab: Einen vom Anschluß einer Beate F. aus dem unterfränkischen Hunsleben und einen nicht identifizierten mittels einer sog. »SQL-Injection«. Marcel Jess wurde wegen Computersabotage zu vier Monaten Haft verurteilt, er ließ sich vom einschlägig bekannten Rechtsanwalt Frank Miksch verteidigen, der lokalen Antifaschisten zufolge der rechten Burschenschaft Frankonia Erlangen angehört. ■

Die Weltverschwörung der Verschwörungssucher?

Kaum ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung zieht ohne das Entstehen neuer Verschwörungstheorien vorüber. Den letzten, einen weltweiten Boom an derlei Phantasiegebilden auslösenden Anlass boten die Anschläge auf das New Yorker World Trade Center vom 11. September 2001. War »die Wallstreet« schon seit ihrem Bestehen Gegenstand von antisemitisch geprägten Weltverschwörungsphantasmen, so war es ein Anschlag auf das »Herz des Kapitalismus« erst recht.

Auch auf fiktionaler Ebene stoßen Verschwörungstheorien auf Begeisterung: Mysteryserien wie Akte X – die unheimlichen Fälle des FBI oder Romane, die die Bestsellerlisten anführen wie die Illuminati oder der Da Vinci Code geben ein beredtes Bild davon. Auch im Umfeld der Antiglobalisierungsbewegung können schließlich Versatzstücke von Verschwörungstheorien entdeckt werden. Ebenso wie bei dem Anschlag auf Oklahoma City und der nach wie vor unvermindert starken Verbreitung der Protokolle der Weisen von Zion, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders in der islamischen Welt (auf persisch und arabisch sind sie häufiger wiederaufgelegt worden als in jeder anderen Sprache), gehören Verschwörungsideen dazu. Immer wieder wird auch der Mossad oder eine Zionistische Okkupationsregierung für diverse Vergehen verantwortlich gemacht.

Zum Phänomen Verschwörung

Was aber vereint nun diese äußerst gegenläufigen und widersprüchlich erscheinenden Phänomene, dass sie unter dem Begriff Verschwörungstheorien im gleichen Atemzug subsumierend genannt werden können?

Auch wenn man meinen könnte, es handele sich hier um Wahrnehmungen paranoider Splittergrüppchen, so gibt es doch eine Vielzahl wissenschaftlicher, differenzierter Definitionsversuche über die verschiedenen Formen von Verschwörungen und eine Vielzahl ernstzunehmender Verschwörungsszenarien. Letztlich befindet man sich bei der Suche nach Verschwörungen oder Verschwörungstheorien immer auf einer Gratwanderung zwischen puren Phantasiegebilden auf der einen Seite und begründbaren Vermutungen über durchaus gefährliche, vor allem aber klandestin operierende Seilschaften andererseits. Ein mögliches Unterscheidungskriterium, um einer tatsächlichen Konspiration auf die Spur zu kommen, ist dabei die Frage nach dem Nutzen der Theorie: wem dient der Glaube an die Existenz eines Komplottes? (Hier – dies nur am Rande – ließen sich zum Beispiel die §129a-Verfahren anführen, die eine angebliche, konspirativ arbeitende Terrorzelle zu enttarnen meinen und dabei letztlich nur die Verstärkung polizeilicher und staatlicher Repression zu legitimieren suchen.)

Die modernen Medien, allen voran das Internet, bieten zwar zum einen die Möglichkeit eines Zugriffs auf viele und möglichst breite und detailreiche Informationen, die simple, auf Verschwörungsmythen fußende Weltbilder zwar widerlegen helfen könnten. Zugleich aber begünstigen genau diese Medien wiederum die weltweite Vernetzung von Verschwörungstheoretikern. Und es ist auch das Internet, in dem sich eine der ersten Ausstellungen zum Thema Verschwörungstheorien selbst finden läßt: Das Kooks Museum[1]. Der Diskussionsforen gibt es

unzählige, in denen sich die User über verschiedene Theorien austauschen: alt.conspiracy, alt.conspiracy.jfk, alt.freemansonry, alt.society.resistance, aber auch die Seiten, die keinen Hehl aus ihren politischen Ambitionen machen wie die Patriots Against the New World Order.

Typische Kennzeichen

Bei den Versuchen, Entstehung und Struktur von Verschwörungstheorien zu analysieren, werden einige Merkmale als typische Kennzeichen von Verschwörungstheorien ausgemacht: Derlei Theoriegebilde gehen davon aus, dass nichts so ist, wie es scheint. Die Quellen, die die vermeintliche Verschwörung belegen, werden zum einen nicht genannt – aus welchen geheimnisvollen Gründen auch immer – und zum anderen finden sich häufig schriftliche Belege, die nachweislich Fälschungen sind, wie als berühmtestes Dokument die Protokolle der Weisen von Zion. Im Argumentationsgeflecht findet ein ständiger Wechsel von einer Vielzahl von Widersprüchlichkeiten mit zugleich pedantischen Verweisen auf Kleinstdetails statt, die als Nachweis für den Wahrheitsgehalt der Verschwörungshypothese dienen. Es handelt sich um eine vereinfachende Sicht auf die Entstehungsprozesse von politischen Entscheidungen oder historischen Ereignissen. Diese zweigeteilte, manichäische Weltsicht geht davon aus, dass eine Gegenüberstellung von gut und böse existiert – gut sind dabei die Entlarver der Verschwörungstheorie, böse sind die Verschwörer selbst. Natürlich arbeiten die Verschwörer im Geheimen und Verborgenen – was wiederum eine Erklärung dafür anbietet, warum sich meist wenige stichhaltige Beweise für eine Verschwörung anführen lassen. Das Fehlen der Beweise wiederum kann nämlich geradezu als Beweis FÜR die Existenz einer Verschwörungstheorie herangezogen werden, schließlich – und hier kommen wir zu einem weiteren Element von Verschwörungstheorien – wird den Verschwörern eine enorme Macht unterstellt. Eben auch die Macht, Beweise zu vertuschen, verändern oder unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Die Verschwörer agieren ja nicht nur weltweit, sind allgegenwärtig und mächtig, beherrschen den Lauf der Geschichte und beeinflussen ihn nach ihren Wünschen, sondern zugleich sind sie auch schwach – schließlich wurden sie entdeckt, da man ja über sie spricht und ihnen damit fast schon auf die Schliche gekommen ist. Verschwörungstheorien entstehen meist da, wo die Frage »Why do bad things happen to good people?« nicht hinreichend und vor allem rational nachvollziehbar beantwortet werden kann. Auf der Suche nach einer Erklärung für Unglücksfälle und Katastrophen liegen Verschwörungsvermutungen manchmal nahe. Und weil sie praktisch unwiderlegbar sind, sind sie so beliebt.

Kein neues Phänomen

Einerseits haben Verschwörungsannahmen nämlich den Lauf der Geschichte seit jeher begleitet. Andererseits drohte zumindest bis zum Ende des Mittelalters in Europa der Glaube an die Existenz menschlicher Verschwörungen mit der Idee von der Allgewalt Gottes in Widerspruch zu geraten, wenn nicht gar als Ketzerei verdächtigt zu werden. Schließlich wurde die Ursache für alle unerklärlichen Phänomene – wie Stadtbrände oder ähnliches – in einem tieferen göttlichen Sinn gesucht. Vor allem seit der Französischen Revolution und der Aufklärung ist eine Zunahme von Verschwörungsideen zu beobachten. Nichtsdestotrotz durchzieht die Geschichte eine Spur von groß angelegten Hetzjagden gegen vermeintliche Verschwörer: so wurde der jüdischen Bevölkerung die Kollektivschuld an der Pestseuche des 14. Jahrhunderts gegeben, die kirchenabtrünnigen Ketzer wurden als Verschwörer verfolgt und auch den »Hexen« wurde eine Verschwörung gegen die Kirche, die Obrigkeit und die Gesellschaft unter- →

[1] Der 11. September 2001 dient als Ausgangspunkt für diverse Verschwörungstheorien.

[2] Der ehemalige Berliner Republikaner-Kandidat Frank Czolbe-Senft demonstrierte im Mai 2005 vor der FDP-Parteizentrale anläßlich der Diskussion um antisemitische Äußerungen von Jürgen Möllemann. Er sieht sich offenbar als Entlarver einer bedrohlichen zionistischen Verschwörung.

1| vgl. www.pacifier.com/~dkossy/kooksmus.html

Foto: juelich/ip-photo.com

[1]

[1] Neonazis sehen sich durch ein »Zionist Occupied Government« (ZOG) verfolgt. Hier ein entsprechendes T-Shirt der Rechtsrock-Band »Stahlgewitter«.

stellt. Interessanterweise kann man selbst in der Literatur ÜBER die Hexenverfolgung verschwörungstheoretische Ansätze finden. So, wenn zum Beispiel behauptet wird, die Hexenverfolgung habe quasi den Masterplan gehabt, das geheime Wissen der Hebammen auszumerzen.

In der neueren Zeit kam es immer wieder zu groß angelegten Verschwörungsmythen: am Vorabend der Französischen Revolution wurden die radikaldemokratischen Jakobiner in Einheit mit anarchistischen Zirkeln einer Verschwörung bezichtigt. Die Illuminati als 1776 in Bayern gegründeter Orden sollten demnach als Geheimsekte Abgesandte nach Paris gesandt haben, die die Jakobiner für eine illuministische Weltverschwörung gewinnen sollten. Freimaurer und andere sektiererische Vereinigungen waren ebenfalls von jeher als Geheimbünde der Konspiration verdächtig.

Dieser erste große Boom an Verschwörungstheorien in der Neuzeit hatte also eine gegenrevolutionäre Ausrichtung. Der nächste Schritt waren die zahlreichen von monarchischer Regierungsseite ausgemachten »Communisten-Verschwörungen« des 19. Jahrhunderts, die in jeglicher soziale Ungerechtigkeiten kritisierenden Gruppierung Anarchisten, Kommunisten oder Sozialisten wähnte. Es ist nicht zuletzt dieser allgegenwärtige Wahn, auf den die Einleitungssätze im Kommunistischen Manifest des Jahres 1848 anspielen, in denen Karl Marx schrieb: »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus«.

Ähnlich den Verdächtigungen gegen die Illuminati und die Freimaurer waren und sind auch »die Juden« immer wieder Gegenstand von Verschwörungstheorien. Nach dem Ersten Weltkrieg waren sie es, denen unterstellt wurde, gemeinsam mit den Sozialisten dem deutschen »Volk« in den Rücken gefallen zu sein – was sich in der so genannten »Dolchstoßlegende« bündelte, auf der die antidemokratische Grundhaltung der völkischen Grüppchen in der Weimarer Republik fußte. Diese Grundhaltung wurde von Adolf Hitler in »Mein Kampf« unter Berufung auf die berühmte Fälschung der Protokolle der Weisen von Zion zu einer bolschewistisch-jüdischen Weltverschwörung umgearbeitet. Die Folgen dieser rassistischen Verschwörungsideologie sind bekannt.

Doch mit dem Ende des Nationalsozialismus war keineswegs das Ende von Verschwörungsphantasien eingeläutet. In den USA, einem Paradies für Verschwörungsdenker und -sucher, witterte schon bald die Kommunistenverfolgung unter McCarthy an jeder Straßenecke Verschwörer, die die »freie« Welt des Westens bedrohten. Doch nicht nur die Antikommunisten, auch die Linken seit den sechziger Jahren erlagen häufig verschwörungstheoretischen Versuchungen und Vereinfachungen, wie sie nicht zuletzt in der Stamokap-These zu finden sind, die letztlich »das Böse« in »dem« Monopolkapitalisten ausmacht und damit das doch recht komplexe kapitalistische System zurück auf die schon angesprochene manichäische Weltsicht reduziert.

Eine ähnliche Ambivalenz findet sich einerseits in der Rhetorik von George W. Bush, der nach dem 11. September 2001 den Kampf gegen die »Achse des Bösen« ausrief und andererseits in der islamischen Welt, die sich ähnlich schlicht gegen »den imperialistischen Westen« wendet und diesen Westen als von der jüdischen Weltherrschaft beeinflusst sieht, wofür wiederum die Protokolle der Weisen von Zion als Belege kursieren.

Nun sollte jedoch nicht außer acht gelassen werden, dass es selbstverständlich immer wieder Komplotte und Verschwörungen gab und gibt, deren Aufdeckung meist großen Wirbel verursacht. Zu nennen wäre hier zum Beispiel die Enttarnung der rechtsradikalen Geheimloge Propaganda Due (P2) in Italien, zu denen

[1] Antisemitisches T-Shirt mit dem Slogan »Destroy the ZOG« auf einem Neonaziaufmarsch. Die hier zerschlagene Pyramide von der Rückseite der Ein-Dollar-Note gilt unter Verschwörungstheoretikern als Zeichen des Geheimbundes der Illuminaten. Die Illuminaten werden in zahlreichen Verschwörungstheorien als jüdisch kontrolliert angesehen. Die Vorderseite des T-Shirts ist mit der Drohung »Day X will come« versehen.

Foto: juelich/jp-photo.com

auch Silvio Berlusconi zu zählen ist und von deren Mitgliedern 950 Schlüsselpositionen in Wirtschaft, Medien und Regierung Italiens inne hatten.

Absurd aber real gefährlich

Wenn man nun also denken mag, Verschwörungsglaube sei ins Feld der paranoiden Spinner einzuordnen, so sollte nicht vergessen werden, dass es natürlich konspirative Zirkel gibt. Und dass auch eine erhebliche Gefahr davon ausgehen kann, wenn der Verschwörungsglaube – und sei er noch so absurd – handlungsleitend wird und zum Beispiel die Überzeugung von der »Jüdischen Weltverschwörung« zu antijüdischen Aktionen wie Brandanschlägen oder ähnlichem führt. Nicht zuletzt der schon erwähnte Anschlag von Oklahoma City (vgl. AIB # 33) ist auf einen solchen handlungsleitenden Glauben an Verschwörungen zurückzuführen. Und selbst wenn es sich um Psychopathen handeln mag, so stellt eine Gruppe wie die us-amerikanische Montana Militia mit ihrer paramilitärischen Ausbildung und Ausrüstung eine reale Gefahr dar. Und dies, obgleich deren Sprecher Bob Fletcher wirre Dinge als erwiesen ansah, wie die Behauptung, die US-Regierung habe sich verschworen, das Wetter ungünstig zu beeinflussen und würde Gurkha-Söldner ausbilden, die alle Haushalte durchsuchen wollten. Die berüchtigten »Turner-Diaries« sind eine konspirative Schrift, die noch heute in den USA rechtsradikalen Zirkeln als Inspiration dient – wie der Anschlag in Oklahoma City zeigte, aber auch Banküberfälle Mitte der 1990er Jahre durch die Aryan Republican Army und der Mord am jüdischen Talkshow-Master Alan Berg in Denver im Jahr 1984.

Und die Suche nach einer vermeintlichen Verschwörung kann zugleich staatlicherseits als Drohkulisse eingesetzt werden, wonach sich hinter jedem Menschen ein Verschwörer verbergen kann, dem es nur die Maske herunterzureißen gelte – dies sind Phänomene, die unter anderem auch aus der Zeit der stalinistischen Schauprozesse in den 1930er Jahren, der Stasi-Zeit in der DDR und aus den Jahren nach der Wende bekannt sind, aber auch an die »Schläfer«-Hysterie im Anschluss an den 11. September denken lassen. Verschwörungstheorien folgen zwar immer einem analogen Muster, wie es eingangs skizziert wurde. Ihre Motive, ihre Ziele und Zwecke sowie die Kontexte, in denen sie virulent werden, sind jedoch grundverschieden – und so gilt es sehr genau danach zu schauen, wem eine vermeintliche Verschwörung nutzt, um der daraus womöglich erwachsenden Gefahr entgegentreten zu können. Die Suche sollte sich also weniger auf die Verschwörer, als vielmehr auf die Verschwörungssucher selbst richten.

Fazit

Kaum eine Geschichte ist zu bizarr, um nicht in das Muster einer weltweiten Verschwörung zu passen – doch zu schnell sollte Verschwörungsglaube nicht schlicht als Wahnvorstellung phantasieüberfrachteter Paranoiker angesehen werden. Denn ihre Wirkungsmacht kann enorm sein und die ausgewählten knappen Beispiele waren nur ein Mosaikstückchen in einer immer wieder bedeutsam werdenden Auswirkungen von Verschwörungstheorien. ■

Die Esoterik der Verschwörung

Esoterische Elemente im Verschwörungsweltbild der extremen Rechten

Weltverschwörungsdenken hat wieder Saison. Der Krieg gegen den Terror, dazu die Klimakatastrophe, Aufhänger gibt es genug und die lassen sich beliebig zu einer bunten Mischung hysterischer Bedrohungsängste verknüpfen und als Ausgeburt konspirativer Kräfte verkaufen.

Dr. phil. Eduard Gugenberger

Mal stärker, mal schwächer schwappt dieses Denken in Wellen über uns hinweg. Seit dem 17. Jahrhundert mit nur graduellen Änderungen. Weitergegeben gleichsam wie eine stille Post von einer Verschwörungsdenkergeneration zur nächsten. Grundgelegt in den Verunsicherungen der Zeit der großen religiösen Auseinandersetzungen, erweitert in der Ära der beginnenden Industrialisierung und der Aufklärung, aufgeputscht in der Gründerzeit des Nationalismus, auf die Spitze getrieben durch Nazis und Faschisten, wird Altbekanntes immer wieder durch neue Facetten angereichert. Und da Verschwörungen sich halt irgendwo im Untergrund, im Dunkel der Gesellschaft abspielen, ist es nur folgerichtig, dass im Weltverschwörungsglauben auch etliche, ganz wesentliche Versatzstücke aus jenem Lager zu finden sind, das sich aus dem Dunklen, Verborgenen, Okkulten nährt. Die abendländische Esoterik in ihren vielfältigen Erscheinungsformen hat ihm wichtige Anregungen beigesteuert.

Ein kurzer Blick auf die frühen Verschwörungsideen zeigt uns, dass esoterische Verklärungen bei der Ausgestaltung des Glaubens seit jeher eine wegweisende Rolle spielten. In den Endzeitprophetien vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis heute ist zum Beispiel die Rede davon, dass es Kräfte gäbe, die in verschwörerischer Absicht die etablierten Mächte von Staat und Kirche – die »vorgegebene göttliche Ordnung« also – zu untergraben trachteten. In den berühmten Mühlhiasl-Prophezeiungen etwa wird vor der das Volk verführenden »roten Brut« gewarnt, die dem »Schoß einer Jüdin entsprossen« wäre und die Weltherrschaft an sich zu reißen trachtete. »Wenn sie kommen, muß man davonlaufen, was man kann.«

Selbsternannte Entlarver

Esoteriker, Okkultisten, Vertreter der magischen Renaissance des 19. Jahrhunderts liefen nicht. Im Gegenteil. Sie begaben sich mitten hinein in die Höhle des Löwen. Einige traten gar der mit der »roten Brut« in Verbindung gebrachten Freimaurerei bei, betätigten sich als »Entlarver«, schrieben gegen den angeblich jüdisch unterwanderten »Geheimbund« an und gründeten mitunter sogar eine antifreimaurerische, »wahre« Maurerei.

Einer dieser »Entlarver« war Gabriel Jogand-Pagès alias Léo Taxil. Er war in verschiedenen esoterischen Kreisen aktiv und angeblich auch Mitglied einer Freimaurer-Loge. Dabei wäre ihm, wie er in zahlreichen »Enthüllungsschriften« berichtete, der satanisch-weltverschwörerische Charakter dieser Vereinigung erst so richtig bewusst geworden. Und so schrieb er über Satanskulte, Teufelserscheinungen und orgiastische Ausschweifungen, die er in Freimaurerlogen erlebt haben wollte. Eine böse Macht, verkündete er, machte sich da aus dem Unter-

Dr. phil. Eduard Gugenberger ist Mitautor des Buches »Weltverschwörungstheorien – Die neue Gefahr von rechts«

[1] Gabriel Jogand-Pages (»Leo Taxil«) beeinflußte mit seinen angeblichen Enthüllungen von Verschwörungen die Spitzen der katholischen Kirche.

grund heraus an die Weltherrschaft. Diese Idee fand vor allem in streng konservativ-katholischen Kreisen Anklang. Léo Taxil wurde sogar vom Papst höchst persönlich empfangen und hofiert, bis er 1897 gestand, alles nur erfunden zu haben, weil er die Spitzen der katholischen Hierarchie hinters Licht führen wollte. Nichtsdestotrotz wurden seine Thesen weiter verbreitet – und man findet sie sogar heute noch in diversen Weltverschwörungsschriften. Entweder ohne Angabe der Quelle oder mit dem Vermerk, dass Léo Taxil zu seinem Geständnis von jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörern gezwungen worden wäre. Ein typisches Argumentationsmuster, wie es uns auch heute in Kreisen der Verschwörungsgläubigen begegnet.

Esoteriker mit Einfluss

Ein anderer Esoteriker, der eine wichtige Rolle in Zusammenhang mit der esoterischen Untermauerung des Weltverschwörungsglaubens spielte, war der auch heute noch in »eingeweihten« Kreisen gern gelesene Papus alias Gérard Encausse. Er gründete 1887 den französischen Zweig der Theosophie, der wichtigsten Strömung innerhalb der modernen abendländischen Esoterik. Und er beschäftigte sich intensiv mit den damals kursierenden Werken über die angebliche, okkult untermauerte Weltverschwörung. In ebendiesen war einiges explosives Material zu finden.

Die »Rede des Rabbiners« zum Beispiel. Angeblich wurde selbige »auf dem Judenfriedhof in Prag zu mitternächtlicher Stunde« gehalten. In Wirklichkeit entstammt sie dem 1868 erstveröffentlichten Roman »Biarritz«. Autor war ein deutscher Beamter mit dem Künstlernamen »Sir John Retcliffe«. 1872 erschien diese »Rede« in Sankt Petersburg als Flugschrift unter dem Titel »Auf dem Judenfriedhof im tschechischen Prag (Die Juden, Herren der Welt)«. 1881 wurde sie in Paris als »in geheimer Versammlung gehaltene Rede des Großrabbiners John Readclif« publiziert und 1887 nahm der berüchtigte Antisemit Theodor Fritsch sie in seinen »Katechismus« für antijüdische Agitatoren auf. Der Text verbindet viele esoterische Elemente mit jüdischen Klischees, Ansätze magischen Denkens mit handfesten politischen Strategien. Ein Machwerk, das nachfolgende Hetzschriften maßgeblich beeinflusste.

Und natürlich blieb es auch in der okkulten Szene nicht ohne Folgen. Im Herbst 1905 wurde Papus von der esoterikgläubigen Zarenfamilie nach Russland geholt. Man wollte seinen Rat einholen, was denn anbetrachts der überall im Land ausbrechenden Unruhen zu tun wäre. Papus hielt daraufhin in Gemeinschaft mit dem Zarenpaar eine »okkultistische Séance« ab, bei der er den Geist des »großen Zaren Alexander III.« herbeizitierte und ihn über »die notwendige Stellungnahme zur Freiheitsbewegung im Russischen Reich« befragte. Der Geist empfahl, brutal durchzugreifen, und kündigte an, dass bald größere Unruhen ausbrechen würden. Papus bot sich in dieser Situation als Helfer an, beschwor die »Geister der Revolution« und entwarf Strategien gegen die Aufrührer. Auf seine Initiative geht auch die Förderung und Verbreitung antifreimaurerischer und antisemitischer Weltverschwörungsschriften zurück.

»Protokolle« mit Wirkung

Ein Werk aus diesem Umfeld erlangte in der Folgezeit ganz besondere Bedeutung – und hat bis heute nichts

➔

→ von seiner Sprengkraft verloren: Die »Protokolle der Weisen von Zion«. Sie liefern angeblich eine Beschreibung der geheimen Art und Weise, wie die Juden unsere Welt zu beherrschen planen. In Wirklichkeit gehen sie zurück auf das 1864 von dem französischen satirischen Schriftsteller Maurice Joly in Überzeichnung der damals kursierenden Weltverschwörungshysterie verfassten Roman »Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu« (Dialog in der Hölle zwischen Machiavelli und Montesquieu). Auch er hat bereits abgeschrieben – von Eugène Sues »Mystère du Peuple« – und lieferte seinerseits Stoff en masse für Verschwörungshysteriker aller Herren Länder. Der russische »Geheimagent« Ratschkowski verknüpfte Versatzstücke aus Jolys Buch mit der »Rede des Rabbiners« und verfasste ein Pamphlet mit dem Titel »Anarchie et nihilisme«. 1892 in Paris veröffentlicht, bildet es den Kern der »Protokolle«, deren endgültige Ausgestaltung von dem nihilistischen Dichter Sergej Nilus vorgenommen wurde. 1903 erschien die Urfassung in der Zeitung »Snamja« (Das Banner). In der Folgezeit diente sie mehrmals als Begründung für Massaker an Juden. 1917 gelangte das Machwerk in den Westen. In Deutschland wurde es von dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg herausgegeben. Von ihm ausgehend zieht sich die blutige Spur über die faschistische Zwischenkriegswelt bis in die gegenwärtige islamistische Terrorszene. Auch in fundamentalistischen Kirchenkreisen werden die »Protokolle« nach wie vor verbreitet.

Rechte Esoterik heute

Nachhaltigen Anklang fand und findet die Hetzschrift in ariosophischen, rechtsextrem germanengläubigen Kreisen, die hierzulande durch etliche Gruppen vertreten sind. Die bis in die 1990er Jahre dominierende Armanenschaft und die 1990 gegründete Arbeitsgemeinschaft Naturreligiöser Stammesverbände Europas (ANSE) sind mittlweile durch andere Gruppierungen abgelöst worden. Einen Überblick über die Szene vermittelt via internet »eiwatz – beiträge zum europäischen kulturwerk«.

Besonders intensiv mit den »Protokollen« beschäftigt hat sich ein kaum zur Kenntnis genommener, als Ideenlieferant aber überaus wichtiger Exponent der esoterischen Weltverschwörerszene, nämlich Dieter Rüggeberg. Er bemüht sich in seinem 1993 veröffentlichten Buch »Geheimpolitik. Der Fahrplan zur Weltherrschaft« um die Rehabilitierung der »Protokolle der Weisen von Zion«, die für ihn ein tatsächlich praktiziertes »Programm der Weltrevolution« sind. Rüggeberg macht aus seiner verhaltenen bis offenen antisemitischen, antifreimaurerischen und antidemokratischen Gesinnung kein Hehl und verdreht die Fakten dabei so nachhaltig, dass der Nationalsozialismus letztendlich gar als Werk der weltverschwörerischen Juden erscheint.

Im Grenzbereich zwischen Esoterik und Rechtsextremismus spielen die in Rüggebergs Verlag erschienenen Bücher als Ideenlieferanten eine durchaus bedeutende Rolle. So haben zum Beispiel Norbert Marzahn und Thekla Kosche darauf zurückgegriffen – freilich, wie in ihren Kreisen üblich, ohne Namensnennung. Besonders intensiv aber hat Jan van Helsing alias Jan Udo Holey Anleihen bei Rüggeberg genommen.

Van Helsing veröffentlichte zwischen 1993 und 1996 die bislang breitenwirksamsten Bücher zum Thema Weltverschwörung: »Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert«, die in Interviewform gehaltenen »Geheimgesellschaften 2« und »Buch 3: Der dritte Weltkrieg«. Er verknüpfte darin rechtsradikal politische mit esoterischen, bis in die Ufologie reichenden Ideen, nahm Anleihen bei rechtsextremen Autoren wie Gary Allen, William Cooper, Des Griffin und William Guy Carr und griff natürlich auch auf die »Protokolle der Weisen von Zion« zurück. Vom württembergischen Verfassungsschutz wurde er als »rechtsextremistischer Esoteriker« eingestuft und wegen Volksverhetzung verklagt. Was seine Anhänger freilich nicht beirrte, sahen sie im Vorgehen der Gegner doch eine Bestätigung für genau das, was ihr Star-Autor predigte. Die (jüdisch-freimaurerische) Weltverschwörung mit allen ihren Handlangern musste ja so handeln, oder?

Die Ludendorffs

Aber wir sollten an dieser Stelle auch die anderen Weltverschwörungsesoteriker rechter Provenienz nicht vergessen. Die in Hitlers Umfeld aktiven Erich und Mathilde Ludendorff etwa. Sie waren, wie Kurt Hutten schrieb, der »Auffassung, wonach das gesamte Weltgeschehen seit Moses Zeiten im Grunde nichts anderes als eine riesige Verschwörung der Juden sei. Diesen sei nämlich gelungen, der Menschheit – und insbesondere den Deutschen – eine Art von Irresein zu 'induzieren', und zwar zunächst mit Hilfe des Christentums, dann aber auch mittels der Freimaurerei und des Sozialismus. Vermittels dieses epochalen Suggestivunternehmens habe Juda vornehmlich die Deutschen, aber auch andere Völker ihrer 'arteigenen Gotterkenntnis' entfremdet und damit wehrlos gemacht.«

Das Weltverschwörungsgebäude der Ludendorffs richtete sich vor allem gegen die Juden mit starken antifreimaurerischen und etwas schwächeren antijesuitischen Nuancen. Als schriftliche Belege ihrer konspirationsgläubigen Ideen entstanden 1927/28 zwei Schriften mit den Titeln »Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse« und »Kriegshetze und Völkermorde in den letzten 150 Jahren im Dienste des 'allmächtigen Baumeisters aller Welten'«. Die Weltverschwörung hatte bei den Ludendorffs, deren Schriften auch heute noch in einschlägigen Kreisen kursieren, eine spirituelle Ebene erreicht,

[1]

die nur noch eins erlaubte: den totalen Krieg gegen alle, die mit der Verschwörung im Bunde standen.

Solcherart untermalt erreichte die Weltverschwörungshysterie um 1930 einen ersten Höhepunkt. Vor allem die »Protokolle der Weisen von Zion« wurden zu einem Hauptinstrument des NS-Machtapparates gegen die Juden und zugleich zu einer ideologischen Grundlage für ihre Vernichtung.

Jan van Helsing und Konsorten haben sicherlich nicht die Möglichkeit, ähnliche Bewegungen zu entfachen. Aber für kleinräumige Hysterien reicht es allemal. Knapp vor der Jahrtausendwende zum Beispiel griff eine solche um sich. Da tauchten die bösen Freimaurer, Illuminaten, Zionisten, Liberalen, Demokraten, Bilderberger, Hollywood und Außerirdischen aus der Mottenkiste auf und verunsicherten die Gläubigengemeinschaft.

Ufologischer Untergrund

Apropos Außerirdische. Gerade die Ufo-Szene war seit jeher besonders anfällig für Weltverschwörungsideen. Nirgendwo sonst hat sich eine so breite Vielfalt an Vorstellungen entwickelt. Ist ja klar, wird in diesem Bereich doch angeblich so viel vertuscht und geleugnet. Im Zeitalter des Kalten Krieges – von 1947 an – entwickelte sich ein wahres Verschwörungshorrorszenarium. M.K. Jessup, einer der frühen Ufo-Autoren etwa fragte: »Haben Raummenschen die Macht über das Rote Reich übernommen? Die Geheimnisse der alten Flugtechniken und der Levitation [...] werden in den Klöstern des Himalaja aufbewahrt. Besteht da etwa ein Zusammenhang zwischen diesem Faktum und dem Bestreben der Russen, diese gebirgigen Zufluchtsorte zu erobern und zu kontrollieren?«

Die bösen Weltverschwörer, die die Herrschaft über die Menschheit anstrebten, wenn nicht gar schon besaßen, so mutmaßt man seit damals in einschlägigen Ufologen-Kreisen, stünden mit ebenso bösen Außerirdischen in Verbindung. Der »Anthropologe« und Ufo-Kontaktler G.H. Williamson erklärte diesbezüglich bereits 1959: »Es gibt bestimmte, sehr machtvolle Interessen in der Welt (Interessen, die tatsächlich die Welt, ihre Menschen und was diese denken und tun, kontrollieren), die wissen, dass die Anerkennung der Außerirdischen gleichbedeutend ist mit Gefolgschaft gegenüber Außerirdischen [...] Sie fühlen, dass die offizielle Anerkennung von Ufos das Ende ihrer Macht und ihrer Kontrolle der Menschen bedeutet [...] Deshalb hält man euch von der WAHRHEIT fern. Dies ist eine Verschwörung, und es ist ein Komplott des Internationalen Bankwesens, euch unwissend zu halten, ein Komplott, das nicht neu ist in unserer Zeit, sondern so alt wie die Erde, und das es zu allen Zeiten und in allen Zivilisationen gegeben hat.«

Derartige Ansichten kursieren bis heute im ufologischen Untergrund. Das Spektrum der Glaubensvorstellungen reicht bis zum esoterischen Hitlerismus, der davon ausgeht, dass es der Kern der Nazis nach dem Krieg geschafft hätte, im Bereich des antarktischen Neuschwabenlandes ins Innere der Erde zu flüchten, um sich dort für den Endkampf gegen die derzeit noch an der Macht befindlichen jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörer bereit zu halten. Rechtsextreme Ideen dieser Art finden zwar nur eine kleine Anhängerschar, sorgen aber immer wieder für Furore. Nicht zuletzt auch dort, wo man es fürs erste gar nicht vermuten würde – in der Metal-Musikszene.

Ein Aufschwung

Seit den neunziger Jahren finden sich esoterische Weltverschwörungsideen – von ariosophischen Ansätzen bis zu esoterisch-hitleristischen Anklängen – im Umfeld des so genannten »Rechtsrocks«. Diese Ideen sind hier vermischt mit Ahnenkult und Wehrmachtsverherrlichung, Kinderschändung und dem angeblichen »Verfolgungsdruck« durch das »System«. Als Gegner werden dabei ZOG und ZORG genannt. Diese beiden Kürzel stehen für »Zionist Occupied Government« (Zionistisch beherrschte Regierung) beziehungsweise »Zionist Occupied Remote Government« (Zionistisch beherrschte Marionettenregierung). Antisemitismus in neuem Gewand.

Einen Aufschwung erlebte der Weltverschwörungsglaube zuletzt im Umfeld der Vogelgrippen-Hysterie und natürlich in Zusammenhang mit dem Krieg gegen den Terror. Roman Schweidlenka von der Plattform gegen antidemokratische Strömungen in der Steiermark beobachtet in der letzten Zeit wieder ein leichtes Anwachsen des esoterisch fundierten Weltverschwörungsglaubens. Vor allem die an Zahl stark zunehmenden rechten Jugendlichen sind anfällig für derartige Ideen. »Im Sinn eines dumpfen Antisemitismus greifen bei ihnen alte Verschwörungsideen wieder« – Ideen, die eigentlich schon überwunden schienen. Aber natürlich sind auch Erwachsene anfällig dafür. Es handelt sich also um eine tief greifende »gesellschaftliche Verseuchung«. Und die richtet sich ausnahmslos gegen Minderheitsgruppen bei gleichzeitiger »Vernebelung der wirklich Mächtigen«. Genau dies war schon immer ein Grundmerkmal des esoterisch fundierten Weltverschwörungsglaubens. ■

[1] Gerard Encausse (»Papus«) war Begründer des französischen Zweiges der Theosophie und untermauerte den esoterischen Weltverschwörungsglauben.

Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung

Die »Protokolle der Weisen von Zion«

Im Sommer 1903 erschien in einer obskuren rechtsextremen Zeitung in St. Petersburg eine Serie von Artikeln unter dem Titel »Programm zur Eroberung der Welt durch die Juden«. Die Zeitung stellte bald darauf ihr Erscheinen ein; nur in wenigen Bibliotheken lassen sich noch Exemplare finden. Dem Text aber, der hier zum ersten Mal veröffentlicht wurde, stand eine erstaunliche Karriere bevor. Zunächst kaum beachtet, sollte er zwei Jahrzehnte später in alle Weltsprachen übersetzt und in Millionenauflage verbreitet werden.

Dr. Michael Hagemeister

Es handelt sich um die »Protokolle der Weisen von Zion«, jenes fingierte »Dokument«, das vorgibt, einen Plan zur Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft zu enthüllen. Die Schrift, die weitgehend auf einer Kompilation literarischer und publizistischer Texte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beruht, entstand wahrscheinlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Möglicherweise wurde sie in Rußland fabriziert, vielleicht aber auch von russischen Agenten in Paris. Entgegen anderslautenden Behauptungen sind die genauen Umstände ihrer Entstehung bis heute ungeklärt. Vor allem die Fragen, wer an der Abfassung beteiligt war und welche Absicht dabei verfolgt wurde, sind noch immer offen – und gerade deshalb Gegenstand weitreichender, oft phantastischer Spekulationen.

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs erschienen die »Protokolle« in Rußland in mehreren Versionen. Am bekanntesten wurde jene, die der religiöse Schriftsteller Sergej Nilus in sein fromm-erbauliches Buch »Das Große im Kleinen« aufgenommen und erstmals 1905 veröffentlicht hatte. Nach der Revolution von 1917 gelangte diese Fassung in den Westen und liegt seitdem fast allen Ausgaben der »Protokolle« zugrunde.

Der Inhalt der »Protokolle«

Bei den »Protokollen« handelt es sich um einen Text von 60 bis 80 Seiten, der in 24 Abschnitte gegliedert ist. Sein Inhalt besteht in der anscheinend wörtlichen Wiedergabe einer Rede, die ein anonymer jüdischer Führer auf den Sitzungen der nicht näher gekennzeichneten »Weisen von Zion« an einem ungenannten Ort und zu einem ungenannten Zeitpunkt gehalten hat. In dieser Rede werden – gleichsam als Selbstbekenntnis – die geheimen Methoden und Ziele einer jahrhundertealten jüdisch-freimaurerischen Verschwörung gegen die gesamte nichtjüdische Welt bis in Einzelheiten dargelegt.

Zunächst offenbaren die »Protokolle« detailliert die Strategie und Taktik, nach der die Verschwörer vor allem mit Hilfe der Freimaurer sämtliche Bereiche des politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu unterwandern und ihren Zielen zu unterwerfen su-

Dr. Michael Hagemeister war von 2000 bis 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für die Geschichte Osteuropas an der Europa-Universität Viadrina. Seit Oktober 2006 ist er Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Basel.

chen. So sollen die christlichen Nationen durch Revolutionen, Krieg und Anarchie zermürbt, durch den Einsatz des Goldes wirtschaftlich ruiniert und durch Rationalismus, Materialismus und Atheismus (genannt werden Marx, Nietzsche und Darwin) demoralisiert werden. Geschildert wird sodann, wie das auf den Trümmern der alten Ordnung zu errichtende jüdische Weltreich aussehen wird: Es wird eine zentralistische und patriarchalische Diktatur sein mit einem König aus dem Hause David an der Spitze. Dieser Weltherrscher wird als eine charismatische Gestalt beschrieben, ein Muster an Tugend und Verstand, von der Masse des Volkes bewundert, ja geradezu vergöttert. »Der König der Juden«, so die »Weisen«, »darf sich nicht von seinen Leidenschaften treiben lassen... [Er] muß alle persönlichen Freuden dem Wohle seines Volkes und der Menschheit zum Opfer bringen.«[1] Als wohltätiger Despot wird der jüdische König mit festem Willen und unbeugsamer Macht über eine befriedete, geeinte und geordnete Welt herrschen. Mit den Worten der »Weisen«, die sich selbst als »Wohltäter« bezeichnen: »Unsere festgefügte Macht wird die Zügel der Regierung straff in der Hand halten... Sie wird völlige Ruhe und Ordnung verbürgen, worin überhaupt das ganze Glück der Menschen besteht.«[2]

Am Ende droht also nicht die offene Versklavung oder gar Vernichtung der Nichtjuden durch die Juden. Ganz im Gegenteil: Das Ziel der jüdischen Verschwörer wird eine »neue Gesellschaft« sein, eine totalitäre Wohlfahrtdiktatur mit sozialistischen Zügen. Es wird ein Reich sein, in dem die Masse der Menschen zwar unfrei und vollständig manipuliert, aber in dumpfem Glück und Frieden lebt, in dem Ruhe und Ordnung herrschen, in dem es keine Arbeitslosigkeit gibt, die Trunksucht gesetzlich verboten und bestraft wird, ebenso die Herstellung von Luxusgütern, weil diese die Sitten verderben.

Die Grundidee der »Protokolle« verbindet mehrere Vorstellungen: zum einen den bis ins Mittelalter zurückreichenden Glauben, daß die Juden Widersacher des göttlichen Heilsplanes und Wegbereiter des Antichrist seien und ihr gesamtes Handeln darauf abziele, den Christen Schaden zuzufügen; zum anderen den im späten 18. Jahrhundert entstandenen Mythos der Verschwörung, der die Französische Revolution und alle nachfolgenden gegen die alte Ordnung gerichteten Bewegungen als Werk geheimer Gesellschaften erklärte. Freimaurer, Illuminaten, Jakobiner und Anarchisten, so wurde behauptet, betrieben unter der Losung von »Freiheit und Gleichheit« eine satanische Konspiration zur Vernichtung von Thron und Altar. Als die eigentlichen Hintermänner dieser Umtriebe wurde die übernationale Gemeinschaft der Juden »entlarvt«, die offensichtlichen Nutznießer der aufklärerischen und emanzipatorischen Bestrebungen. Und schließlich kann man aus den »Protokollen« die Furcht vor einem heraufziehenden totalitären Zeitalter herauslesen, Furcht vor den Folgen von Industrialisierung, Rationalisierung und allumfassender Kontrolle. Die jüdischen Verschwörer erscheinen dann als die übermächtigen Agenten der Moderne und ziehen den Haß der Modernisierungsgegner und -verlierer auf sich. Die »Protokolle« vereinen mithin heilsgeschichtlich-apokalyptische mit reaktionär-politischen Motiven und stehen zudem in der Tradition der Anti-Utopien des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die Karriere der »Protokolle«

Nach dem Sieg der Bolschewiki in Rußland brachten Emigranten die »Protokolle« nach Westeuropa und Amerika, um vor der »jüdisch-bolschewistischen Gefahr« zu warnen. Besonders erfolgreich waren die »Protokolle« in England, wo zunächst sogar ein Teil der bürgerlichen Presse – darunter die »Times« – geneigt war, ihre Echtheit anzuerkennen. In den USA ließ Henry Ford sie von 1920 bis 1922 in seiner auflagenstarken Zeitung »The Dearborn Independent« in einer auf die USA zugeschnittenen Version veröffentlichen. Unter dem Titel »The International Jew« erschien die Artikelserie später auch als Buch, das in 16 Sprachen übersetzt zu einem internationalen Bestseller wurde.

Bis zum Ende des Jahres 1920 lagen die »Protokolle« in England, Frankreich, Deutschland, Polen, Italien und in den USA in Übersetzung vor. Der Siegeszug der »Protokolle« hatte begonnen. Sie »entlarvten« die Juden als die heimlichen Herren der Welt und »enthüllten« die verborgenen Motive und Machinationen, die hinter dem Ersten Weltkrieg, der Revolution in Rußland, dem Sturz der Monarchien, der Wirtschaftskrise und den sozialen Unruhen standen. Das Streben der Juden nach Weltherrschaft schien der Schlüssel zum Verständnis des Weltgeschehens zu sein. Das Erklärungsmuster der »Protokolle« löste selbst Gegensätze wie Bolschewismus und internationale Hochfinanz, die beide als Bundesgenossen der jüdischen Verschwörung figurierten. Für den Glauben an die Verschwörung war die Frage nach der Echtheit der »Protokolle« letztlich belanglos. Entscheidend war allein, daß der Gang der Geschichte in Übereinstimmung mit ihren angeblichen Vor-

Die großen Drei ... [2]

[1] Der »Rußlandexperte« der NSDAP Alfred Rosenberg war eifrigster Verfechter der »Protokolle« im Nationalsozialismus.

[2] Die Illustration »Die großen Drei...« ist eine typische Verbildlichung antisemitischer Verschwörungstheorien in der nationalsozialistischen Kriegsberichterstattung. Dokumentiert aus: »Das schwarze Korps« Nr. 27, 8. Juli 1943.

LITERATUR:

Wolfgang Benz, Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, München 2007.

Norman Cohn, »Die Protokolle der Weisen von Zion.« Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Mit einer kommentierten Bibliographie von Michael Hagemeister, Baden-Baden u. Zürich 1998.

Cesare G. De Michelis, The Non-Existent Manuscript: A Study of the ›Protocols of the Sages of Zion‹, Lincoln u. London 2004.

Michael Hagemeister, Sergej Nilus und die »Protokolle der Weisen von Zion«. Überlegungen zur Forschungslage. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 5, Frankfurt am Main, New York 1996, S. 127–147.

➔

hersagen verlief. Dadurch galt ihre »innere Wahrheit« als erwiesen, mochten sie formal selbst eine Erfindung sein.

In Deutschland fanden die »Protokolle« besonders rasche und weite Verbreitung. Noch 1920 erschien die sechste Auflage, der in den Jahren 1922 bis 1924 je eine weitere folgte. Ihr Inhalt wurde zudem in Flugschriften und Broschüren propagiert und in der völkisch-antisemitischen Presse ausführlich kommentiert. Unter den Nationalsozialisten tauchten die »Protokolle« Anfang 1920 auf. Ihr eifrigster Verfechter war Alfred Rosenberg, der »Theoretiker« und »Rußlandexperte« der Partei. Die Bedeutung, die die »Protokolle« für die Herausbildung der antisemitischen und antibolschewistischen Einstellung Hitlers und seiner Partei hatten, ist in der Forschung umstritten. Hitler selbst erwähnte die »Weisen von Zion« in den frühen zwanziger Jahren gelegentlich in seinen Reden, und 1924 machte er eine längere Bemerkung zu den »Protokollen« in »Mein Kampf«. Auch später bediente sich Hitler des inzwischen längst etablierten Mythos von der jüdischen Weltverschwörung als Propagandawaffe, doch bezog er sich dabei nur selten ausdrücklich auf die »Protokolle«. Dies gilt auch für andere Mitglieder der nationalsozialistischen Führungsspitze. Während Goebbels bis zuletzt den Kampf gegen die »jüdische Weltherrschaft« predigte und auch das Bild vom Juden als dem »Antichrist der Weltgeschichte« benutzte, erwähnte er in seinen umfangreichen Tagebüchern die »Protokolle« nur ein einziges Mal – am 13. Mai 1943 –, wobei er offenließ, ob sie echt oder »von einem genialen Zeitkritiker erfunden worden« seien.[3]

Die »Protokolle« wurden von der NS-Propaganda zwar benutzt und in zahlreichen Ausgaben verbreitet, doch haben offizielle Stellen es vermieden, sich auf die Diskussion um ihre Echtheit einzulassen. Man überließ dies der privaten antisemitischen Propaganda- und Nachrichtenorganisation »Weltdienst«, die 1933 in Erfurt gegründet worden war. Ihr Leiter, der Oberstleutnant a.D. und Verschwörungsfanatiker Ulrich Fleischhauer, trat beim berühmten Berner Prozeß als ›Experte‹ auf.

In den Jahren 1933 bis 1935 fand in Bern ein Prozeß gegen die Verbreiter der »Protokolle« statt.[4] Das Verfahren wurde von den jüdischen Klägern in ein weltweit beachtetes Tribunal gegen die »Protokolle« und ihre Ursprungslegende verwandelt. Mit Hilfe zahlreicher Zeugen und Beweismittel suchten sie die wahre Herkunft des Textes zu erhellen und den Nachweis der Fälschung zu erbringen. Im Urteil vom Mai 1935 wurden die »Protokolle« dann auch als Plagiat und Fälschung bezeichnet und ihre Verbreiter verurteilt. Daß dieses Urteil im November 1937 vom Berner Obergericht aus formaljuristischen Gründen aufgehoben wurde, wird von den Verteidigern der »Protokolle« bis heute als ein Eingeständnis ihrer Echtheit ausgegeben.

Ab 1939 wurden die »Protokolle« in Deutschland nicht mehr aufgelegt. Der Grund ist unbekannt. Vielleicht – so haben bereits Zeitgenossen vermutet – fürchteten die Machthaber den Vergleich ihrer eigenen Herrschaftsmethoden und -ziele mit denen der angeblichen Weltverschwörer. Bereits 1936 hatte Alexander Rubinstein Adolf Hitler einen »Schüler der Weisen von Zion« genannt, und im Jahr darauf verglich Iwan Heilbut die zynische Machterschleichung der Nationalsozialisten mit den angeblichen Plänen des Judentums in den »Protokollen«. Später wies Hannah Arendt auf die »eigentümlich modernen Elemente« der »Protokolle« hin und bemerkte scharfsinnig: »Die Nazis begannen mit der ideologischen Fiktion einer Weltverschwörung und organisierten sich mehr oder weniger bewußt nach dem

Der Aufbau des internationalen Judentums [1]

Michael Hagemeister, Der Mythos der »Protokolle der Weisen von Zion«. In: Ute Caumanns, Mathias Niendorf (Hg.), Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – historische Varianten, Osnabrück 2001, S. 89–101.

1| Jeffrey L. Sammons (Hg.): »Die Protokolle der Weisen von Zion«. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar, Göttingen 2001. S. 113.

2| Ebd., S. 109.

3| Elke Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil 2: Diktate 1941–1945. Bd. 8: April–Juni 1943, München, New Providence u.a. 1993, S. 287.

[1] Das Schaubild »Der Aufbau des internationalen Judentums« zeigt die nationalsozialistische Vorstellung der jüdischen Weltverschwörung, wie sie von der SS vertreten wurde. Dokumentiert aus: Der Reichsführer SS/SS-Hauptamt (Hrsg.), SS-Leitheft, Bd. 2, Berlin 22. April 1936.

Modell der fiktiven Geheimgesellschaft der Weisen von Zion.«[5]

Zur Aktualität der »Protokolle«

Mit dem Ende des Dritten Reiches war die Karriere der »Protokolle« keineswegs beendet. Im Gegenteil: Heute, mehr als hundert Jahre nach ihrem ersten Erscheinen in Rußland, werden die »Protokolle« in einem bislang ungekannten Maße weltweit verbreitet und von den unterschiedlichsten Gruppen benutzt: von den amerikanischen »Christian Patriots«, »White Aryans« und »Jew-Watchers«, den Extremisten der »Nation of Islam« und der »Islamischen Widerstandsbewegung Hamas«, von christlichen Fundamentalisten, heidnischen Neonazis und esoterischen Anhängern des »New Age«, von orthodoxen Kirchenführern in Rußland, die vor dem Nahen des Antichrist warnen, von Kommunisten, die den »Klassenfeind« durch die »zionistischen Weltverschwörer« ersetzt haben, und nicht zuletzt von der rapide wachsenden Zahl der Konspirologen, Apokalyptiker und Endzeitpropheten im Internet.

Die »Protokolle« erweisen sich als beinahe beliebig verwendbar und eignen sich nicht nur zur antijüdischen Agitation. So wurden sie von englischen und amerikanischen Verschwörungsgläubigen wiederholt den »Illuminaten« zugeschrieben. Auch die Verfasser des 1982 erschienenen internationalen Bestsellers »Der Heilige Gral und seine Erben«, der mutmaßlichen Vorlage von Dan Browns Erfolgsbuch »Sakrileg«, behaupten, die »Protokolle« hätten nichts mit einer jüdischen Verschwörung zu tun, vielmehr entstammten sie dem 1099 gegründeten französischen Geheimorden der »Prieuré de Sion«, dessen prominente Mitglieder auf konspirative Weise versuchten, die Dynastie der Merowinger – Nachkommen von Jesus und Maria Magdalena – wieder an die Macht zu bringen. Und Alexander Dugin, der führende Verschwörungstheoretiker Rußlands, äußerte die Überzeugung, die »Protokolle« trügen in ihrem zweiten, positiven Teil, wo von der Errichtung einer Monarchie und eines Kastensystems die Rede sei, den »Stempel traditioneller arischer Mentalität«.

Worauf gründet sich die bis heute ungebrochene Attraktivität der »Protokolle«? Vor allem wohl darauf, daß sie vorgeben, jener Plan zu sein, nach dem die Geschichte gestaltet und auf ein Ziel hin ausgerichtet wird. Die Einheit des historischen Prozesses beruht in der jüdisch-christlichen Vorstellung auf dem Plan Gottes (»Vorsehung«), der in dem berühmten »Buch mit sieben Siegeln« enthalten und den Gläubigen in seinen wesentlichen Etappen enthüllt worden ist. Der Marxismus kennt den Stufenplan der Geschichte, deren »innre verborgne Gesetze« und »treibende Mächte« (Friedrich Engels) sich erst dem fortschrittlichen Bewußtsein erschließen. Ob im Kampf zwischen Gott und Satan oder im »letzten Gefecht« zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern – stets geht es um Erlösung und Heilung der Welt durch Benennung, Entlarvung und Überwindung der Agenten des Verderbens. In den »Protokollen« tritt an die Stelle des christlichen oder marxistischen Heilsplans der Plan der weltweit agierenden Verschwörer, dessen stufenweise Umsetzung zum angestrebten Ziel, dem jüdischen Weltreich, führen soll. Während freilich die Geschichte im Blick der Christen und Marxisten bereits entschieden ist, läßt sich die Erreichung des Zieles, das die geheimen Drahtzieher verfolgen, möglicherweise doch noch abwenden.

Durch ihre teleologische Deutung der Geschichte befriedigen die »Protokolle« das Bedürfnis nach Sinnstiftung und Orientierung. Die undurchschaubaren Verhältnisse und anonymen Strukturen werden personifiziert zu anschaulichen, greifbaren Subjekten des Heils und des Verderbens: Der »Feind« – das sind die satanischen Agenten einer weltumspannenden Verschwörung, die gut getarnten und verführerischen Mächte des Bösen, die es zu entlarven und zu überwinden gilt. Gemeinsam ist den »Protokollen« mit allen universalen Heils- und Erlösungslehren, daß sie die unendliche und verwirrende Wirklichkeit radikal vereinfachen, indem sie sie auf ein eindeutiges, endliches und damit überschaubares Schema reduzieren. Gerade dadurch aber erweisen sie sich als Fiktion. ■

[1]

[1] Henry Ford ließ von 1920 bis 1922 in den USA eine Variante der »Protokolle« in seiner auflagenstarken Zeitung »The Dearborn Independent« veröffentlichen.

4| Hierzu Urs Lüthi, Der Mythos von der Weltverschwörung. Die Hetze der Schweizer Frontisten gegen Juden und Freimaurer – am Beispiel des Berner Prozesses um die »Protokolle der Weisen von Zion«, Basel und Frankfurt a.M. 1992. Eine phantasievolle, Fakten und Fiktion vermischende Darstellung dieses Verfahrens bietet Hadassa Ben-Itto, »Die Protokolle der Weisen von Zion« – Anatomie einer Fälschung, Berlin 1998.

5| Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München, Zürich 1991, S. 569, 595.

Märtyrer, Mythen, Mobilisierung

Wie Neonazis versuchen den Nationalsozialismus herbeizutrauern.

Das Opfer, dass der Märtyrer auf dem Altar seines Glaubens darbringt, ist er selbst. Nahezu jede Gemeinschaft hat ihre eigenen Märtyrer, deren Geschichte sie in mythischen Erzählungen versucht, weiterzugeben. Neonazis sind da keine Ausnahme. Im Gegenteil: Mit historischen Anknüpfungspunkten erzielen sie ihre größten Mobilisierungserfolge.

Eigentlich nicht weiter verwunderlich, ist der Nationalsozialismus doch trotz scheinbarer neonazistischer Modernisierungsbemühungen für sie noch immer Ideenpool und historisches Vorbild. Politisches Gedenken ist jedoch noch mehr. Eine dieser Leichen im Keller neonazistischer Vergangenheitsträumereien ist der Hitlerstellvertreter Rudolf Heß. Zu Lebzeiten und bis ins hohe Alter als Relikt des Nationalsozialismus aufbewahrt im Militärgefängnis Berlin-Spandau, versuchen Neonazis seit seinem Tod vor ziemlich genau zwanzig Jahren seiner jedes Jahr aufs Neue öffentlich zu gedenken. Und seit zwanzig Jahren bewegt sich dieses Gedenken im beständigen Spannungsfeld von politischem Willen und juristischen Einschränkungen – nicht zuletzt aufgrund antifaschistischer Proteste. Aber warum eignet sich ausgerechnet dieser Bruchpilot, der Hitler 1941 den Rücken zukehrte, um – zumindest nach seiner Sicht – Nazideutschland zu retten, offensichtlich so gut als Symbolfigur, als dass er immer wieder in Liedern besungen, auf Mousepads oder T-Shirts gedruckt wird und ganze Busladungen mit jungen und alten Nazis füllt, um nach Wunsiedel zum Ort seines Grabes zu pilgern?

Um Heß ranken sich verschiedene Erzählungen, die sich in einen Mythos verschränken, der nicht nur überaus anschlussfähig, sondern zudem voller Mystik, Phantastiken und Verschwörungen ist – eine Heldengeschichte par exellence. Als einsamer Held flog er nach »England um den Frieden zu retten« und fiel dort den ‚britischen Kriegstreibern' in die Hände. Um ihr blutrünstiges Treiben zu verschleiern, sperrten sie Heß für den Rest seines Lebens ein und die »Wahrheit« um die eigentliche Kriegsschuld gleich mit ihm. Um diese »Wahrheit« schließlich ganz zu begraben, brachten sie ihn am Ende auch noch hinterhältig um. Aus diesem mythologischen Kern speisen sich alle weiteren Erzählstränge. »Die Wahrheit liegt unter Verschluss«, heißt es immer wieder auf Transparenten oder in neonazistischen Publikationen. Diese vermeintliche »Wahrheit« meint dabei nichts anderes, als dass Hitler den Krieg nicht gewollt habe, sondern sich vielmehr habe wehren müssen und dass die Alliierten inklusive dem durch sie eingesetzten »BRD-Lügensystem« seitdem bemüht seien, ein Zerrbild des Nationalsozialismus zu verbreiten. Für die Untermauerung dieser, angesichts des industriellen Massenmords mehr als haarsträubenden, Argumentation eignet sich Heß in besonderer Art und Weise. Der Mythos um seine Person verweist nicht nur direkt auf das Kriegsende und die deutsche Nachkriegsordnung. Durch seine Verhaftung 1941 steht er aus neonazistischer Sicht für die »gute« Seite des Nationalsozialismus. Trotz durchgehend antisemitischer Reden und Schriften und trotz seiner Teilhabe an der Planung des Holocaust, wird er identifiziert als anständiger Nationalsozialist in Hitlers »Volksstaat«. Sein vermeintliches Opfer in Form eines Martyriums war im Verständnis der Neonazis ein Opfer für Deutschland und zwar für das »wahre Deutschland« – und das ist für sie nichts anderes als der Nationalsozialismus. So wird Heß nicht nur zum »Märtyrer des Friedens«, sondern darüber hinaus zum Märtyrer für Deutschland. Da sein Opfer bislang nicht eingelöst wurde, diese Geschichte also noch nicht zu Ende erzählt ist – und vermutlich auch niemals zu Ende erzählt werden wird – sehen es Neonazis heute als ihre Mission an, für die »Wahrheit« auf die Strasse zu gehen. Ein Blick auf die unzähligen und zumeist äußerst grotesken Mythenbearbeitungen legt nahe, dass Neonazis tatsächlich willens sind, diesen Schrott zu glauben. Aber, das darf dabei nicht übersehen

Foto: Marek Peters

[2]

[1] Neonazis beim »Rudolf-Heß-Gedenkmarsch« 2005 in Wunsiedel.

[2] Bruchpilot und Symbolfigur Rudolf Heß in seiner Gefängniszelle.

[3] Der Sohn des Hitlerstellvertreters Rudolf Heß, Wolf Rüdiger Hess, bastelte am Mythos um den Selbstmord seines Vaters.

werden, es funktioniert nicht nur weil sie daran glauben, sondern es ist für sie auch allein deshalb richtig, weil es funktioniert. Bei allem pathetischen Beiwerk ist der Mythos in nicht unerheblichem Maße nützlich. Er ist variantenreich, trotzdem im Kern immer gleich und kommt dadurch bei erlebnisorientierten Neonazis genauso gut an wie beim in die Jahre gekommenen Geschichtsrevisionisten.

In den letzten beiden Jahren mussten die Neonazis allerdings erhebliche Schlappen einstecken: Der Heßmarsch blieb verboten, die Wunsiedler Neonazitreffpunkte wurden geschlossen und auch die »tolle« Idee eines »Rudolf-Heß-Gedächtniszentrums« fiel vorerst ins Wasser. Anders in den Jahren 2001 bis 2004: Hier konnte sich unter leider nahezu ungestörten Bedingungen eine Art ritualisiertes Gedenken entwickeln. Neben der volksfestähnlichen Auftaktkundgebung, einer bunten Kontaktbörse für Neonazis aus verschiedenen Ländern und Regionen mit Infoständen und »Rahmenprogramm«, ist es der sich daran anschließende »Trauermarsch«, durch den das Heßgedenken für die Neonazis zum Erlebnis wurde. Das Modell »Trauermarsch« ist vornehmlich auf eine gewünschte Innenwirkung ausgelegt. Die gemeinsam inszenierte Trauer, das Insichgekehrtsein im gemeinsamen Schweigen, zielt in hohem Maße auf emotionalisierende, integrative, identitätsstiftende und stabilisierende Effekte. Diese Trauermärsche sehen immer gleich aus: Schwarze Fahnen, zeitlose Transparente und klar abgetrennte Blöcke. Die Massen an schwarzen Fahnen dienen dabei zweierlei: Zum einen soll die »Trauer« damit verdeutlicht werden, zum andern benutzen gerade so genannte Freie Nationalisten sie aber auch zu anderen Anlässen. Sie verstehen die schwarze Fahne als Platzhalter, der verdeutlichen soll, dass sich die Gesellschaft in ihren Augen im Übergang befindet und die mitgeführte Fahne aus diesem Grund ein Provisorium darstellt. Dass dem Wunsch nach zeremonieller Ordnung nicht gerade stringent nachgekommen wird, liegt weniger an der Intention der Veranstaltungsleitung, als vielmehr an der mangelnden Disziplin der Teilnehmenden. Der Neonazi von heute hinkt in dieser Hinsicht seinen historischen Vorbildern weit hinterher. Mit dem Verbot der Heß-Märsche in den Jahren 2005 und 2006 ist die mobilisierende Wirkung des Mythos wieder rückläufig. Politisches Gedenken braucht mit ihm verwobene Orte um erfolgreich sein zu können. Ohne eine jährliche Aktualisierung an diesem Ort wird der Mythos Heß in Zukunft zwar nicht verschwinden, jedoch auf kurz oder lang wieder ein ähnliches Schattendasein führen wie bereits Ende der 1990er Jahre. Doch ohne Event schwindet auch der Bedarf an passenden Souvenirs und die Heß-Tasse verstaubt im Schrank. Das wissen Neonazis allerdings auch. Mit dem 20. Jahrestag wird sich entscheiden, ob es den Neonazis gelingt, an das erfolgreiche Gedenken der Jahre 2001 bis 2004 anzuknüpfen oder ob hier vorerst ein weiteres Kapitel in Sachen Heßmarsch zu Ende geht. Doch auch wenn die Bedeutung des Mythos in einem solchen Fall abnehmen wird, wird der Veranstaltungstyp »Trauermarsch« unabhängig vom Mythos Heß bei anderen Anlässen weiter Verwendung finden – und sollte keineswegs unwidersprochen bleiben. ■

WOLF RÜDIGER HESS

MORD AN RUDOLF HESS?

Der geheimnisvolle Tod meines Vaters in Spandau

Druffel

[3]

Von »Blood & Honour« zu »Combat & Survival« ?

Im Antifaschistischen Infoblatt # 65 berichteten wir über eine Mischszene aus Neonazis, Hooligans, Rockern und dem Tattoo-Milieu in Hannover. Eine der Personen in diesem Geflecht war der ehemalige Aktivist des neonazistischen »Blood & Honour« (B&H) Netzwerkes Hannes Knoch.

Mittlerweile hat sich um ihn eine informellen Gruppe gebildet, die das gemeinsame Außeninteresse »Geld verdienen« verbindet und die dabei auch alte Aktivisten aus Zeiten vor dem B&H Verbot einbindet. Er versteht es nun mehr seit Jahren auf diesem Weg das Verbot von B&H zu umgehen und setzt als integrative Figur auf funktionelle Partnerschaften. Des weiteren gilt offenbar: »Was Du nicht verstecken kannst, das inszeniere!« – und so betreibt Knoch mittlerweile offen eine Art »Wehrsporgruppe« und trifft dabei auf breite Unterstützung, die ihm scheinbar offiziellen Zugang zu gefählichen Kriegswaffen und aktuellem militärischen Know How verschafft. Viele Personen, die in diesem Artikel Erwähnung finden, scheinen auf den ersten Blick Randfiguren zu sein, doch nur eine umfassende Berichterstattung ermöglicht es, darzustellen wie der Versuch Relevanz als »Arbeitgeber«, »Wirtschaftsfaktor« oder »Bunter Vogel« zu erlangen, real umgesetzt wird. Wobei bei diesem speziellen Netzwerk die politische Gesinnung als Bindeglied nicht nur der »alten Zeiten wegen« beachtet werden sollte.

Von »Blood & Honour« zu »Buddy und Money«

Es ist keine zehn Jahre her: »Blood & Honour«-Aktivisten veranstalteten 1999 einen »Balladen Abend« »Für die Ehre der Deutschen Soldaten am Heldengedenken« mit neonazistischer Musik in Hildesheim. Dank des Videos »Patriotic Ballads Vol. 01« der »Blood & Honour-Sektion Nordmark«, lassen sich einige Protagonisten des Abends nachvollziehen. Der bekannte Neonazi Dieter Riefling führt durch den Abend. Für das musikalische Programm sorgen der ehemalige Gitarrist der englischen Neonaziband »Skrewdriver« Steve Calladine (»Stigger«) und die Liedermacher von »Eichenlaub« aus Thüringen. Der Tätowierer »Schweden Hokan« aus dem »Last Resort«-Tattoo-Studio in Hildesheim stimmt in das Lied »Damals im Mai – Rudolf Hess« von Frank Rennicke und das von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indizierte Lied »Weißer Arischer Widerstand« von der gleichnamigen Band mit ein. Auch Mark B. ist zu sehen, der zur Skrewdriver-Hymne »Tomorrow belongs to me« zusammen mit dem B&H-Aktivisten Markus Zenkert aus Hannover und »Schweden Hokan« den Arm nach oben reisst. Ob es deswegen jemals zu Ermittlungen wegen § 86a kam, ist nicht bekannt. Als weitere Besucher der Veranstaltung sind bekannte B&H-Aktivisten wie Klemens Otto und Hannes Knoch wahrzunehmen. Letzterer belegt durch ein ein »Saalschutz«-T-Shirt seine organisatorische Einbindung. Der hier beschriebene Personenkreis und ihr politisches Umfeld aus der ehemaligen »Blood & Honour« Struktur bilden noch heute ein Geflecht von persönlichen und geschäftlichen Beziehungen, welches versucht geschäftlichen Einfluss in verschiedenen Milieus zu erlangen.

Von Tattoo und Kampfsport...

So spielt das Tattoo-und Kampfsport-Geschäft in dem hier beschriebenen Milieu eine große Rolle. Die Tattoo-Studios »Bulletproof« (Munster) und »Last Resort« (Hildesheim) befriedigen die geschäftlichen Interessen eines Personenkreises um Hannes Knoch, Hannes Franke, Thomas B., Annette Renke und Marcel Ulrich. Einige der hier Beschäftigten kommen aus der Neonazi-Szene, andere aus dem Kampfsport-Milieu. Hannes Franke war Herausgeber des Neonazi-Fanzine »Axtschlag« und gehörte wie Hannes Knoch zum »Blood & Honour« - Netz-

[1] Der heutige »Warrior Survival«-Trainer Mark B. war noch am 15. Januar 2000 mit einer »Blood & Honour«-Fahne auf einer Neonazi-Demonstration in Bremen-Weyhe unterwegs.

[2] Der Tattoo-Shop »Bulletproof« und der Military-Shop »Dezentral« in Munster gehören zum Firmengeflecht um Hannes Knoch.

werk. Annette Renke ist dem Landesamt für Verfassungsschutz in Hannover als »Mitläuferin mit persönlichen Beziehungen zum militanten rechten Lager« bekannt. Eine tätowierte Odalrune kann als Bestätigung dessen angesehen werden. Marcel Ulrich (Spitzname »Cilly«) kann als »eingeheiratet« bezeichnet werden. Es ist in der Szene allgemein bekannt, dass er über lange Zeit ein Verhältnis mit der »Last Resort« Tätowiererin Annette Renke aus Hannover hatte und sich somit schon im Umfeld des hier beleuchteten Personenkreises befand. Er versteht sich laut eigenen Aussagen als eigentlicher Veranstalter der Kampfsportveranstaltung »Fight Night« im September 2005 in Hildesheim und mischte mit seinem Label »Fight Squad« auch in Hannover mit. Das Logo des Fight Squad enthät eine Anlehnung an die Tyr-Rune, die als Blood & Honour Rune bezeichet werden kann. Diese hat er gut erkennbar auf dem rechten Schienenbein tätowiert. Marcel Ulrich betreibt auch selbst Kampfsport. Er trainiert mit Hannes Franke beim Gradang-Boxing-Gym von Andreas Schönfeld in Springe, einer Kleinstadt in der Nähe von Hannover. Bei der »Fight Night 3« am 19.Mai 2007 in Hannover des Hannoverschen Sportstudio Kenpokan waren Ulrich und Schönfeld Ringrichter gewesen. Auch Knoch mischt im Kampfsportmilieu mit. Die Hildesheimer »Fight Night« wurde von Hannes Knoch und seinem Umfeld mit organisiert. Sein »Last Resort Tattoo Studio« trat als Sponsor auf und diente als Kartenvorverkaufsstelle. Die Bewirtung der Veranstaltung oblag Andre Nölke aus Hannover. Dieser hatte den für den Halleninnenraum zuständigen Ordnerdienst mit T-Shirts seiner damaligen Kneipe »Good Fellas« ausgestattet. Über Nölkes Verbindungen innerhalb dieses Milieus wurde bereits im AIB # 65 berichtet. Neben Knoch erkannten JournalistInnen auf der Veranstaltung auch bekannte Neonazis wie Mirco Appelt (Selbstschutz Sachsenanhalt) und Klemens Otto (Combat-18 Pinneberg). Klemens Otto versuchte im Frühjahr 2006 zusammen mit Andre Nölke und seinem damaligen Tattooshop »Inksta« eine »Fight Night« in Hannover zu organisieren (Vgl. AIB # 71).

...zu Militärausrüstung

Die mittlerweile nach Munster bei Lüneburg umgezogenen Hannes Knoch und Hannes Franke betreiben hier neben dem »Bulletproof-Tattooing« noch einen Laden namens »Dezentral«, der »Laden für spezielle Ausrüstung«. Dies ist ein Online-Shop, der mit »hochwertigen, funktioneller und einsatzbezogener Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen für Soldaten aus jeder Truppengattung« handelt. Im Ladengeschäft, in dem tatsächlich Soldaten ein- und ausgehen, können sich Interessierte militärisches Zubehör ansehen und kaufen. Die Produkte, welche unter anderem Beschreibungen wie »für KSK« oder »speziell für MG4 (eine Kriegswaffe)« tragen, sind keine Ware für Laufkundschaft in normalen Fussgängerzonen. Da es sich bei Munster um die größe Garnisonstadt in Deutschland handelt, ist das Zielpublikum anders gelagert. Auf der Homepage wird sich klar von »anderen Nato-Shops« abgegrenzt. Man scheint sich für »die Elite« zu halten und will bei »Eliten« verkehren. Die Internetseite und der Shop sind mit militari- →

[1] [2] [3]

[1] WSS-Trainer Hannes Knoch posiert auf seiner Homepage mit einem Gewehr. (Das Bild ist dokumentiert von der Homepage der WSS).

[2] WSS-Trainer Mark B. hier mit einem Baseballschläger bewaffnet vor dem »Last Resort« – Tattoo-Shop.

[3] Rechtsaußen: WSS-Training im Pullover des neonazistischen »Selbstschutz Sachsen-Anhalt« (Das Bild ist dokumentiert von der Homepage der WSS).

➔ stischen Darstellungen übersät. Auch auf einem Hochglanzflyer, der bei einer Tattoo-Convention wiederum beim »Bulletproof«-Stand auslag, wird dem Betrachter suggeriert, dass der »Dezentral« von Zulieferern von Polizei, Feuerwehr und Militär beliefert wird. In einer sehr persönlich beschriebenen »Standortbeschreibung« vom »Dezentral« wird klar auf den militärischen Hintergrund von Hannes Knoch und Thomas B. verwiesen. So soll Thomas B. »nach 10 Jahren an den Ort seiner Bestimmung zurückgekehrt sein«.

Warrior Survival School-Combat and Survivial

Seit der Erweiterung der Geschäfte Knoch´s in Munster tritt die Vorliebe für´s Militär immer offener zum Vorschein. Während früher in Hildesheim auf dem Hinterhof des Last Resort-Tattooshop´s noch relativ diskret an englische Militärrovern herumgeschraubt wurde, scheinen die Fahrzeuge mittlerweile Ausrüstungsgegenstände einer Art paramilitärischen Gruppe um Knoch zu sein. Sie sind mit großen Funkantennen, »taktischen Zeichen« und dem Logo der »Combat & Survival School« (CSS) »Warrior Survival School«(WSS) versehen. Als Standort dieser Gruppierung wird Hildesheim und das Ladengeschäft in Munster angegeben. Unter der Rubrik »Über uns« schreibt die »WSS«: «Unsere Survival Schule ist keine Schule im herkömmlichen Sinne. Combat & Survival also kämpfen und überleben steht für uns im Vordergrund. Wir wollen zivile und militärische Survival Techniken verbinden. Unseren Lehrgängen liegen Lagen zu Grunde, d. h. wir wollen Soldaten, Reservisten und natürlich allen Interessierten Dinge beibringen, die in der BW nicht oder nur unzureichend gelehrt werden. Seit 1998 besteht unsere Schule und öffnet sich jetzt auch einem größeren Kreis an Interessierten.« Stellt sich die Frage, wer da wem etwas vermitteln will.

Eigenartige Trainer

Als einer der Trainer dieser Gruppierung wird Hannes Knoch genannt. Auszeichnen soll ihn zum einen, dass er als »Zeitsoldat der PzGrenadier-Truppe« gedient hat und das er »Erfahrungen in Südafrika gesammelt« hat. Welche Erfahrungen das sind, erschließt sich bisher nicht. Der Zusammenhang mit einer Angabe im Rahmen der »WSS« und dem Posieren Knochs mit Kriegswaffen, lässt allerdings nicht auf einen Strandurlaub schließen. Als weiterer Trainer wird der »Last Resort«- und »Bulletproof«-Tätowierer Thomas B. benannt. Er ist laut »WSS« ein ehemaliger »Zeitsoldat, PzGrenadierTruppe« und hat Erfahrungen im »Sicherheitsgewerbe Südafrika« gesammelt. Ebenfalls als Trainer wird Mark B. beworben. Dieser soll bei »WSS« für »aufmunternde Sprüche« und »für seinen motivierenden Humor« bekannt sein. Regionale AntifaschistInnen kennen ihn eher als Teilnehmer von Aufmärschen der NPD und Freien Nationalisten in Niedersachen. So wurde er in Weyhe bei Bremen dabei beobachtet, wie er halb vermummt die »Blood & Honour«-Niedersachsen Fahne schwenkte. In Neumünster fiel er im Zusammenhang mit einem Aufmarsch zur Erhaltung des neonazistischen »Club 88« unangenehm auf, da er versuchte mit einer Videokamera AntifaschistInnen zu filmen. Am 24. Februar 2007 machte er in Hildesheim vor dem »Last Resort«-Tattooshop auf sich aufmerksam. Nachdem es am Rande eines Aufmarsches, der von dem ehemaligen »B&H«-Aktivisten Dieter Riefling angemeldet worden war, zu einem Vorfall vor dem Laden kam, stürmte Mark B. mit einer Baseballkeule bewaffnet heraus.

Als neuer Trainer steht der CSS seit kurzem ein echter Profi zur Verfügung. Nach Angaben auf der Homepage der Combat & Survival School, die unter Warrior Survival und Combat and Survival zu erreichen ist, gab es kürzlich eine Fusion mit der »Survival Schule Kaiser« von Achim Kaiser. Diese tritt auf ihrer eigenen Homepage sehr moderat auf und bietet Überlebenskurse für Kinder und Erwachsene an. Das Design mit Indianerdarstellungen und Pennälern im Grundschulalter steht im starken Gegensatz zur jetzt gemeinsamen Combat & Survival School. Als Top Mann wird bei den Munsteranern jetzt Helmut Schulte genannt. Seine Ausbildung will er bei einer Spezialeinheit der Bundeswehr gemacht haben. Nach Angaben der Homepage soll er außerdem Scharfschützenlehrer sein.

...gemeinsame Aktivitäten

Auf der Homepage der »Warrior Survival School« befindet sich ein

großes Bildarchiv, in dem die Aktivitäten der Gruppierung dargestellt werden. Sucht man nach alten Bekannten aus dem oben erwähnten Personenkreis, trifft man schnell auf den Tätowierer »Schweden Hokan« aus dem »Last Resort«-Tattoo-Studio in Hildesheim. Dieser posiert hier im englischen Tarnlook im Wald zusammen mit Mark B. und Thomas B. Auf einigen Bildern eines Lehrgangs der »CSS« ist eine Person zu sehen, welche regionalen Antifaschisten als Teilnehmer des besagten »Heldengedenken« Liederabends in Hildesheim und als Träger der »Blood & Honour-Niedersachsen« Fahne bei einem neonazistischen Aufmarsch bekannt ist. Ein anderes Bild aus dem Archiv der »CSS« zeigt eine Übung, bei der verschiedene eingangs erwähnte Personen im Dauerlauf einen vermeintlichen Verletzten bergen üben. Einer der Läufer trägt eine Jacke mit dem Logo des »Selbstschutz-Sachsen-Anhalt« (SS-SA). Diese Gruppierung um den Neonazi Mirko Appelt aus Arendsee stellt bei Veranstaltungen und Aufmärschen neonazistische Security-Kräfte und Ordner.

Kontakte zur Bundeswehr

Kontakte zur Bundeswehr waren auf der »WSS« Internetseite für für jedermann nachzulesen. So wurde stolz verkündet: »Im November 2007 wird Hannes vom School Staff im Rahmen der 'RK Raid Team Oberfranken' an der 'Cambrian Patrol' teilnehmen.« Die erwähnte »Reservistenkameradschaft (RK) Raid Team« setzt sich eigenen Angaben nach aus »besonders leistungsstarken Reservisten der Bundeswehr« zusammen, welche gezielt trainiert und ausgebildet werden, um an in- und ausländischen Millitärwettkämpfen teil zu nehmen. Die »RK Raid Team« scheint zu den erfolgreichen Teams, die an solchen Wettkämpfen teilnehmen, zu gehören. Hannes Knoch wird als Trooper, also aktiver Kämpfer im Newsboard des Teams willkommen geheißen. So scheint Knoch der auf aktuelleren »WSS« Bildern in Flecktarnuniformteilen mit Bundeswehr Emblem auftaucht, über das »Raid Team« mit und für die Bundeswehr anzutreten. Da es als bekannt gilt, dass es Angehörigen solcher Teams über Reservistenkameradschaftskontakte möglich ist, an Standatwaffen der Bundeswehr zu gelangen, befürchten regionale Antifaschisten, das auch Knoch mit solchen Waffen trainiert. Immerhin gibt gibt das Raid Team als Sponsor auch den Laden »Dezentral« und »Warrior Survival« an.

Fazit

Immer wieder fallen im Zusammenhang mit Veranstaltungen und Internetseiten an denen Hannes Knoch beteiligt ist, alte Bekannte aus der »Blood & Honour« Szene ins Auge. War nach dem Verbot von »Blood & Honour« zu bezweifeln, dass sich die betroffenen Kreise inhaltlich oder politisch ändern, so zeigt sich an diesem Beispiel, dass sich die Beteiligten deutlich professionalisiert haben. Es läßt sich im legalen Rahmen von Kampfsport, Handel mit Militärausrüstung und Survivaltraining ganz offen und legal Geld verdienen. Nebenbei fällt noch ein schwer einzuschätzendes Maß an Kontakten, Geld und gefährliches Know How ab. Bilder wie die Wehrsportübungen von Mitgliedern der Neonazi-Szene wie kürzlich bei Vechta/Osnabrück, wirken da doch wie Mummenschanz. Knoch und seine paramillitärische Truppe treten direkt mit Kontakten zu aktiven Militärs und seriös wirkenden Survival Schulen auf. Hierbei ist besonders zu bedenken, dass die »WSS« bereits 1998 gegründet worden sein soll – also haben einige der Protagonisten noch vor dem Verbot von »Blood & Honour« 2001, die Gründung der »WSS« beschlossen. Als der besagte Balladen Abend durchgeführt wurde und das Video »Patriotic Ballads Vol. 01« der »Blood & Honour – Sektion Nordmark« mit dem Slogan »AGAINST RED FRONT AND MASS REACTION« verschickt wurde, bestand die »WSS« demnach schon. Sicher ist keine dieser Aktivitäten eine gute Grundvoraussetzung, um bei der Bundeswehr einen Scharfschützenlehrgang zu belegen. Hier scheinbar schon. ■

Patriotic Ballads
Mit
Stigger und Eichenlaub
Dieses Video wurde zur Erinnerung an den Balladen Abend am Heldengedenken 1999 hergestellt.
Wir bitten Euch dieses Video zu kopieren und weiter zuverteilen.
Kommerzieller Vertrieb UNERWÜNSCHT!
Unser Dank gilt allen Bands, Kameraden und Freunden die diesen Abend unterstützt haben.
Eichenlaub
Vol. 01
Patriotic Ballads
100 min.
Blood & Honour
AGAINST RED FRONT AND MASS REACTION
Niedersachsen
Patriotic Ballads
Für die Ehre der Deutschen Soldaten am Heldengedenken
Schmerz ist vergänglich, Ruhm ist für immer!

Drei Söhne Bremens

In den letzten Jahren hat sich in Bremen eine gut organisierte militante rechte Szene gebildet, die über vielfältige Kontakte verfügt. Am Beispiel der Gebrüder Ostendorf soll diese näher beleuchtet werden.

Der Sportsfreund

Der Jüngste der drei Brüder Ostendorf ist Marten. Der Mitte zwanzig jährige betreibt seit Herbst letzten Jahres den Laden Sportsfreund in der Bremer Innenstadt. In diesem vertreibt er Body-Builder Food ebenso wie in der rechten Szene beliebte Marken wie Yakuza, Thor Steinar oder Sportsfreund und Ausrüstung für Kampfsport oder Hooligan Aktivitäten.

Gebäck, Gewalt, Gebrüll

Sein Bruder Hannes hingegen gibt sich bei seinen geschäftlichen Aktivitäten etwas bürgerlicher. Er betreibt seit letztem Jahr das Bistro »Baguette de France« in Lilienthal bei Bremen. Im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder ist er durch seine Aktivitäten seit Jahrzehnten bekannt. Schon als Heranwachsender war er in der Neonazi-Schlägerbande »Penny-Crew« im Bremer Westen aktiv. Für den Höhepunkt der Gewalt, einen Brandanschlag Anfang der neunziger Jahre auf ein von nichtdeutschen bewohntes Haus, wurde er, rechtskräftig verurteilt.

Er schien daraufhin seine Persönlichkeit in den radikalen Neonazi und in den »unpolitischen« Hooligan zu spalten. Der Neonazi wurde der Rechtsrock-Band »Nahkampf« zugerechnet und wirkte lediglich in der eigenen Szene. Der »unpolitische« Hooligan war Sänger der Band »Kategorie C« und Anhänger der Bremer Hooligantruppe »Standarte88«. Konzerte der Band fanden in den letzten fünf Jahren in ganz Deutschland und auch im europäischen Ausland statt. Die Besucherzahlen lagen meist im Bereich von zweihundert Personen. Ein gewisser Erfolg stellte sich ein, da es der Band gelang trotz eindeutiger Kontakte sich Unwissenden immer wieder als Fußballprojekt zu verkaufen. Dies ging soweit, daß sie im Februar 2002 als Vorband der populären Hardcoreband Biohazard spielen sollten. Durch antifaschistische Intervention und Aufklärung konnte diese Etablierung erfolgreich verhindert werden. Mehrere Konzerte fanden deshalb in Vereinsheimen von Motorradclubs und nicht in bekannten Konzertorten und Discos statt. Auffallend war hier, daß es offensichtlich keine Nähe zu einem bestimmten Club gab, sondern quer durch die Szene getourt wurde. So fand ein Konzert im Treff des Gremium MC in Bremerhaven und ein anderes am 13. Oktober 2001 im Vereinsheim der Blazes in Brinkum, die später zu den Bandidos wechselten statt. Im August 2004 löst sich »KC die Band« auf.

Hooligans und Rocker

Zwei neue Projekte entstehen: »vollKontaCt« und »KC-hungrige Wölfe«. Ein halbes Jahr später wird ein Konzert von »KC-hungrige Wölfe« in Lüneburg verboten, in Folge dessen wollen die Veranstalter aus dem »Temple of Football« eine Demonstration gegen das Verbot durchführen. Diese wird ebenfalls verboten. Einige rechte Schläger lassen sich davon nicht beeinflussen und greifen in der Innenstadt einige Jugendliche an, die sie für Antifaschisten halten. Nach diesem Angriff werden sie von Antifaschisten in eine Gaststätte gejagt, wo sie sich bis zum Eintreffen der Polizei verbarrikadieren. Bei der anschließenden polizeilichen Personalienkontrolle ist auch Martin Elsner der Betreiber des Hastedter Ladens »Sieg oder Spielabbruch« und des Versandes

[1] Hannes Ostendorf bei einer Neonazi-Demonstration am 21. Oktober 2006 in Berlin-Tegel. Er trat hier im Zusammenhang mit einem Konzert von »KC-Hungrige Wölfe« auf.

[1] Henrik Ostendorf (links) zusammen mit dem NPD-Ordnerdienstleiter Manfred Börm (rechts) bei einer Neonazidemonstration 2005 in Dresden.

»90 Minuten« unter den mutmaßlichen Tatverdächtigen. Er war auch Mitorganisator einer »Hooligan-Demonstration« in Berlin.

Am 4. Juni 2005 kommt es zu einem neuen Highlight der Bremer Hooliganszene, denn die »Standarte 88« und die »City Warriors« feiern gemeinsam ihr 15-jähriges Bestehen. Mit von der Partie sind auch Mitglieder des Gremium MC und den Bremer Hells Angels ebenso wie Hooligans aus Deutschland und Spanien. Mit zweihundert Personen wird unter Bannern mit Keltenkreuzen und der Beteiligung bekannter Neonaziaktivisten bis in die frühen Morgenstunden an der Flaniermeile Bremens auf einem Partyschiff gefeiert.

Im Juni 2005 wird der Versand »Heimdall-Shop« des Bremen-Norders Lutz Henze von der Polizei durchsucht. Sichergestellt werden Exemplare des zur Weltmeisterschaft erscheinenden Fußballsamplers »zu Gast bei uns«. Mit auf der, vom damaligen stellvertretenden Kreisvorsitzenden der NPD, vertriebenen CD, sind »KC-hungrige Wölfe«.

Hannes Ostendorf tritt, mit musikalischer Unterstützung der Band Agitator aus Göttingen, beim Pressefest der »Deutschen Stimme« in Dresden Pappritz auf, sowie auf der Demonstration für den inhaftierten Landsersänger Michael »Lunikoff« Regener in Berlin. Beim absingen von »ich bin mit Leib und Seele Nazi«, was in Dresden noch problemlos über die Bühne ging, wird der Sänger von Agitator von der Berliner Polizei in Gewahrsam genommen. Selbst die Ordner der NPD können dies nicht verhindern. Unter den Demonstranten befinden sich die Anhänger der »Standarte 88« Hooligans Andre Sagemann und Henrik Ostendorf.

Von Partei bis Schlägerei

Henrik Ostendorf ist der Älteste der drei Brüder. Mittlerweile arbeitet er beim Versand des NPD Parteiorgans »Deutsche Stimme« im sächsischen Riesa als Produktentwickler. Er ist seit geraumer Zeit in der Neonazi Szene aktiv und eine Schnittstelle zwischen Subkultur und Partei. Er ist Halter der Wort- und Bildmarke »Ian Stuart Donaldson«[1] und tourte durch die USA, um über das NPD Verbotsverfahren zu referieren. Er dürfte es sein, der Hooligans mit zu Ordnerdiensten auf Parteiaufmärschen bringt. Henrik Ostendorf soll sich darüber hinaus immer wieder an Angriffen auf Linke und Fussballfans beteiligt haben. Am 20. Januar 2007 überfallen ungefähr 25 Hooligans und Neonazis eine Party von Ultras im Ostkurvensaal des Weserstadions. Regionale Antifaschisten berichteten, dass auch Andre Sagemann und Hannes Ostendorf vor Ort gewesen sein sollen. Es gibt mehrere Verletzte auf Seiten der Ultras, die ärztlich versorgt werden müssen. Die Angst in der Bremer Ultra Szene bewirkt, dass sich im nachhinein zunächst, trotz über einhundert Anwesenden, keiner traut als Zeuge aufzutreten. Schon einige Wochen später, am 24. April diesen Jahres, kommt es zu einem erneuten Angriff. Nachdem einige Hooligans erfolglos versucht haben die Fans des FC St. Pauli zu attackieren, greifen sie einzelne Personen, die scheinbar von dem Anti-Antifa-Aktivisten Andreas Hackmann als Linke identifiziert werden, an. Ihre Jagd gipfelt in zwei Angriffen auf ein Jugendzentrum, in dem an diesem Abend ein Punkkonzert stattfindet. Der zweite Angriff wird von einem Teil der anwesenden BesucherInnen rechtzeitig bemerkt und die Neonazis aus dem Stadtteil verjagt.

Bremen antifaschistisch

Es zeigt sich am Beispiel der Hansestadt, dass antifaschistische Gegenwehr immer wieder mit unterschiedlichen Mitteln die Neonaziszene stark in ihren Handlungsmöglichkeiten einschränkt, und ihnen den Bewegungsraum verkleinert. Es bleibt zu hoffen, dass die vielfältigen Aktivitäten fortgesetzt und erweitert werden, denn der rechten Szene gelingt es trotz antifaschistischer Intervention ihre gesellschaftlichen Einfluß zu vergrößern. Eine Kampagne gegen die Geschäfte der rechten Szene wäre hier ein geeignetes Mittel. Wobei sich breite Bündnisse von Antifagruppen mit den Gewerkschaften, wie das gegen den Neonaziaufmarsch am 4. November 2006, bewährt haben. ■

1| Ian Stuart Donaldson war Sänger und Kopf der Neonaziband »Skrewdriver« sowie Gründer des Neonazinetzwerks »Blood & Honour«. Er starb 1993 bei einem Autounfall.

Kein Massenevent

Die Kommunalwahlen in Sachsen-Anhalt

Der ganz große Erfolg für die NPD blieb aus. Die Hoffnungen auf einen Erdrutschsieg bei den Kommunalwahlen in Sachsen-Anhalt wurden deutlich enttäuscht. Und trotzdem – die NPD ist auf ihrem Weg hin zur kommunalen Verankerung, der sie letztlich auch in den Landtag führen soll, einen großen Schritt voran gekommen

Bedingt durch die Kreisgebietsreform wurden am 22. April 2007 in zehn Landkreisen bzw. kreisfreien Städten neue Kreistage, ein Stadtrat, Gemeinderäte, sowie Landräte und Bürgermeister gewählt. Wahlen in Sachsen-Anhalt sind nicht gerade ein Massenevent. Nur 36% der Stimmberechtigten suchten die Wahllokale auf. Insbesondere eine Partei hatte sich im Vorfeld große Hoffnungen gemacht das große Potential der Unzufriedenen und Nichtwähler mobilisieren zu können – die NPD. Die Ausgangssituation war vergleichsweise günstig. Unter Andreas Karl dem NPD-Landesvorsitzenden – inzwischen übergab er sein Amt an Carola Holz – erstarkten die Strukturen. Die Jungen Nationaldemokraten, konnten inzwischen acht lokale Stützpunkte und der »Ring Nationaler Frauen« fünf Regionalgruppen etablieren. Entsprechend großspurig startete man in den Wahlkampf. Trotz prominenter Unterstützung z.B. durch Udo Voigt oder Udo Pastörs und der aktiven Mithilfe durch örtliche Neonazis aus dem Kameradschaftsspektrum, ließ sich ein Problem nicht länger verbergen – der Mangel an fähigen Aktivisten. Entsprechend einfallslos präsentierte man sich in der Öffentlichkeit. Das Recycling alter Wahlkampfparolen und -materialien und das fast völlige Fehlen kommunaler Themen ließen sich auch durch erhöhtes personelles Engagement nicht wettmachen. Trotz des vergleichsweise trostlosen Eindrucks einiger NPD-Wahlkämpfer spricht das Wahlergebnis eine andere Sprache. Es bedurfte keines Erdrutschsieges um die Kommunalwahlen für die NPD zu einem Erfolg werden zu lassen.

In allen Kreisen, in denen sie angetreten war, ist die NPD nun auch erfolgreich in die Parlamente eingezogen. Die unrühmliche Spitzenposition belegt der Burgenlandkreis. Hier wählten 4,7 % der Wähler stramm rechts und ermöglichten der NPD damit drei Kreistagsmandate und damit den Fraktionsstatus (für die weiteren Ergebnisse siehe Kasten).

In einigen kleineren Orten wurde sogar zweistellig NPD gewählt. Die Ergebnisse in Stresow (Landkreis Jerichower Land) 17,5%, in Reesdorf (Landkreis Jerichower Land) 17,3%, in Ulzigerode (Landkreis Mansfeld-Südharz) 16,9%, in Schierau (Landkreis Anhalt-Bitterfeld) 16,5% und in Sotterhausen (Landkreis Mansfeld-Südharz) – hier erreichte die Vertreterin des »Ring Nationaler Frauen« im Landesvorstand der NPD, Judith Rothe, 15,4%, sprechen eine deutliche Sprache. In der Gemeinde Amesdorf im zukünftigen Salzlandkreis, kam die NPD zusammen mit der Offensive D sogar auf sagenhafte 23,5% der Stimmen. Der Sprung in die Kommunalparlamente ist ihr damit gelungen und es eröffnen sich neue politische Wirkungsfelder. Auch wenn dort wo NPD-Vertreter bereits in Stadt- oder Gemeinderäten sitzen, diese bisher kaum in Erscheinung traten, so hat sich die Partei doch in einigen Regionen in der Vergangenheit spektakulär in Szene setzen können. Einige derjenigen die bisher vor allem auf der Straße auftraten, sind nun Abgeordnete.

Dazu gehören z.B. Michael Schäfer und Tobias Anders die im Harzkreis antraten und jetzt eine Fraktion bilden. Schäfer, JN-Bundesvorstandsmitglied trat hier als Kandidat für das Amt des Landrats an. Zusammen mit dem Kreisvorsitzenden der NPD Harz, Matthias Heyder, steht er für die Strategie der öffentlichen Provokation. Der politische Aktionismus folgt dabei dem Ziel der größtmöglichen Publicity. So drangen mehrere Neonazis am 24. Februar 2006 in eine Diskussionsrunde mit Claudia Roth zum Thema

[1]

Rechtsextremismus, in den Rathaussaal von Wernigerode ein. Die teilweise vermummten Neonazis – allen voran Michael Schäfer – hielten ein Transparent mit der Aufschrift »Ihr kotzt uns an. Für Toleranz und Meinungsfreiheit« in die Höhe. Während Schäfer und »Kameraden« zunächst nicht ins Rathaus gelangen konnten, hatte sich Matthias Heyder unter die ZuhörerInnen gemischt. Sptáter erscheinen von ihm gemachte Fotos zusammen mit einem Artikel auf den Seiten der NPD. Heyder ist es auch, der für den nächsten Coup der NPD verantwortlich war. In einem Schreiben an den Landkreis Halberstadt wandte er sich gegen ein für den 08. März 2006 geplantes Konzert mit Konstantin Wecker und eine Kabarettveranstaltung mit Serdar Somuncu. Unverholen drohte er damit, im Falle einer Genehmigung des Konzertes massiv daran teilnehmen oder es mit Infoständen, Demonstrationen oder Blockaden stören zu wollen. Außerdem wolle er gegebenenfalls »umfangreiche Veranstaltungen zu nationalen Themen« veranstalten und Konzerte »Nationaler Liedermacher« in öffentlichen Gebäuden einklagen. So dreist der Vorstoß der NPD auch war, so erfolgreich war er auch. Der Landkreis knickt ein, das Konzert wird abgesagt. Auf der anderen Seite versucht man selbst Themen zu setzen. Sei es durch eine Kundgebung gegen den Besuch des israelischen Botschafters Shimon Stein in Halberstadt, eine Mahnwache unter dem Motto »Toleranz für Andersdenkende« vor einer Schule in Ilsenburg oder eine Kundgebung vor dem Wohnhaus eines antifaschistisch engagierten Pfarrers in Wernigerode. Aktionen die das Streben in die Kommunalparlamente geradezu folgerichtig erscheinen lassen.

Bei ihrem Wahlkampf konnte sich die NPD dreierlei sicher sein. Erstens der Unterstützung einer großen neonazistischen Szene, zweitens eines nicht gerade kleinen Klientels »normaler« Bevölkerung, das die politischen Überzeugungen der NPD teilt und drittens – obwohl Kandidaten wie Michael Schäfer überregional als Neonazis bekannt sind – der mit unter grenzenlosen Naivität und Ignoranz der kommunalen Akteure und Medien. Letzteres äußerte sich eindrucksvoll in einer Podiumsdiskussion in Quedlinburg, an der Schäfer zusammen mit allen anderen Landratskandidaten teilnahm. Während protestierende Antifas durch den Moderator, einem Redakteur der »Mitteldeutschen Zeitung« des Raumes verwiesen wurden, konnte sich der Schäfer vom Podium unwidersprochen als angebliche Alternative zu den etablierten Parteien darstellen. Selbige Zeitung entblödete sich auch nicht mit ihm anschließend eine ganzseitiges Interview zu führen und dieses mit der Schlagzeile »Liebe auf den zweiten Blick« zu veröffentlichen. «NPD-Kandidat Michael Schäfer hat die Jugendlichen im Blick und setzt sich mit der Sozialpolitik der Nazis auseinander«, heißt es dort unter anderem. Kritische Anmerkungen sucht man vergeblich. Das Redakteure eben dieser Zeitung an anderer Stelle Diskussionen zum Thema »Gefahr von Rechts« moderieren und dabei betonen sie würden in ihrer Berichterstattung mit diesem Thema besonders sensibel umgehen, mutet nur noch grotesk an.

Auch wenn der große Erfolg für die NPD bei der Kreistagswahl ausblieb – so hat sie doch ihre Spuren hinterlassen. Sie ist in alle sieben Kreistage in Sachsen-Anhalt eingezogen, in denen sie kandidiert hat. Damit hat sie den Prozess der kommunalen Verankerung ein erhebliches Stück vorangetrieben. Und sie hat erkannt, dass sie nur diese kommunale Verankerung weiter führt. Sie führt weiter in den Landtag, wie in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern bereits geschehen. In Sachsen-Anhalt wird der nächste Landtag voraussichtlich im Frühjahr 2011 gewählt. Genug Zeit also für die NPD, um die Strukturen zu festigen und sich mit kommunalpolitischen Themen zu profilieren. ■

Die Wahlergebnisse im Einzelnen:

JERICHOWER LAND:
NPD 2,3 % – Sitz für Marco Hillemann
SALZLAND:
NPD 2,9 % – Sitze für Heidrun Walde und Phillip Valenta – Fraktionsstatus
SAALEKREIS:
NPD 2,4% – Sitz für Ronald H. Bretschneider.
ANHALT-BITTERFELD:
NPD 2,0% – Sitze für Carola Holz und Andreas Köhler – Fraktionsstatus
MANSFELD-SÜDHARZ:
NPD 4,2 % – Sitze für Judith Rothe und Herbert Schart – Fraktionsstatus
BURGENLAND:
NPD 4,7 % – Sitze für Andreas Karl, Dennis Gratzke und Lutz Battke – Fraktionsstatus
HARZKREIS:
NPD 3,6 % – Sitze für Michael Schäfer und Tobias Anders – Fraktionsstatus

[2]

[3]

[1] Michael Schäfer beim MZ-Wahlforum in Quedlinburg.

[2] Sommerfest der NPD in Wernigerode am 20. April 2007 v.l.n.r. Frank Rohleder (Dresden), Udo Voigt, Ekkhard Bräuninger (Berlin), Matthias Heyder (Elbingerode).

[3] Neonazis versuchen zum Open-Air-Konzert »Laut gegen Rechte Gewalt« auf dem Quedlinburger Marktplatz vorzudringen.

»Freie Publizistik« im Namen der »Gerechtigkeit«

Die Politik sei »im Würgegriff der Justiz« schreibt die Gesellschaft für freie Publizistik (GfP) in der Einladung zu ihrem Jahreskongress der vom 11.–13. Mai 2007 im Arvena-Kongresshotel in Bad Kissingen stattgefunden hat. Mit diesem Thema, nämlich der Forderung nach Rehabilitierung, bzw. wie sie es nennen »Gerechtigkeit« für verurteilte Straftäter aus der extremen Rechten, kehrt die Organisation zu ihren Wurzeln zurück. Doch es gibt genug Neues, das es rechtfertigt dieser, zu den ältesten bundesdeutschen Organisationen der extremen Rechten gehörenden Gesellschaft, Aufmerksamkeit zu widmen.

Kulturorganisation zur Revitalisierung der NS-Literaten

Gegründet wurde die GfP 1960 unter Führung des ehemaligen stellvertretenden Reichspressechef der NSDAP Helmut Sündermann. Ziel der Organisation war schon damals die Rehabilitierung der teilweise mit Schreib- bzw. Veröffentlichungsverboten belegten NS-Literaten und deren Reintegration in die Gesellschaft. Gegründet wurde die Organisation von vielen betroffenen dieser von den Alliierten erlassenen Maßnahmen wie z.B. Hans Grimm, dem Autor des schwülstigen NS-Klassikers »Volk ohne Raum«. Später wandelte sich der Schwerpunkt der GfP, sie nahm sich vor allem der Verteidigung von Straftaten der Volksverhetzung und der Ausschwitzleugnung an. Zur Unterstützung bei Prozessen aus diesem Bereich gründete die GfP 2001 den Werner-Hänsler-Fonds, welcher Spenden sammelt.

Die GfP wurde über Jahrzehnte von der sog. »Erlebnisgeneration«, also den Altnazis geprägt. Bis heute mit dabei aus diesem Kreis ist die zeitweilige Vorsitzende der GfP Holle Grimm. Die Tochter von Hans Grimm betreibt bis heute den Klosterhaus-Versand in Lippoldsberg welcher der GfP eng verbunden ist. Eng verbunden war die GfP immer mit den Verlagen der extremen Rechten, namentlich dem Grabert Verlag, dem Nation Europa Verlag und der Verlagsgemeinschaft Berg. Diese Verbindung ist nur logisch, sieht die GfP ihre Aufgabe doch »in der Stellungnahme zu Problemen der Gegenwartspublizistik« und auch »in der Aufklärung über Geschichtseinstellungen, insbesondere der Frage der Kriegsschuld und der Richtigstellung einseitiger Verzerrung in der Zeitgeschichte«.

Bedeutungsverlust und Neubelebung

In den 1970er Jahren verlor die GfP aufgrund von Überalterung und Aktionslosigkeit an Bedeutung. Einige Arbeitskreise, zum Beispiel der in Ostwestfalen, stellten ihre Aktivitäten ein, doch nach 1989 wurden gerade auf dem Gebiet der ehemaligen DDR neue gegründet. So in Thüringen, wo Marlen Pucknat einen Arbeitskreis für Ostthüringen und Tobias Kammler einen für Westthüringen betreiben. Den Arbeitskreis Südniedersachsen organisiert Magret Nickel, im nordrhein-westfälischen Arolsen ist es Ruth

[1]
Foto: juelich/ip-photo.com

Bachmann, Leiter des Arbeitskreises in Nordhessen ist Pierre Nürnberger. Die Arbeitskreise organisieren vor allem Vortragsveranstaltungen mit einschlägigen Referenten. Zu den weiteren Aktivitäten der GfP gehört die Herausgabe der Publikation »Freies Forum« und die Organisation eines jährlichen Kongresses. Bei dem »Freien Forum« handelt es sich um eine vierteljährliche, 16seitige Nachrichtensammlung, die hauptsächlich darüber berichtet, wer aus der extremen Rechten wegen welcher Vergehen verurteilt wurde und welche Bücher, CD´s oder Filme verboten oder indiziert wurden. 2005 initiierte die GfP eine »Arbeitsgemeinschaft der Verleger und Buchhändler«, welche eine jährliche Tagung durchführt. Bei der Tagung 2006 standen »Veränderungen im Strafgesetzbuch, insbesondere im Blick auf den §130«, Volksverhetztung, im Mittelpunkt der Tagung. Aber auch aktuelle Themen wie die Möglichkeiten des Internetradios wurden diskutiert.

Jährlicher Höhepunkt der Aktivitäten der GfP bildet jedoch der »Deutsche Kongress«. An dieser dreitägigen Konferenz nahmen in den letzten Jahren circa 250–300 Personen teil. Bei den Referenten handelt es sich um die Creme da la Creme der extremen Rechten. In den letzten Jahren öffnete sich die GfP zunehmend auch aktuelleren Themen, so der Globalisierung und dem Antiamerikanismus. Der Ablauf des Kongresses und die Tagungsbeiträge werden nach jedem Kongress in einem Kongress-Band veröffentlicht.

Deutscher Kongress 2007

Angekündigt war der Kongress »im Großraum Thüringen« und da die Kongresse der letzten Jahre zumeist im thüringischen Altenburg stattfanden war davon auszugehen, dass der Kongress auch dieses Jahr wieder hier ausgetragen werden würde. Tatsächlich jedoch wurde, wie schon im Vorjahr, im bayrischen Bad Kissingen getagt. Es nahmen nach Eigenangaben 350, nach Beobachtungen von Antifaschisten etwa 200 Personen an dem Treffen teil. Als Redner auf dem Kongress der unter dem Motto »Im Namen der Gerechtigkeit – Politik im Würgegriff der Justiz« stand traten u.a. der Verleger Dr. Gerd Sudholt, die Publizisten Sven Lachheim und Hans-Ulrich Kopp, die Rechtsanwälte Björn Clemens und Ludwig Bock und Prof. Pierre Vial, einer der Köpfe der französischen »Neuen Rechten« auf. Im Rahmen des Treffens wurde der »Huttenpreis« vergeben. In den letzten Jahren war dieser zum Beispiel an den Kampfflieger Hajo Herrmann, den Verleger Wigbert Grabert, und den Revisionisten Udo Walendy vergeben worden. Dieses Jahr bekam ihn via Telefon-Liveschaltung der in Rom unter Hausarrest stehende Kriegsverbrecher Erich Priebke verliehen. Der als standhafter Held gefeierte wollte jedoch nicht einmal etwas von seinem Alltag erzählen, erhofft er sich doch gerade Hafterleichterungen. Die Leitung des Kongresses lag bei Andreas Molau, der seit 2005 Vorsitzender der GfP ist. Unter dessen Führung ist die GfP deutlich aktiver geworden.

Fazit

Die GfP ist eine der wenigen strömungsübergreifenden Dachorganisationen der extremen Rechten. In ihr versammelt sich was Rang und Namen in der Szene hat. Auch wenn sie überwiegend von der älteren Generation geprägt wird, ist die Bedeutung der GfP nicht zu unterschätzen, arbeitet diese doch seit nun bald 50 Jahren kontinuierlich und verfügt über Kontakte in alle Bereiche der extremen Rechten. Die GfP gehört damit zu den Konstanten im bundesdeutschen Rechtsextremismus. Unter Andreas Molau versucht die Organisation sich zu verjüngen, so z.B. mit Seminaren für Schülerzeitungsredakteure. Auch die überarbeitete Neuauflage des Rechtshilferatgeber »Mäxchen Treuherz«, eines Taschenbuches, welches juristische Tips für »nationale Aktivisten« bereithält und welcher sich in der militanten Neonaziszene großer Beliebtheit erfreut, gehört zu den neueren Aktivitäten. Ob die Verjüngung gelingt ist jedoch ungewiss. Der diesjährige Kongress weist mit der Zusammensetzung seiner fast durchweg alt- uralten Referenten eher wieder in die gegenteilige Richtung. Auffällig ist der zunehmende Einfluss von Personen aus der NPD, was darauf hindeuten könnte, dass diese sich hier eine Vorfeldorganisation erschließt. Inhaltlich hat die GfP an ihrer Ausrichtung nie einen Hehl gemacht und sich immer als orthodox NS-orientierte Organisation zu erkennen gegeben. So ist es bis heute. In diesem Sinn ist wohl auch das das Datum der Anmeldefrist eher ein Traditionsbezug als denn ein Zufall, es war der 20. April 2007. ■

[2]

[1] Der Rechtsanwalt Björn Clemens war Redner beim diesjährigen GfP-Kongreß. Hier als Redner bei einer Demonstration der rechten Bürgerinitiative »Pro Köln« gegen den Bau einer Moschee am 16. Juni 2007.

[2] Der GfP-Vorsitzende Andreas Molau. Hier beim Bundesparteitag der NPD am 11. November 2006 in Berlin.

Antifa heisst ... !

Der Beginn einer notwendigen Diskussion über antifaschistische Aktionen

Wenn dumme Parolen auf schwache Strukturen treffen, wenn Neonazi-Großveranstaltungen fast unwidersprochen bleiben, wenn schnelles Abenteuer die Diskussion um Inhalte und Strategie antifaschistischer Politik ersetzt, dann ist es Zeit für eine kritische Reflexion!

Kampagne NS-Verherrlichung stoppen!

Unserer Meinung nach steckt die linksradikale antifaschistische Bewegung in einer Krise – und dass nicht erst seit gestern. Antifaschistische Mobilisierungen können zunehmend weniger Menschen bewegen. Was tun? Im Folgenden wollen wir als Kampagne NS-Verherrlichung stoppen! darlegen, welche Entwicklungen wir problematisch finden, und wie unsere Vorstellungen von linker antifaschistischer Politik aussehen.

Anlass der Gründung der Kampagne waren die seit 2001 wieder erlaubten Rudolf Heß-Gedenkmärsche der Neonazis. Deren Teilnehmendenzahl hatte sich bis 2003 bereits auf 2500 Neonazis aller Lager und Generationen aus ganz Europa erhöht. Die antifaschistische Bewegung war zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage gewesen, diesem Aufmarsch politisch oder praktisch etwas entgegen zu setzen.

Langfristiges Ziel war und ist es, die alljährlichen Großereignisse der Neonaziszene zu verhindern. Zudem wollen wir in öffentliche Debatten intervenieren: Für diese Einmischung müssen wir einen breiten antifaschistischen Konsens in der Gesellschaft etablieren – unter anderem durch Bündnis- und Öffentlichkeitsarbeit. Grundlegende Voraussetzung für diese Intervention bleibt vor allem die Weiterentwicklung des politischen Bewusstseins vieler organisierter und unorganisierter AntifaschistInnen.

Im Jahr 2004 wurde seitens der Kampagne zu einer antifaschistischen Kundgebung nach Wunsiedel eingeladen, ein Jahr später gelang es uns mit mehr als 80 Infoveranstaltungen, Flugblättern, Plakaten und Pressearbeit trotz des Verbots des Neonazi-Aufmarsches, etwa 2000 AntifaschistInnen nach Wunsiedel zu mobilisieren.

Vor dem Hintergrund der Überzeugung, dass antifaschistische Arbeit auch immer den Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse und deren Ursachen wagen muss, finden wir die momentane politische Ausrichtung der antifaschistischen Bewegung kritikwürdig. Oft genug zielt die politische Praxis nur darauf ab, sich als »autonome Antifas« darzustellen. Bestimmte Formen des Protestes werden unabhängig von den Gegebenheiten ewig gleich wiederholt, weil bei vielen offenbar die militante Geste ein Ersatz für politisches Bewusstsein geworden ist.

Selbst die unwichtigsten Kleinstneonaziaufmärsche ziehen eine erhebliche Anzahl von Antifas an – auch über die betroffene Region hinaus – wenn nur die Mobilisierung eine mögliche körperliche Konfrontation verspricht. Dabei kommt es nicht in erster Linie darauf an, dass eine militante Auseinandersetzung tatsächlich geführt wird – im Gegenteil finden zielgerichtete, organisierte militante Auseinandersetzungen nur noch äußerst selten statt. Oft ist die Mobilisierung zu solchen Ereignissen fast ausschließlich auf die Verhinderung von Neonaziaktivitäten ausgerichtet und es steht die Verheißung auf einen Tag, an dem »was geht«, im Vordergrund. Eine politische Bewegung sollte jedoch mehr leisten können.

Uns geht es nicht darum, bestimmte Dresscodes und Lifestyles zu dissen, sondern wir kritisieren hier die politische und kulturelle Ausrichtung, wie sie sich über Plakate, Slogans und Symbole transportiert. Hinter dieser Ausrichtung, die Antifa immer weniger inhaltlich bestimmt und immer mehr auf symbolische Militanz à la »Nazis wegrocken« verkürzt, steht offenbar die Hoffnung, zunächst eine große Masse an jungen Menschen anzusprechen, um diese dann weiter zu politisieren. Dieser zweite Schritt erfolgt allerdings in der antifaschistischen Bewegung nur selten. Es dürfte auch schwer fallen, jungen Leuten, die zunächst über entpolitisierte »Ac-

tion« gewonnen wurden, später klarzumachen, dass in der alltäglichen antifaschistischen Arbeit »Action« nur eine Nebenrolle spielt.

Natürlich kann Militanz ein Mittel zur Bekämpfung von Neonazis sein – aber das setzt voraus, dass Mensch sich ernsthaft Gedanken über Möglichkeiten, Ziele und Folgen macht und dass diese Form von Militanz so praktiziert wird, dass sie auch im Miteinander mit anderen gesellschaftlichen Kräften und anderen Aktionsformen in solidarischen Bündnissen funktionieren kann. So wie sie zurzeit vom Großteil der Szene praktiziert wird, ist Militanz aber zur bloßen Symbolik verkommen, die einerseits keine ernsthafte Gefahr für die Aktivitäten der Neonazis darstellt, andererseits aber eine politische Intervention von vornherein ausschließt.

Als Reaktion auf den Antifaschistischen Aktionstag in Wunsiedel im Jahr 2005 hörten wir zwar zum Einen, dass dieser politisch richtig gewesen sei, aber zum Anderen wurde Unzufriedenheit darüber geäußert, an einem Ort zu sein, während Neonazis woanders ihre Aktion durchführen. Diese Diskussion ist wahrlich alles andere als neu und führte schon in den 90-iger Jahren zu einem desaströsen antifaschistischen Politikverständnis, bei dem ein kleiner Haufen hochtechnisierter Antifas einem ähnlich kleinen Haufen Neonazis auf deutschen und europäischen Autobahnen hinterherjagte, wofür sich der Rest der Welt einen Scheißdreck interessierte.

Die erlebnisorientierte antifaschistische Bewegung tendiert zu dem Ort, an dem sich das Feindbild materialisiert – das ist nicht immer verkehrt, manchmal aber kurzsichtig.

Bezeichnend für diese Tendenz war ebenfalls die antifaschistische Reaktion auf den Bundesparteitag der NPD im November 2006 in Berlin, die schlichtweg nicht stattfand. Zum Berliner NPD-Landesparteitag im Februar 2007 gab es zwar einen Aufruf, eine breite Mobilisierung konnte jedoch auch hier nicht gelingen. Wenn die Relevanz neonazistischer Großveranstaltungen wie beispielsweise in Halbe offenbar nicht gesehen wird, und wenn die politsch-strategische Relevanz von neonazistischen Parteitagen und den damit einhergehenden faktischen öffentlichen Bewegungsspielraum für die NPD auch nicht wahrgenommen wird, stellt sich wirklich einmal mehr die Frage nach dem Inhalt antifaschistischer Politik.

GEGEN DEUTSCHE OPFERMYTHEN
NS-VERHERRLICHUNG STOPPEN!
ANTIFASCHISTISCHE AKTION

Foto: Mark Mühlhaus / attenzione

Die oben beschriebenen Probleme wirken sich derzeit noch nicht existentiell auf die Mobilisierungsfähigkeit der antifaschistischen Bewegung aus, dennoch führen sie langfristig zu einer Einbuße an politischer Interventionsfähigkeit. Daher ist es Zeit für eine bundesweit breite Diskussion darüber, auf Basis welcher Analyse und mit welcher Zielrichtung wir in der Zukunft antifaschistische Arbeit gestalten wollen. Wir müssen bereit sein, auch lieb gewonnene Traditionen und Selbstverständnisse zu hinterfragen und gegebenenfalls aufzugeben. Antifaschistische Aktionen müssen einem klaren politischen Konzept folgen, müssen eine Perspektive darstellen und dürfen nicht zum Selbstzweck verkommen. In diesem Sinne fordern wir alle aktiven AntifaschistInnen auf, sich an einer gemeinsamen Diskussion über die Gegenwart und Zukunft antifaschistischer Arbeit und Perspektiven zu beteiligen.

Kein Raum für die Verherrlichung des Nationalsozialismus!
Kein Ort für die Verdrehung der Geschichte!
Keine Zeit für die Nation! ■

Kontakt:

www.ns-verherrlichung-stoppen.tk

info@ns-verherrlichung-stoppen.tk

Mehr als das Gedächtnis einer Bewegung

Ein riesiger Quellen- und Materialpool für die antifaschistische Arbeit ist das Archiv »apabiz«. Seit Anfang der 1990er Jahre beobachtet die Initiative aus Berlin die extreme Rechte der Bundesrepublik und taugt zudem zur Geschichtsforschung in eigener Sache – über die antifaschistische Bewegung.

»Ehrlos« sei er und zudem ein »Volksschädling«, heißt es in einem 30 Jahre alten Neonazi-Pamphlet über den damals linksradikalen Horst Mahler. Das selbsternannte »Reichs-Rechtsnotstandsgericht der NSDAP« verhängt darum ein Todesurteil gegen Mahler und setzt auch gleich eine Belohnung für seine »Tötung oder Ergreifung« aus. Der »Richterspruch« wurde nie zurück genommen. Für die rechtsextreme Szene ist Mahler also bis heute als Todeskandidat zu betrachten, obgleich er sich bekanntermaßen seit längerem selbst als Antisemit, Holocaustleugner und Chef der »Reichsbürgerbewegung« positioniert hat. Wie solche Jahrzehnte alten Anekdoten wieder ans Tageslicht kommen?

Seit Anfang der 1990er Jahre existiert in Berlin-Kreuzberg das »Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum« (apabiz), das Publikationen von und über die (extreme) Rechte in der Bundesrepublik sammelt und auswertet. Im Laufe der Jahre hat sich die Sammlung des apabiz immer mehr verbreitert. Eine ganze Fabriketage füllt das Material inzwischen aus: Flugblätter, CDs und Schallplatten, Magazine, Zeitungen und Zeitschriften, Bücher, Aufkleber, Versandkataloge und selbst Kleidung aus der extremen Rechten. Hinzu kommt eine Bibliothek mit wissenschaftlicher Fachliteratur, Sondersammlungen und ein umfangreiches Archiv mit Ausschnitten von Presseberichten. Das apabiz ist wohl das größte öffentlich zugängliche Archiv zum Thema Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Darüber hinaus wird auch versucht den internationalen Rechtsextremismus nicht aus den Augen zu verlieren. In der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Kooperationspartnern nimmt das im Oktober 2003 gegründete Netzwerk Antifa-Net. International Antifascist Network for Research and Action eine wichtige Rolle ein. Antifa-Net ist eine Plattform verschiedener antifaschistischer Zeitschriften und Initiativen in Europa und den USA.

Nicht selten kommen Fundstücke wie das vergessene Todesurteil gegen Horst Mahler während der Arbeit im Archiv zu Tage. Die Anfänge des apabiz liegen in den späten 1980er Jahren, damals noch als ein Teilbereich des linken Archiv für soziale Bewegungen »Papiertiger«. Als der Bestand und der Arbeitsaufwand immer größer wurden, gründete sich das apabiz und zog in separate Räume. Im Jahr 1994 wurde ein Trägerverein gegründet. Bis heute wird der Betrieb des Archivs zum größten Teil ehrenamtlich geleistet und über Spenden und Fördermitgliedschaften finanziert.

Die NutzerInnen des Apabiz reichen von SchülerInnen und Studierenden, die sich Material für einen Vortrag besorgen wollen, über Antifas auf der Suche nach detaillierten Hintergrundinformation bis zu JournalistInnen, die einen O-Ton für eine Reportage suchen. Auch aus Kommunal-

verwaltungen, Parteien und Gewerkschaften, Konzertagenturen oder von SozialarbeiterInnen werden Anfragen gestellt. Auch Anfragen wie »Bitte schickt mir alles zu Rechtsextremismus in Deutschland« versuchen wir zu beantworten.

Breite Resonanz findet auch die Bildungsarbeit, welches neben dem Archiv den Zweiten wichtigen Bestandteil des apabiz darstellt. Über 100 Veranstaltungen, quer durch die gesamte Bundesrepublik und dem Ausland, halten die ReferentInnen des apabiz jährlich. Das Spektrum der Veranstalter die ReferentInnen des apabiz einladen reicht von der ländlichen Antifagruppe über unabhängige Bildungsträger bis zu regionalen Strukturen verschiedenster Parteien. Sie schöpfen dabei aus einem Fundus von nahezu 60 Vorträgen, die politische und kulturelle Entwicklungen im Rechtsextremismus genauso beleuchten wie rechte Tendenzen in der Esoterik oder die Braunzonen im Konservatismus.

Für AntifaschistInnen lohnt ein Besuch im apabiz nicht nur, um in den Originalquellen aus der (extremen) Rechten zu stöbern. Interessant dürfte auch ein Blick in die Sammlung mit Publikationen aus der antifaschistischen Bewegung selbst sein. Mit der anhaltenden Beschäftigung mit der (extremen) Rechten geht beim apabiz die Begleitung der Antifabewegung einher. Zahlreiche Antifamagazine und Jugendinfos, Flugblätter und Plakate sind im Archiv versammelt und laden dazu ein, wiedergelesen zu werden. Die Reflexion älterer Konzepte und das Bewusstmachen, wie treffend oder unzutreffend die damaligen Analysen waren, können der weiteren antifaschistischen Politik nur von Nutzen sein. Die Voraussetzung dafür ist im apabiz durchaus vorhanden – auch als Gedächtnis der Antifabewegung kann es genutzt werden. Allein schon die große Anzahl von Antifapublikationen aus den 1980ern bis Mitte der 1990er Jahre im Vergleich zu den weit weniger präsenten, jüngeren Veröffentlichungen gibt Auskunft darüber, dass es um die Schreibfreude der Antifa einmal besser stand. Die wenigsten Veröffentlichungen der antifaschistischen Bewegung werden noch außerhalb des Internets publiziert und in gedruckter Form einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Mit eigenen Beiträgen zu Publikationen und Kampagnen versucht das apabiz, über die reine Präsentation von Wissen und Material hinaus zu wirken. Das Archiv ist beispielsweise, genauso wie das Antifaschistische Infoblatt, an der Kampagne »Kein Bock auf Nazis« beteiligt. Mittels Aufklebern, einer Gratis-DVD und einer Zeitung sollen SchülerInnen über Rechtsextremismus aufgeklärt und zu antifaschistischem Engagement ermutigt werden. Neben den Mitinitiatoren von der Punkband ZSK haben sich inzwischen auch Künstler wie die Toten Hosen, die Ärzte und Muff Potter für »Kein Bock auf Nazis« eingesetzt. Mittlerweile beläuft sich allein die Auflage der SchülerInnenzeitung auf eine Viertelmillion Exemplare. Angegliedert an das apabiz ist das Projekt »Turn it Down«, welches seit 2005 über Rechtsrock aufklärt und subkulturelle Initiativen unterstützt.

Eine Art Aktualisierung des Broschürenklassikers »Tipps und Tricks für Antifas« ist das vom Apabiz getragene Projekt »What we can do«, welches auf einer Internetseite Hinweise für die antifaschistische Praxis bereit hält. Hinzu kommen zahlreiche Broschüren- und Buchbeiträge von ApabizmitarbeiterInnen sowie der zweimonatlich erscheinende Archivrundbrief »Monitor«. In diesem wird nicht nur über unsere aktuelle Arbeit in den Bereichen Archiv und Bildungsarbeit berichtet, sondern auch über aktuelle Analyse und Entwicklungen zur (extremen) Rechte berichtet. ■

Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum e.V.
Lausitzer Straße 10
10999 Berlin

Öffnungszeit jeden Donnerstag von 15.00–19.00 Uhr und nach Absprache.

Kontakt:
Telefon und Fax: (030) 611 62 49
www.apabiz.de
mail@apabiz.de

Spenden:
Konto 332 08 00
BLZ 100 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

www.turnitdown.de
www.whatwecando.de

Wie starb Ouri Jallow?

Zum Prozess um den Tod von Ouri Jallow

Ouri Jallow, ein Flüchtling aus Sierra Leone, starb am 5. Januar 2005 im Polizeigewahrsam Wolfgangstraße in Dessau. Bis heute sind die Umstände seines Todes nicht geklärt.

Regina Götz, Rechtsanwältin (Berlin)

Er wurde am Morgen des 7. Januar 2007 gegen 8.00 Uhr von der Polizei festgenommen und in das Polizeirevier gebracht. Dort wurde er von einem Arzt untersucht, der ihn als gewahrsamsfähig einstufte, und dann, an Händen und Füßen an die Wand bzw. den Fußboden gefesselt in der Zelle 5 untergebracht. Spätestens um 12.05 Uhr brach in der Zelle ein Brand aus und Ouri Jallow starb in den Flammen.

Im Mai 2005 erhob die Staatsanwaltschaft Dessau Anklage zum einen gegen den Dienstgruppenführer Andreas S. wegen Körperverletzung mit Todesfolge durch Unterlassen, sowie gegen den Polizeibeamten Ulrich M., der Ouri Jallow durchsucht hatte, wegen fahrlässiger Tötung durch Unterlassen. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass Ouri Jallow ein Feuerzeug bei sich gehabt habe und damit die Matratze, auf der er lag, angezündet habe. Die Staatsanwaltschaft geht weiter davon aus, dass der Dienstgruppenleiter S. als der Rauchmelder und die Alarmanlage der Lüftungsanlage im Gewahrsamsraum auslöste, den Rauchmelder zweimal ausschaltete und damit wertvolle Zeit verlor, bevor er in den Keller ging, um nachzusehen, was dort los sei. Dieser Vorwurf basiert im Wesentlichen auf der Aussage einer Polizeibeamtin, die jedoch durch weitere Angaben bestätigt wird. Dem Polizeibeamten M. wird vorgeworfen, Ouri Jallow nicht gründlich genug durchsucht zu haben, bevor er ihn in die Zelle brachte.

Der Prozess

Seit März diesen Jahres läuft in Dessau vor der Schwurgerichtskammer das Strafverfahren gegen diese beiden Angeklagten. Dieses Verfahren, so wie es jetzt in Dessau läuft, wäre ohne die starke Öffentlichkeitsarbeit der Initiative zum Gedenken an Ouri Jallow sicherlich nicht zustande gekommen. Der Dienstgruppenleiter S. hat sich dahingehend eingelassen, dass es nicht stimme, dass er den Rauchmelder einfach nur ausgeschaltet habe. Er habe diesen zwar ausgeschaltet, aber dies sei sozusagen auf dem Weg nach unten gewesen. Einen Feuerlöscher habe er nicht mitgenommen, da er nicht auf die Idee gekommen sei, dass es dort brennen könne, weil da unten nichts sei, was brennen könnte.

Viele Überraschungen

Täglich erlebt man in diesem Verfahren neue Überraschungen. Zum einen hat sich gezeigt, dass die Brandschutzbestimmungen im Polizeirevier Dessau grob missachtet wurden. Im Keller des Polizeireviers befand sich zwar ein Feuerlöscher, jedoch gab es offenbar keinerlei Hinweisschilder auf den Standort und offenbar wusste auch keiner der Beamten bzw. Beamtinnen, wo sich dieser befand. Zwischenzeitlich ist bekannt, dass zwei Jahre vor dem Tod von Ouri Jallow schon einmal ein Mann im Polizeigewahrsam Dessau zu Tode gekommen ist. Der Mann war hilflos auf der Straße aufgefunden worden, so hilflos, dass er nicht in der Lage war, sich zu artikulieren. Dennoch wurde er von demselben Arzt als gewahrsamstauglich angesehen und starb in Zelle 5, nachdem sich stundenlang niemand um ihn gekümmert hatte. Der Mann hatte einen Schädelbruch mit Hirnquetschung, die zu einer epiduralen Hirnblutung führte, also einer Blutung zwischen Schädel und Hirnhaut, woran er letztlich starb. Beteiligt war auch der gleiche Dienstgruppenleiter. Überraschend auch, dass schon wenige Tage nach dem Tod von Ouri Jallow seitens der Revierleitung »Hausmitteilungen« herausgegeben wurden, in denen detaillierteste Informationen zum angeblichen Ablauf – teilweise mit Minutenangaben – enthalten waren. Die Grundlage dieser Version bildeten die Angaben des Dienstgruppenleiters S., obwohl dieser von einer anderen Polizeibeamtin massiv belastet worden war, die eine andere Version der Geschehnisse geschildert hatte. Das interessierte offensichtlich die Revierleitung überhaupt nicht. Das heißt, dass auf der Grundlage der Angaben des Angeklagten S. sämtliche Beschäftigte des Poli-

[1]

[1] Ein Gedenkdemonstration für Ouri Jallow am 7. Januar 2007 in Dessau.

zeigewahrsams Dessau – die alle als Zeugen in Betracht kommen – massiv beeinflusst worden waren. Es wird im übrigen bei fast jeder Zeugenvernehmung deutlich, dass alle Beschäftigten des Polizeireviers Dessau versuchen, die Angeklagten zu entlasten. Auch wird deutlich, dass sämtliche Polizeizeugen von unterschiedlichen Personen, Polizeipfarrer etc. intensiv betreut werden.

Überraschend auch die zweite Vernehmung eines – sichtlich schwer traumatisierten – Polizeibeamten, der angab, dass er zusammen mit dem Dienstgruppenleiter in den Gewahrsam gekommen war, und dort versucht hatte, mit einer Decke die Flammen zu löschen, ohne dass ihm das gelungen war. Er sagte, das einzige, was er sich in dem Moment gewünscht hätte, wäre, dass er die Schlüssel zu den Hand- und Fußfesseln gehabt hätte, um Ouri Jallow loszuschließen. Aus dieser Aussage wird jedenfalls deutlich, dass es offensichtlich in dem Moment noch möglich war, die Zelle 5 zu betreten. Zuvor waren alle nach den Beurteilungen des Brandsachverständigen davon ausgegangen, dass ein Betreten der Zelle zu diesem Zeitpunkt wegen des starken Qualms schon nicht mehr möglich gewesen sei. Der erste Polizeibeamte, der die Mauer des Schweigens brach. Zuvor hatte dieser Beamte nur ausgesagt, an der Tür der Zelle 5 gestanden zu haben. Im Laufe des Verfahrens zeigte sich, dass mindestens ein hochrangiger Beamter des Polizeigewahrsams Dessau vor Gericht eine Falschaussage abgegeben haben musste. Dieser bestätigte, dass der Angeklagte S. auf dem Weg in den Polizeigewahrsam von der im EG befindlichen Hauswache mit ihm telefoniert habe und ihn gebeten habe, nach unten zu kommen. Dieses Gespräch kann so von diesem Ort aus nicht stattgefunden haben, da mehrere Zeugen dies widerlegen. Man wundert sich, warum es dann vom Angeklagten S. angegeben wird und von seinem Vorgesetzten bestätigt wird. Ist auch dieser in das Geschehen verwickelt und sei es nur insoweit, dass auch ihm das Auslösen des Rauchmelders bekannt war und er nichts unternahm? Oder gibt es noch weitere Umstände, von denen wir bisher nicht wissen und die verheimlicht werden sollen? Viele Menschen haben sich erhofft und erhoffen sich noch immer, dass im Prozess deutlich wird, warum Ouri Jallow gestorben ist. Diese Hoffnung hat sich bisher nicht erfüllt. Zwar hat sich bei der zweiten durchgeführten Obduktion ergeben, dass Ouri Jallow einen Nasenbeinbruch hatte, als diese zweite Obduktion stattfand. Jedoch lassen sich daraus keine zwingenden Schlussfolgerungen auf Misshandlungen durch Polizeibeamte ziehen. Auch ist immer noch nicht nachvollziehbar, dass Ouri Jallow die Matratze, auf der er gefesselt lag, selbst angezündet haben soll. Trotz seiner nachgewiesenermaßen starken Alkoholisierung bzw. Intoxikierung ist dies nicht sehr plausibel. Es ist auch immer noch nicht nachvollziehbar, wie dieses Feuerzeug in die Zelle gekommen sein soll. ■

Mehr Informationen zum Tod von Ouri Jallow siehe auch AIB # 66, 2005.

Faschismustheorien

Zeev Sternhells ideengeschichtliche Einführung in den Themenkomplex Faschismus

Dieser Artikel ist der zweite Teil der Reihe »Faschismustheorien. Erklärungen des NS«. Nachdem in der letzten Ausgabe des AIB die aus dem Marxismus stammende Deutung der realen Herrschaft des Faschismus als die Diktatur der »verselbstständigten Exekutivgewalt« vorgestellt wurde, soll nun hier dem ideologietheoretischen Zugang des Politologen Sternhell Platz gegeben werden.

Fabian Kunow

Zeev Sternhell ist einer der – wenn nicht sogar der – avanciertesten Wissenschaftler, der sich mit faschistischer Ideologie und ihrem ideengeschichtlichen Ursprung beschäftigt.

Der im Jahre 1935 in Polen geborene Sternhell emigrierte 1951 nach Israel. Dort wurde der Politikwissenschaftler und Historiker Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem. Sternhell veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten zu den verschiedenen faschistischen Bewegungen und zur Ideologie der extremen Rechten. Hierbei prägte er das Verständnis der Fachöffentlichkeit für den sogenannten »Präfaschismus«, als das ideengeschichtliche Amalgam, aus dem die faschistische Ideologie entstand, sowie das darauf fußende Selbstbild der Faschisten und Rechtsradikalen. Seine Arbeiten blieben im deutschen Sprachraum lange Zeit unbeachtet. Der Aufsatz »Fascist Ideology«, der 1976 in einem Sammelband des renommierten Faschismusforschers Walter Laqueur erschien, wurde erst 2002, also 26 Jahre nach der Erstveröffentlichung vom kleinen Berliner »Verbrecher Verlag« ins Deutsche übersetzt. Dabei hat der Aufsatz »Faschistische Ideologie« – so der deutsche Titel – einen hohen Aufklärungswert für politisch Interessierte.

[1] Der Wissenschaftler Zeev Sternhell veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten zur faschistischen Ideologie.

Sein umfangreiches Werk »Naissance de l'idéologie fasciste«, welches Sternhell zusammen mit Mario Sznajder und Maia Asheri 1989 herausgab, wurde, zehn Jahre nach seinem Erscheinen, vom »Hamburger Institut für Sozialforschung« unter dem Titel »Die Entstehung der faschistischen Ideologie« übersetzt und in der »Hamburger Edition« verlegt.

Die jahrelange Nichtbeachtung der Arbeiten Sternhells in Deutschland hat ihre Ursache mit Sicherheit darin, dass er den deutschen Nationalsozialismus bewusst aus der Gruppe der Faschismen und faschistischen Bewegungen ausklammert und nicht bearbeitet. Für Sternhell kann der Nazismus »nicht als bloße Variante des Faschismus« behandelt werden. Seine Betonung des biologischen Determinismus schließt alle Bemühungen aus, ihn als solchen zu betrachten«.[1] Der Rassismus sei so wichtig und in einer solchen Radikalität vorgetragen worden, dass er das prägende Element für den NS sei, hinter dem die ideologischen Gemeinsamkeiten mit dem Faschismus verblassen würden.

Eine perfekte Illustration des Unterschiedes zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus ist für Sternhell das differierende Staatsverständnis. Verherrlichte der italienische Faschismus den Staat als eine »besondere Schöpfung des Geistes«, dem sich alles unterzuordnen habe, so sah der NS den Staat nur als Diener des Volkes – verstanden als natürliche Gemeinschaft und nicht als Summe aller Staatsbürger – sowie der Rasse.[2]

Sternhells Zugang zum Faschismus

Zeev Sternhell nähert sich der Materie Faschismus, anders als viele Sozial- und Geschichtswissenschaftler, nicht sozialstrukturell, sozialpsychologisch oder epochal, sondern ideengeschichtlich. Das heißt, für ihn ist der Faschismus eine in sich geschlossene Ideologie. »Ein konsequentes, logisches und gut strukturiertes Ganzes«[3], welches als solches zu betrachten sei. Der Faschismus besitzt für Sternhell ebenso eine ideologische

Eigenständigkeit wie seine Antipoden Liberalismus und Marxismus.

Die faschistische Theorie war nach Sternhell nicht weniger homogen als die des Liberalismus oder des Sozialismus, die vorhandenen Unstimmigkeiten und Widersprüche im Ideologiegebäude des Faschismus waren nicht weniger gravierend und zahlreich als bei den Konkurrenten, die mit ihm um die Gunst der Massen buhlten, faschistische Politiker nicht mehr oder weniger opportunistisch als bürgerliche oder sozialistische Politiker. Dass der Faschismus anders als der Marxismus nicht aus einer philosophischen Gussform – den Werken Marx/ Engels, mit denen sich jeder Marxist zwangsläufig beschäftigen muss – kam, sondern sich bei verschiedenen geistigen Strömungen bediente, mache ihn deswegen nicht inkohärenter.[4]

Sternhell sieht die Wurzeln des Faschismus – er nennt diese Wurzeln den »Präfaschismus« – in den Jahren 1880–1890 im französischen Intellektuellenmilieu gelegt. Doch erst der 1. Weltkrieg verhalf dieser politischen Strömung zum Durchbruch.[5]

Der Faschismus ist für Sternhell die politische Idee des (beginnenden) zwanzigsten Jahrhunderts. Alle anderen Europa prägenden Strömungen waren älter und rekurrierten auf die Auseinandersetzung mit der französischen Revolution. Der Faschismus trat als erklärter Gegner aller politischen Strömungen des vorangegangenen Jahrhunderts auf. Daher plädiert Sternhell dafür, Faschismus nicht einfach als reaktionär oder gar konterrevolutionär zu bezeichnen, stattdessen müsse der revolutionäre, nonkonformistische und avantgardistische Charakter des Faschismus ernst genommen werden.

Ideengeschichtlicher Ursprung

Gerade wenn man den Faschismus als eine in sich kohärente Ideologie begreift und nicht zum Beispiel wie der Marxismus primär als Herrschaftsform einer Interessengruppe, hat er wie jede Idee einen oder mehrere ideengeschichtliche Ursprünge.

Dieser Ursprung ist im Faschismus die Synthese von Sozialismus und Nationalismus. Genauer bestimmt, »das Produkt der Verschmelzung des organischen Nationalismus mit der antimaterialistischen Marxrevision«.[6] Diese wird zu einer eigenständigen politischen Idee und Kultur, die kollektivistisch, antiindividualistisch, antirationalistisch und antimaterialistisch ist, sowie gegen das Erbe der französischen Revolution kämpft.

Gerade die »antimaterialistische Marxrevision« macht für Sternhell einen wichtigen Teil des »Präfaschismus« aus. Ohne sie ist der Werdegang vieler Faschisten aus der Linken in die damals neue Bewegung nicht erklärbar. Dieser Übergang damals bedeutender Intellektueller von der radikalen Linken in die faschistische Bewegung, war kein Betriebsunfall einiger politisch Verwirrter, sondern erfolgte aus einer philosophischen Ablehnung des Marxismus durch einen damals nicht unbedeutenden Teil der nicht- bzw. später antimarxistischen Linken in Frankreich und Italien. Das bekannteste Beispiel eines solchen Werdeganges vom »revolutionären Revisionismus« in den Faschismus ist Benito Mussolini.

Gleiches gilt für den Führer der englischen faschistischen Partei Oswald Mosley. Er wandelte sich in Folge seiner Marxrevision sowohl auf ideologischer Ebene, als auch im Bereich der Strategie vom jungen Labour-Abgeordneten zum Führer der »British Union of Fascists«.

Diese antimaterialistische Revision des Marxismus spiegelte »die Krise des Marxismus« am Ende des 19. An- →

[1]

[1] Das Werk des Futuristen Renato Bertelli (1933) ist ein Rundprofil des »Duce« (Benitto Mussolini). Die Statur soll Mussolini als Halbprofil in 360° darstellen. Sie diente begeisterten Faschisten u.a. als Briefbeschwerer.

1| Vgl.: Sternhell Faschistische Ideologie S. 101. Verbrecher Verlag. Berlin 2002
2|Sternhell: Entstehung der faschistischen Ideologie. S. 23 Hamburg 1999
3| Vgl: Sternhell 1999. S.23
4| Vgl. Sternhell 2002 S. 24
5| Sternhell 1999 S. 17
6| Vgl. sternhell 1999 s. 28–40
7| Vgl.: Sternhell: 1999 S. 232
8| Vgl. Sternhelll 1999 S. 24–27
9| Sternhell: 1999 S. 304
10| Sternhell: 1999 S. 292
11| Vgl: Sternhell: 1999 S. 294

→ fang des 20. Jahrhunderts. Die geschichtsdeterministischen Prophezeiungen des orthodoxen Marxismus hatten sich im Zuge der Modernisierung des Industriekapitalismus als unzutreffend erwiesen. Zugleich verlor der marxistisch-reformistische Teil der Sozialdemokratie, der in die Sphären des Parlamentarismus drang, an revolutionärem Feuer, was diesem viele Sozialisten, die später Faschisten oder Sympathisanten des Faschismus wurden, ankreideten. Sie gründeten die Bewegung des »revolutionären Revisionismus«, der einerseits mit dem reformistischen Teil der sozialistischen Bewegung brach, andererseits eine Revision des Marxismus anstrebte. Aus der Vorstellung, Klassenkämpfe seien der Motor der Geschichte, wurde die Heroisierung von Kampf und Gewalt als geschichtlich bestimmendes Element. Diese Vorstellung führte zur totalen Heroisierung des Krieges als reinigendes Gewitter durch die Faschisten. Die Revision der marxschen Kritik ging aber noch wesentlich weiter. Der von Sternhell als Wegbereiter der faschistischen Ideologie identifizierte Georges Sorel und dessen Anhänger, die Sorelianer, wandten sich gegen die marxsche Werttheorie. Noch viel entscheidender als die Ablehnung von Marx Ökonomiekritik war die Weigerung Sorels, obwohl der Linken entstammend, das Privateigentum anzutasten. Seine Anhänger vertraten die Auffassung, dass Fortschritt von der auf Eigentum basierenden Marktwirtschaft abhinge.[7]

Die Sorelianer sahen die revolutionäre Dynamik – die sie als selbsternannte Revolutionäre vergötterten – in der freien Marktwirtschaft gegeben.

Der »revolutionäre Revisionismus« bedurfte aber noch eines Zwischenschrittes, bis er zum Faschismus wurde. Dieser Zwischenschritt, den viele ehemalige Linke nach dem Bruch mit dem Marxismus gehen mussten, war der »Nationalsyndikalismus«, aus dem sich dann der Faschismus als Denk- und Organisationsform der von ihnen angestrebten zukünftigen Gesellschaft, herausschälte.

Dem Nationalsyndikalismus war schon trotz aller revolutionären und klassenkämpferischen Rhetorik die Bejahung eines über den Klassen stehenden starken, sorgenden Staates eingeschrieben. Die Revolution sollte auf dem Gebiet der Kultur und nicht der Ökonomie gegen die »Dekadenz« vollzogen werden.

In den Augen von Nationalsyndikalisten konnte der Sozialismus nur national, idealistisch und voluntaristisch sein. Das Ziel lautete nationaler Wohlstand. In diesem nationalen Sozialismus sollten die Gewerkschaften eine tragende Rolle spielen, da die Arbeiter die eigentliche Seele des Volkes ausmachen würden.

Im Nationalsyndikalismus wurde anders als im »revolutionären Syndikalismus« und damit große Schritte in Richtung Faschismus gehend, der Politik mehr Platz eingeräumt. So waren partielle Enteignungen zu Gunsten des Allgemeinwohls nicht verpönt. Vermeintlich zu hohe Profite, die als Parasitentum gegeißelt wurden, sollten enteignet und der Allgemeinheit über einen (staatlichen) Fonds zugänglich gemacht werden. Die besondere Sorge dieses politisch handlungsfähigeren Staates sollte den Veteranen und Kriegsversehrten zukommen, welche sich vor allem aus der Arbeiter- und Bauernschicht rekrutierten. Das Proletariat und die bäuerlichen Massen, Italien war bis auf einige industrielle Kerne agrarisch geprägt, sollten über Syndikate ins Boot der Nation geholt werden. Zudem sollte Eigentum auch zur Produktionssteigerung neuverteilt werden, als gesellschaftlich bestimmende Kategorie wurde Eigentum aber nicht in Frage gestellt. Diese sozialpolitischen Maßnahmen sollten zugleich Italien davor bewahren, eine bolschewistische Revolution nach russischem Vorbild zu erleben.[8]

[1]

[1] Georges Sorel gilt als Wegbereiter der faschistischen Ideologie.

Unter organischem Nationalismus versteht Sternhell den um die Jahrhundertwende aufkommenden »neuen Nationalismus«. Dieser neue Nationalismus war ein völkischer Nationalismus, der sich klar von dem Nationsverständnis der französischen Revolution, als die Gesamtheit der Individuen, abhob. Der neue völkische Nationalismus, welcher aus der extremen Rechten kam, konstruierte hingegen eine organische Einheit des Volkes. Zu dieser organischen Einheit des Volkes wurde auch das Proletariat gezählt.

Positiv besetzt war alles, was einte, sei es ein starker Staat, Individuen im selbstlosen Einsatz und voller Opferbereitschaft für die Gemeinschaft oder Gesellschaftsschichten, die für das Wohl der Nation verzichteten. Alles

[2] Benito Mussolini (links neben Adolf Hitler) gehörte zu den Teil der italienischen Linken, welcher über eine philosophische Ablehnung des Marxismus zum Faschismus kam.

die Nation trennende sollte ausgemerzt werden, sei es der das Individuum verteidigende Liberalismus, die Plutokratie oder die Vorstellungen des Klassenkampfes der marxistischen Linken. So versuchten die (ehemals linken) Vordenker des italienischen Faschismus die Vorstellung eines die Nation durchziehenden Klassenkampfes zu tilgen, in dem sie den Klassenkampf zwischen den verschiedenen Nationen propagierten. Wobei sie Italien als proletarische Nation einordneten.[9]

Ein Gedankengang – die Einteilung der Welt in proletarische und andere Nationen – der sich nicht nur im italienischen Faschismus wieder findet, sondern auch in der Begründung vieler »nationaler und kolonialer Befreiungskämpfe«, ohne dass bei diesen Kämpfen notwendigerweise ein Faschismus als Staatsform entstehen musste.

Der Faschismus als philosophische Strömung setzte sich aber nicht nur aus (völkischem) Nationalismus und antimarxistischem Sozialismus zusammen, sondern bediente sich auch bei seinem ideologischen Feind, dem Liberalismus. Hier ist die Vorstellung des dem Menschen immanenten Macht- und Profitstrebens zu nennen. Hinzu kamen ein starker Elitarismus, Machtbewusstsein, Intellektuellenfeindschaft und Avantgardismus, sowie eine Begeisterung für neue Technologien, was aber mystischen und bewusst irrationalen Elementen nicht im Wege stand. Der Faschismus als Denkrichtung war jedoch nicht nur politisch-philosophischen Charakters. Die Begeisterung für »direkte Aktion«, Massenbewunderung, Heroismus, Todesverachtung, Irrationalismus und Mystik hatten eine stark ästhetische Komponente.

Futurismus als kulturelles Element

Die Kunstrichtung, die diese Elemente auf sich vereinigte, war der Futurismus. Er stellte einen nicht wegzudenkenden Teil im »Präfaschismus« dar. Das kulturelle Element ist für den Faschismus und den vorausgehenden Präfaschismus prägend, »denn zu Beginn des Jahrhunderts ging der kulturelle Aufstand dem politischen voraus«.[10] Ohne den avantgardistischen Einfluss der Futuristen und seine äquivalenten Strömungen in England und Russland ist die Ideenwelt des Faschismus nicht zu denken.

Der Futurismus vereinigte verschiedene Künstler aller damaligen Kunstdisziplinen auf sich. Der italienische Futurismus wies nicht wenige philosophische Schnittpunkte mit dem Sorelianismus auf. Futuristen wie Marinetti, welcher das »Manifest der Futuristen« 1909 mit herausgab, einte mit den anderen Dissidenten, die versuchten die neue gesellschaftliche Realität Faschismus durchzusetzen, der absolute »Kult der Gewalt«.[11] Dieser fast religiöse »Kult der Gewalt« hatte zu einer solchen Kriegsbegeisterung geführt, dass einige der bekanntesten futuristischen Künstler in Spezialeinheiten dienten und ihr Leben in den italienischen Schützengräben des 1. Weltkrieges opferten.

Neben dem »Kult der Gewalt« frönten die Futuristen dem für den Faschismus typischen übersteigerten Jugendkult, der mit der Vorstellung einherging, die Jugend würde mit einer Revolution, die als alt, ermattet, und dekadent denunzierte Ordnung hinwegfegen. Was für eine Gesellschaft nach der »Revolution« entstehen sollte, ließen die Futuristen vollkommen offen. Dieser unbestimmte Revolutionskult, der außer der Idee der Zerstörung kein Ziel kannte, stellt eine »Ästhetisierung der Politik« dar, wie Sternhell unter Rekurs auf Walter Benjamin feststellt.[12] Obwohl der Futurismus einen gewichtigen Einfluss auf den Inhalt und das Design des Faschismus nahm, wandten sich einige Futuristen vom italienischen Faschismus ab, während andere Mussolini bis zum Ende folgten.

Zusammenfassung

Als »Präfaschismus« bezeichnet Sternhell demnach das Zusammenwirken von Künstlern der futuristischen Bewegung, radikalen Nationalisten, aus dem »revolutionären Revisionismus« hervorgegangenen Nationalsyndikalisten und Anhängern Sorels, die das politische, kulturelle und philosophische Denkgebäude Faschismus und die Kampfgemeinschaft der »Faschisten« zeugte. ■

Literatur:

Sternhell, Zeev/ Sznajder, Mario/ Asheri, Maia (1999): Die Enstehung der faschistischen Ideologie. Von Sorel zu Mussolini. Hamburger Edition, Hamburg

Sternhell, Zeev (2002): Faschistische Ideologie. Eine Einführung. Verbrecher Verlag, Berlin

Stichwortgeber der Konservativen?

Das Institut für Staatspolitik

Im Laufe der sieben Jahre seines Bestehens hat sich das Institut für Staatspolitik zum maßgeblichen Stichwortgeber für den Rechtskonservatismus entwickelt und damit erfolgreich das Erbe der rechten Denkfabrik Studienzentrum Weikersheim und der Zeitschrift Criticon angetreten. Das IfS fördert nicht nur rechte und konservative Nachwuchsakademiker, sondern zeigt sich auch als Stichwortgeber innerhalb des Rechtskonservatismus und darüber hinaus.

Öffentliche Tagungen und interne Nachwuchsförderung

Zweimal im Jahr veranstaltet das gemeinnützige Institut für Staatspolitik eine Tagung namens Berliner Kolleg zu einem Schwerpunktthema mit teilweise namhaften Referenten aus Politik und Wissenschaft. Das letzte Kolleg fand am 3. Juni unter dem Motto »Kein Ort nirgends? Die Konservativen zwischen Zähmung und Aufbruch« mit etwa 300 Teilnehmern in Berlin statt. Unter dem Eindruck der Rede des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Günther Oettinger zum Tode seines Vorgängers und Gründers des Studienzentrum Weikersheim Hans Filbinger wurde sich der Positionierung des Rechtskonservatismus zum etablierten Konservatismus der CDU gewidmet. Die geladenen Referenten waren der Islam- und Sicherheitsexperte Udo Ulfkotte und der inzwischen fraktionslose Bundestagsabgeordnete Henry Nitzsche. Obwohl die Institutsleitung stets ihre bewusst gewählte Unabhängigkeit betont und Neugründungen von Rechtsparteien eher ablehnt, wurde den parteipolitischen Ambitionen beider Referenten ausgiebig Platz eingeräumt. Doch auf die für diese Veranstaltungen wichtige öffentliche Diskussion zwischen Referenten und Publikum verzichtete die Veranstaltungsleitung um Götz Kubitschek und Erik Lehnert scheinbar wieder bewusst aufgrund der negativen Erfahrungen während der vergangenen Tagungen. Kam es doch in der Vergangenheit nicht selten zu rassistischen Äußerungen oder Angriffen auf Referenten bei Wortmeldungen aus dem Publikum. Auch Infomaterial von anderen Gruppierungen sucht man beim Berliner Kolleg vergeblich. Nicht ohne Grund findet man kein Werbematerial der Reichsbürger um Horst Mahler mehr auf dem Berliner Kolleg, denn Infomaterial von externen Personen muss seit einigen Jahren von der Veranstaltungsleitung genehmigt werden. Als einzige externe Gruppierung ist regelmäßig der bündische Jugendverband Freibund mit einen Informationsstand vor Ort. Inhaltlich überrascht die Zusammenarbeit nicht, hat sich das IfS doch der Nachwuchsarbeit verschrieben und der Freibund ein rechtskonservatives Selbstverständnis. Die rechte Wochenzeitung Junge Freiheit als wichtigster Partner des IfS ist zwar seit längerem nicht mehr mit einen eigenen Infostand vertreten. Aber zahlreiche Mitarbeiter befinden sich regelmäßig im Publikum oder auf dem Podium wie auf dem vorletzten Kolleg, bei dem Dieter Stein als Chefredakteur über das Zeitungsprojekt Junge Freiheit referierte.

Parallel zum öffentlichen Berliner Kolleg bietet das Institut für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern halbjährliche Akademien an. Dort wird abgesehen von den obligatorischen Referaten des ideologisches Kopfes des Instituts Karlheinz Weißmann auch Experten Raum für Diskussionen mit dem rechtskonservativen

Nachwuchs gegeben. Thematisch wird sich hier mit Schwerpunktthemen wie beispielsweise Mythos Rechts, Jugend, Globalisierung, Geschlechter und Christentum auseinandersetzt.

Debatten und Theorie

Außer den Veranstaltungen nimmt die umfangreiche publizistische Tätigkeit in der Vermittlung der Inhalte und Analysen des Instituts für Staatspolitik eine wichtige Rolle ein. Als regelmäßige Publikation des IfS erscheint die Zeitschrift Sezession in der Zusammenarbeit mit Wolfgang Dvorak-Stocker vom österreichischen Stocker-Verlag. Das Heft stellte Anfang 2007 seine Erscheinungsweise aufgrund des großen Zuspruchs von Lesern und Autoren auf zweimontlich um. Das inzwischen wichtigste Theorie- und Debattenorgan des Rechtskonservatismus fernab der Wochenzeitung Junge Freiheit erscheint nach Eigenangaben in einer Auflage von 2500 Stück. In der Sezession werden vor allem längere Beiträge von Mitarbeitern des Instituts oder der Jungen Freiheit veröffentlicht, aber auch Wissenschaftler und Experten stellen ihre Texte zur Verfügung. Dazu gehören neben den in diesem Spektrum viel rezipierten Historikern Ernst Nolte und Stefan Scheil auch der DDR-Bürgerrechtler Siegmar Faust oder der ehemalige Spiegel-Journalist Fritjof Meyer.

Die Ergebnisse der Arbeit des IfS und seiner Tagungen werden ergänzend zur Sezession auch in der Wissenschaftlichen Reihe veröffentlicht. Der Hauptschwerpunkt hierbei liegt auf einer Positionsbestimmung des (Rechts-)Konservatismus durch umfassende Kritik an der Politik der CDU oder an der intensiven Auseinandersetzung mit dem Begriff »Neue Rechte«. Auch die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner im Stil der »Anti-Antifa« des Hans-Helmuth Knütter gehört dazu, wie die Veröffentlichungen zum Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) sowie zur Amadeu-Antonio-Stiftung zeigen. Diese inhaltliche Linie wurde fortgesetzt mit der letzten Veröffentlichung von Josef Schüßlburner und Hans-Helmuth Knütter für das IfS mit dem Titel «Was der Verfassungsschutz verschweigt. Bausteine für einen Alternativen Verfassungsschutz-Bericht«. Hierbei wurde der Verfassungsschutz nicht nur einer Kritik aufgrund der Schwerpunktsetzung »Kampf gegen Rechts« unterzogen, sondern auch die gesamte Behörde als verfassungswidrig in ihrer Ausrichtung und Handlungsweise dargestellt. Für das Vorwort konnte der ehemalige Innensenator von Berlin, Heinrich Lummer, von den Herausgebern gewonnen werden. Auf der publizistischen Ebene nimmt der Verlag Edition Antaios von Götz Kubitschek als Hausverlag des IfS eine wichtige Rolle ein. Veröffentlicht werden nicht nur Bücher zum aktuellen Konservatismus wie Interviewbände mit Ernst Nolte, Karlheinz Weißmann oder Reinhard Günzel. Auch Vordenker des Konservatismus wie z.B. Armin Mohler und nichtnazistische Denker des europäischen Faschismus werden einem breiten Publikum näher gebracht. Aber genauso haben Bücher zur rechten Geschichtsschreibung ihren Platz im Verlagsprogramm wie das Buch »Jüdischer Bolschewismus – Mythos und Realität« von Johannes Rogalla von Bieberstein, welches von Martin Hohmann in seiner bekannten Rede zitiert wurde.

Das IfS löst ein Vakuum auf

Das Institut für Staatspolitik hat mit seiner Arbeit eine strukturelle und inhaltliche Lücke ausgefüllt, die die Einstellung des konservativen Theorieorgan Criticon und die Neuorientierung des Studienzentrums Weikersheim hinterlassen haben. Deren Rollen wurden weitestgehend vom IfS erfolgreich übernommen. Für von der CDU enttäuschte konservative Kreise bietet sich ein Punkt der möglichen Neuorientierung. Auf der anderen Seite besitzt es für den konservativen Nachwuchs aus dem Umfeld der Jungen Freiheit und den Burschenschaften eine gewisse Anziehung. Gründe dafür sind nicht nur die Person Karlheinz Weißmanns als anerkannter Vordenker der Neuen Rechten, sondern auch das vielseitige ideologische Angebot des Instituts. Dem Institut ist es recht erfolgreich gelungen neue Kreise von Wissenschaftlern für ihre Arbeit als Referenten und Autoren zu gewinnen. Die NPD beobachtet auf jeden Fall die Arbeit des Instituts, sei es dass die Tagungen von Funktionären besucht werden oder die Deutsche Stimme die Veröffentlichungen des IfS ausführlichst bespricht. ■

[1]

Foto: juelich/ip-photo.com

[1] Karlheinz Weißmann am 7. Oktober 2006 auf der Frankfurter Buchmesse, bei der Vorstellung seines Buches »Das Hakenkreuz. Symbol eines Jahrhunderts« aus der Edition Antaios.

Siehe auch:

Armin Mohlers Erbe – Karlheinz Weißmann als Denker Neuen Rechten (AIB # 74 – 1.2007)

Das neurechte Institut für Staatspolitik (AIB # 63 – 3.2004)

Die Firma Polarfilm

Zwischen Rudolf Heß und Anne Frank

Die extreme Rechte war begeistert. Unter dem bezeichnenden Titel »Churchills Friedensfalle« hatte sich im Jahr 2004 der britische Historiker Martin Allen auf n-tv verbreiten dürfen und hierbei behauptet, Hitler habe 1941 ein Ende des Krieges gewollt und deshalb seinen Stellvertreter in der NSDAP, Rudolf Heß, nach England geschickt. Bei der ausgestrahlten Produktion handelte es sich um eine komprimierte Fassung einer DVD des Filmproduktions- und Vertriebsunternehmens Polarfilm aus dem münsterländischen Gescher.

Von Rainer Brahms

Ob ZDF, Arte oder Spiegel-TV: Polarfilm mangelt es nicht an prominenten Kunden. Für das ZDF produzierte man zum Beispiel die DVD »Sternflüstern – Das Sibirienabenteuer« zur gleichnamigen Fernsehserie. Zum Programm gehören jedoch auch Filme und DVDs zweifelhafter Qualität, wie die genannte »Geheimakte Heß«, u.a. erstellt vom ehemaligen Herner Stadtarchivar Olaf Rose (vgl. LOTTA #13, S.25 und LOTTA #23, S. 38) aus Bochum, der seit 1. Januar 2007 als parlamentarischer Berater der sächsischen NPD-Fraktion tätig ist.

Nach der Ausstrahlung auf n-tv entfernte Polarfilm die Namen Roses und von Co-Autor Michael Vogt, Mitglied der einschlägig bekannten Münchener Burschenschaft Danubia, vom Cover der DVD und kündigte die Produktion als »Langfassung der n-tv Dokumentation« an. Nach einer kritischen Meldung im Stern bekam man aber offensichtlich kalte Füße, die DVD verschwand aus dem Angebot des Unternehmens. Offenbar wollte man nicht die lukrativen Geschäftsbeziehungen zu ZDF, Arte und anderen aufs Spiel setzen. Ein genauerer Blick hinter die Kulissen offenbart aber, dass die »Geheimakte Heß« mitnichten die einzige zweifelhafte Produktion der Polarfilmer ist.

Die POLAR Film- und Medien GmbH

Gegründet wurde die POLAR Film- und Medien GmbH 1996 in Dortmund. Seit 2000 hat das Unternehmen seinen Sitz in Gescher. Die Gesellschaft, deren Jahresumsatz eigenen Angaben zufolge bei zwei Millionen Euro liegt, gibt als Schwerpunkt der Firmenaktivitäten u.a. Filmproduktion, Vertrieb von Videos und DVDs, Dokumentarfilmen sowie Werbe- und Imagefilmen an. Man exportiere nach Österreich, in die Schweiz, Frankreich, England, USA und Italien. Polarfilm bezeichnet sich als deutscher Marktführer im Bereich Zeitgeschichte. Man verfüge, heißt es ebenso unbescheiden auf der Homepage des Unternehmens, »über das größte private Archiv mit Zeitzeugeninterviews und historischen Originalfilmaufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts«. Neben der Produktion, u.a. von »Dokumentationen zur Zeitgeschichte« vertreibt man – offenbar mit großem Erfolg – eigene Filme auf Video, DVD und Audio-CD.

Geschäftsführer und zugleich Mitgesellschafter der Firma sind Johannes Haneke aus Essen und Karl Höffkes aus Dorsten. Haneke betreibt in Essen auch das Studio Haneke, das Cover für DVDs und Bücher produziert. Neben Cover für Spiegel-TV- und ZDF-Dokumentationen, die als DVDs bei Polarfilm erschienen sind, gestaltete er die Titelseiten mehrerer Bücher aus dem rechten Bublies-Verlag, dessen Besitzer zeitweise Karl Höffkes war. Dieser wiederum ist seit Jahrzehnten in der Braunzone zwischen rechtskonservativem und extrem rechtem Spektrum aktiv.

Karl Höffkes

Über Jahre hinweg war Karl Höffkes Redaktionsmitglied der »neurechten« Zeitschrift »wir selbst«, als deren Mitherausgeber er auch zeitweise fungierte. In der Ausgabe 1/1984 wurde beispielsweise ein Beitrag aus seinem Buch »Wissenschaft und Mythos. Auf der Suche nach der verlorenen Identität« nachgedruckt, das 1983 im extrem rechten Grabert-Verlag erschienen war. Hierin versuchte er sich als »Dritter Weg«-Weiser: »Daß die Beschäftigung mit der nationalen Identität ein rein 'rechtes' Feld ist, [...] ist eine Ansicht, von der sich zu lösen eine der wichtigsten Erkenntnisse [...]

sein sollte.« Der »reale Nationalismus« entziehe sich einer »Einordnung in die lähmenden Urteile des 'rechts' und 'links'«.

Unter den von ihm publizierten Büchern finden sich auch das ebenfalls im Grabert-Verlag veröffentlichte Werk »Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches« und ein Buch über den bis heute von der extremen Rechten als Märtyrer verehrten Freikorps-Kämpfer Albert Leo Schlageter.

Höffkes trat auch als Autor der extrem rechten Monatspostille »Nation und Europa« in Erscheinung. Zudem war er Beisitzer im Vorstand der extrem rechten Gesellschaft für freie Publizistik (GfP). Als 1990 in München eine internationale Konferenz der Holocaust-Leugner stattfand, traf sich Höffkes mit dem britischen Geschichtsrevisionisten David Irving und mit Bela Ewald Althans, damals einer der führenden deutschen Neonazis. Wie der Berliner Politikwissenschaftler Hajo Funke nachweisen konnte, stand Höffkes offenbar in engem Kontakt zu Irving. Irving besuchte Höffkes sogar im Sommer 1990 in Essen. Dabei wurden Interviews mit Althans aufgenommen, die Höffkes als Buch vermarkten wollte.

Zweifelhafte Produktionen

Somit wundert es nicht, dass sich im Angebot von Polarfilm neben der »Geheimakte Heß« weitere suspekte Produktionen finden, zum Beispiel »Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe 1914–1945« (2002) und »Die Geschichte der Deutschen Wehrmacht« (2006). Auch die DVD »Alliierte Kriegsverbrechen« zählt hierzu. Diese würde »Einblicke in einige der zahllosen Kriegsverbrechen, die auch auf alliierter Seite verübt wurden«, bieten. Eben dieses Anliegen haben auch die drei DVD-Folgen unter dem Titel »Als das Reich zerfiel«: »Dresden von der Blüte bis zur Zerstörung«, »Triumph und Tragödie der Wilhelm Gustloff« und »Nemmersdorf 1944 – Die Wahrheit über ein sowjetisches Kriegsverbrechen«.

Dokuvision

Bis 2005 hatte im Firmengebäude von Polarfilm auch die Dokuvision GmbH ihren Sitz. Das zwischenzeitlich nach Hamburg verzogene Unternehmen, das sich ebenfalls der Produktion von Bild- und Tonträgern widmet, wird geführt von Kristof Berking, zeitweise Autor der »neurechten« Jungen Freiheit und ehemaliger Hamburger Landesvorsitzender des Bundes Freier Bürger (BFB). Dokuvision produziert »zeitgeschichtliche Dokumentarfilme« wie »Sturm über Ostpreußen: Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Mai 1945«, die als Video und DVD bei Polarfilm erhältlich sind. Als Prokuristen bei Dokuvision fungierten bis 2001 zwei der heutigen Führungspersonen von Polarfilm: Johannes Haneke und Karl Höffkes.

»Siegerjustiz«

Die extreme Rechte zeigt sich beeindruckt von dem Sortiment. War der n-tv-Mitschnitt schon heißbegehrt, so sorgte Polarfilm im September 2006 mit »Death by Hanging. Tod durch den Strang. Nürnberger Prozess: Recht oder Rache?« erneut für Begeisterung. »In Nürnberg sollte Recht gesprochen werden, doch es war Siegerjustiz«, so der Pressesprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Bernhard Knapstein, in einer zusammenfassenden Besprechung im Ostpreußenblatt. Ebenfalls 2006 veröffentlichte Polarfilm ein Hörbuch mit den Lebenserinnerungen des Altnazis und Mitglieds in Hitlers Luftwaffenführungsstab, Hajo Herrmann aus Düsseldorf. Dieser tritt als Starredner auf großen NPD-Veranstaltungen auf und pflegt seit vielen Jahren engste Verbindungen in den Kreis der Holocaustleugner-Riege, zu deren Unterstützern er auch zählt (vgl. LOTTA #15, S. 30). Bei Polarfilm gilt er als »erfolgreicher Sachbuchautor« und »einer der herausragenden Zeitzeugen in Fragen des Luftkrieges«. Wie es »damals« angeblich »wirklich war«, kann man auch im Hörbuch von Gerd Schultze-Rhonhof erfahren. Dieser zeige, so Polarfilm, in »Der Krieg, der viele Väter hatte« in »aller Deutlichkeit, was den ersten Schüssen des 1. September 1939 vorausgegangen« sei.

Unsensibel

Aus Anlass des 75. Geburtstages von Anne Frank ließ das ZDF ausgerechnet Polarfilm eine DVD mit einer Johannes-B.-Kerner-Talkshow zum Thema Anne Frank produzieren, was angesichts der beschriebenen Faktenlage nur als äußerst unsensibel bezeichnet werden kann. Auf der DVD ist als »Extra« auch ein Interview mit Buddy Elias, dem Präsidenten des Anne-Frank-Fonds, enthalten. Geführt wurde es von Höffkes und Haneke. ■

Foto: Marek Peters

[1] Hajo Herrmann bei einem Neonaziaufmarsch am 3. März 2007 in Halbe. Polarfilm widmet ihm ein Hörbuch.

Völkerre
Dr. Olaf Rose [2]
Der Fraktionsvorsitzende der NPD im Sächsischen Landtag, Holger Apfel, eröffnete auch in diesem Jahr den Frei-

[2] Dr. Olaf Rose war an der Erstellung der DVD »Geheimakte Heß« beteiligt. Faksimile aus dem NPD-Organ »Deutsche Stimme Juli 2006.

Straßen oder Massenkampf ?

Die Diskussion um antifaschistische Praxis in der KPD 1929 bis 1932

»Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!«. Mit dieser Parole wird meistens die Politik der KPD gegen die SA beschrieben. Wenig bekannt ist jedoch, dass diese Politik stark umstritten war und der sogenannte »individuelle Terror« 1931 offiziell vom ZK untersagt wurde.

[1] Adolf Hitler tröstet einen verwundeten SA-Mann.

Seit dem sechsten Kongress der Komintern von 1928 sah sich die KPD in einer neuen Lage. Man werde in Kürze in eine »Dritte Periode« eintreten, in der eine neue Welle von Kriegen und Klassenkämpfen zu erwarten sei. In dieser Phase entstehe einerseits die Gefahr einer faschistischen Diktatur, auf der anderen Seite aber die Chance einer Radikalisierung der Unterdrückten und die Revolution. Paradoxerweise glaubten die Kommunisten, das Anwachsen der Stärke des Faschismus sei ein positives Zeichen für die eigene Bewegung. Es wurde als das letztes Aufbäumen der im Endstadium begriffenen kapitalistischen Gesellschaft interpretiert. Die Anhänger befanden sich daher in einer permanenten Revolutionserwartung die ihr Handeln bestimmte, und in der für Realpolitik kein Platz mehr war. Als die SA begann, gezielt in bisher traditionell »roten« Arbeiterviertel Propaganda zu betreiben und »Sturmlokale« zu eröffnen kam es regelmäßig zu Zusammenstößen mit Toten und Verwundeten. Ziel der SA war es, die traditionelle Hegemonie der Arbeiterbewegung in den Viertel zu brechen.

Am 6.Mai 1929 wurde der Rotfront Kämpferbund (RFB) verboten, während die rechten Wehrverbände wie Stahlhelm und SA weiterhin erlaubt blieben. Dies schien die Analyse der KPD zu bestätigen, dass der Kapitalismus seine schärfsten Waffen gegen die revolutionären Arbeiter ins Feld führen musste, um seine Herrschaft zu erhalten.

In den folgenden drei Jahren versuchte die KPD Nachfolgeorganisationen zu gründen, deren Hauptmotiv der »Kampf gegen den Faschismus« sein sollte. Daneben bildeten sich zahlreiche kleinere Gruppen, die nur lose mit der KPD in Kontakt standen. Auf lokaler Ebene entstanden so selbstständige »Rote Überfallkommandos«, deren Zweck der Straßenkampf mit den politischen Gegnern war. Deren Mitglieder konnten mit einer disziplinierten Parteiarbeit wenig, mit tollkühnen Aktionen dafür um so mehr anfangen.

Die neuen Gruppengründungen, die durch ihre große Anzahl, ihre personellen Überschneidungen und einer oft geringen Lebensdauer gekennzeichnet waren, ergaben ein fast unkontrollierbares Geflecht, sowohl für die Polizei, als auch für die KPD.

Heinz Neumann, Mitglied des ZK und Chefredakteur der »Roten Fahne« gab die Parole »Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!« aus. Die Analyse der Situation war zwar bedrohlich, bot aber einfache Lösungen: »[...] Die Mordbanditen handeln im direkten Auftrag der Bourgeoisie [...]. Der Kampfeswille der Arbeiter soll gebrochen, die Arbeiter sollen niederge-

schlagen werden. [...] Die Führer der sozialdemokratischen Partei [...] ebnen bewusst dem Faschismus den Weg. [...] Die Arbeiter müssen sich selber schützen! [...] Verteidigt euch und eure Quartier, weicht keinen Schritt vor dem faschistischen Terror zurück!«[1] Der Kampf gegen die Nazis wurde für viele Kommunisten wichtigster Teil ihrer Arbeit. Die KPD-Führung sah zwar die Notwendigkeit der physischen Konfrontation, befürchtete aber ein Abdriften in »Rivalitätsknüppeleien« zwischen Wehrgruppen. Über den antifaschistischen Kampf sollte nicht der Klassenkampf vergessen werden. Der Kampf gegen die Nazis sollte auf einer breiten Massenbasis geführt, auf Naziübergriffe mit Proteststreiks und Demonstrationen, auf Sturmlokale mit Mieterstreiks geantwortet werden. »In ein Lokal gehen und einen Faschisten niederknallen, das kann jeder, der Mut und einen Revolver hat. Weit schwieriger ist es natürlich, in die Massen zu gehen, mit den Massen zu kämpfen und an der Spitze der Massen die Volksrevolution zu entfachen. Und das ist unsere Aufgabe.«[2]

Trotz des Wunsches, die Nazis durch den Massenkampf zu besiegen, nahmen die Auseinandersetzungen auf der Straße zu. Gegen das immer stärkere Auftreten der SA und die ersten Toten wurde mit gezielten Feuerüberfällen auf Sturmlokale und Angriffen gegen Nationalsozialisten reagiert.

Das ZK spricht

In einer Resolution des ZK vom 10.November 1931 wurde daraufhin dem »Individuellen Terror« eine Absage erteilt: »Ohne auch nur einen Augenblick lang auf die Anwendung aller zweckmäßigen Kampfmittel zu verzichten, [...] erklärt das Zentralkomitee jede Verfechtung [...] der terroristischen Ideologie und Praxis für vollkommen unzulässig. Wer sich von Verzweiflungsstimmungen mitreißen lässt, wer sich von den Feinden des Proletariats sein Verhalten diktieren lässt [...], wer die Parteidisziplin bricht, ist des Namens eines Kommunisten unwürdig.«[3]

Der »individuelle Terror« könne der Bewegung nur Schaden, indem er schärfste Repressionsmaßnahmen der staatlichen Ordnungsmacht provoziere und keinen unmittelbaren Wandel der derzeitigen Zustände bringe.

Der ZK- Beschluss rief allerdings entschiedenen Protest hervor. Ein Protestschreiben einer KJVD-Gruppe[4] aus dem Norden Berlins kann hier stellvertretend für die Meinung vieler an der Basis stehen: »Wir pfeifen was darauf, wenn wir von SA-Leuten ermordet werden und am Tage unserer Beisetzung ein kleiner Teil der Proleten einen halbstündigen Proteststreik durchführt, worüber sich die SA amüsiert, dass sie so billig dabei wegkommt.« An der Basis der Partei lehnten es viele ab, sich den Anordnungen des ZK zu fügen, bei den Sitzungen einiger Roter Zellen kam es zu stürmischen Debatten und Handgreiflichkeiten. Führer des illegalen RFB verkündeten, der Beschluss sei vielleicht für die Partei bindend, nicht aber für ihre Nebenorganisationen. Die Auseinandersetzungen gingen weiter und erlebten im Sommer 1932, nach der Aufhebung des SA-Verbots, ihren Höhepunkt.

Fazit

Die Diskussion um die Anwendung von antifaschistischer Gewalt am Ende der Weimarer Republik macht auf zwei Dinge aufmerksam. Zum einen zeigt sie, dass die KPD kein monolithischer Block war, der im Kadavergehorsam die Befehle der Parteispitze umsetzte. Stattdessen blieb die Basis ein selbstständiger aktiver Faktor, die sich nicht darum scherte, was »oben« besprochen wurde. Es zeigt aber auch, in welch schwieriger Lage sich AntifaschistInnen befanden. Versuchten sie die SA direkt zu stoppen, gerieten sie in den Focus der staatlichen Repression und der Racheaktionen der SA. Verhielten sie sich aber passiv, konnte die SA widerstandslos öffentliche Räume besetzen um von da aus noch stärker gegen die Arbeiterbewegung vorgehen.

Auch die völlig falsche Analyse der KPD, die alleine gegen NSDAP und SPD »Sowjetdeutschland« erzwingen wollte, machte die militärische Konfrontation mit der SA zu einem aussichtslosen Unterfangen. ■

1| Aus dem Appell der Bezirksleitung der KPD, Abgedruckt in: Rote Fahne Nr. 165 vom 29. August 1929.

2| Aus: Der Rote Führer. Sommer 1931.

3| Beschluss veröffentlicht in: Rote Fahne vom 13. November1931.

4| Kommunistischer Jugendverband Deutschland.

Literatur:
Peter Longerich: Geschichte der SA. München 2003.
Klaus- Michael Mallmann: Kommunisten in der Weimarer Republik. Darmstadt 1996.
Sven Reichardt: Faschistische Kampfbünde. Köln 2002.
Eve Rosenhaft: Beating the Fascistis? Cambridge 1983.

Logik des Terrors

Es ist nichts grundsätzlich Neues, trotzdem bedarf es besonderer Erwähnung und Beachtung: Die §129a-Ermittlungen gegen Linke erleben eine Renaissance – und sind doch anders.

Daniel Wölky, Rechtsanwalt (Berlin)

Die Achse des Bösen: Hamburg-Berlin

§129a-Verfahren gegen Linke sind ein alter Hut. Fast vergessen. Doch jedes Mal lässt der schrille Klang der Ziffern-Wort-Kombination aufhorchen. Der laute Knall des Rammbocks gibt den Beat dazu vor. Gleich zwei terroristischen Vereinigungen ist die Bundesanwaltschaft auf der Spur:

Circa 40 Wohnungen, linke Zentren und andere Objekte wurden am 09. Mai2007 in Berlin, Hamburg und Bremen durch insgesamt 900 Polizisten durchsucht. Siebzehn Beschuldigten wird die Gründung bzw. Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung nach §129a StGB vorgeworfen. Die »Militante Kampagne zum Weltwirtschaftsgipfel – G8 – 2007 in Heiligendamm« soll in den Jahren 2005 bis 2007 zwölf Brandanschläge in Berlin, Brandenburg, Hamburg und Niedersachsen verübt haben. Zweck der Vereinigung soll die Verhinderung des Gipfels gewesen sein. So sollen die Anschläge alle im thematischen Zusammenhang mit dem G8-Gipfel gestanden haben und unter wechselnden Gruppenbezeichnungen verübt worden sein.

Am 13. Juni 2007 wurden in Bad Oldesloe und Hamburg erneut elf Wohnungen und linke Projekte auf Betreiben der Bundesanwaltschaft durchsucht. Einige Tage später, am 19. Juni, kamen noch vier Objekte in Berlin hinzu. Wieder wird wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung nach §129a StGB gegen insgesamt 11 Beschuldigte ermittelt. Die Beschuldigten sollen in den Jahren 2002, 2004 und 2006 unter wechselnden Gruppenbezeichnungen, u.a. »AK Origami« vier Brandanschläge verübt haben. Die Anschläge von Glinde, Bad Oldesloe und Berlin hätten sich gegen Bundeswehrfahrzeuge und eine Rüstungsfirma gerichtet; seien also antimilitaristisch ausgerichtet gewesen.

Altes und Neues

In beiden Verfahren wird eine ähnliche Konstruktion verwendet. Es gibt jeweils einen thematischen Zusammenhang der Anschlagsreihen. Zudem gab es jeweils Anschläge gegen eine Firma in Hamburg bzw. Bad Oldesloe einerseits und Berlin andererseits. In beiden Verfahren wurde die Kette der Beschuldigten über das Bindeglied der Bekanntschaft mit anderen politisch aktiven Personen weitergeknüpft. Obwohl gegen keinen Beschuldigten konkrete Beweise vorliegen, entsteht allein aus diesen Anhaltspunkten die terroristische Vereinigung. Im Verfahren »AK Origami« wird die Beschuldigteneigenschaft teilweise sogar ausschließlich damit begründet, dass die Person mit anderen Beschuldigten bekannt ist und sich politisch zum Themenbereich der Anschläge engagiert hat.

Vor Gericht und auf hoher See...

Das Bundesverfassungsgericht hat in ständiger Rechtsprechung vorgegeben, dass tatsächliche Anhaltspunkte für die Wahrscheinlichkeit einer begangenen Straftat vorliegen müssen, um eine Durchsuchung bei einem Beschuldigten vorzunehmen. Dass solche tatsächlichen Anhaltspunkte in dem genannten Fall des »AK Origami« nicht gegeben sind, ist offensichtlich.

Darüber dürfte sich auch die Bundesanwaltschaft im Klaren gewesen sein. Dieses wiederum wirft die Frage auf, ob mit dem Verfahren nicht vielleicht eine Abkehr von der bisherigen Rechtsprechung erreicht werden soll, um die Ermittlungsmöglichkeiten erheblich auszuweiten. Zudem könnte man meinen, dass es einen Vorstoß darstellt, um in den Zeiten der »Terrorbekämpfung« einen Frontalangriff auf die Teile der Linken zu wagen, die die Möglichkeit militanter Politik auch nur in Betracht ziehen.

In der äußerst sportlichen Herleitung der Beschuldigteneigenschaft

[1], [2] Durchsuchung des Berliner Hausprojektes »Bethanien« am 9. Mai 2007.

[3] Pressekonferenz linker politischer Aktivisten anläßlich der Durchsuchungen.

liegt zugleich eine neue Qualität von §129a-Ermittlungen. Ein Anwalt eines Beschuldigten brachte die Sache auf den Punkt: »Dieses Ermittlungsverfahren wegen §129a ist ein offener Angriff auf legale Strukturen. Mit der vorliegenden Konstruktion der Durchsuchungsbeschlüsse könnte eine Vielzahl der im Norddeutschen Raum aktiven Antifaschisten und Kapitalismusgegner ins Visier der Bundesanwaltschaft geraten. Eine beliebige Vielzahl von Hausdurchsuchungen kann angeschlossen werden. Denn was macht eine politische Szene aus?: Praktisch kennt jeder jeden und alle sind politisch ähnlich aktiv.« Mit mehr Berechtigung denn je muss man wohl sagen: Gemeint sind wir alle!

Nahziele

Abgesehen von den neuen Gefahren, die in diesen Ermittlungen stecken, ist aber auch die zeitliche Einordnung der Durchsuchungsmaßnahmen an sich interessant. Bereits Mitte 2006 wurde sichtbar, dass sich die staatlichen Behörden intensiv für die Vorbereitungen gegen den im Juni 2007 stattfindenden G8-Gipfel interessieren.

Damals wurde bekannt, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz, der Berliner Verfassungsschutz und auch die Polizeibehörden zusammen gleich fünf Spitzel auf das Berliner Sozialforum ansetzten. So war es nicht besonders überraschend, dass die Durchsuchungen im Zusammenhang mit der »Militanten Kampagne« kurz vor dem G8-Gipfel stattfanden, begleitet mit einer Pressekampagne der Ermittlungsbehörden, dass es um die Verfolgung von Anti-G8-Terroristen gehe. Dasselbe Diskreditierungskonzept versuchten die italienischen Behörden vor dem G8-Gipfel in Genua im Jahre 2001. Doch im Gegensatz zu Italien führten die Durchsuchungen zu einer Solidarisierung innerhalb des gesamten Protestspektrums. Die »Ak Origami«-Durchsuchungen kurz nach den Protesten dürften dagegen der Einschüchterung der (für die Sicherheitsbehörden überraschend) starken militanten Protestbewegung gedient haben.

Fernziele

Doch auch abgesehen von den unmittelbaren Zielen der Ermittlungsverfahren, sollen diese auch dazu beitragen, den sicherheitspolitischen Rollback zu verstärken. In den Tagen nach den Durchsuchungen wurde in Berlin durch Innensenator Erhart Körting die These vertreten, die »Terrorgefahr« – was immer darunter zu verstehen ist – sei gestiegen. Auf Bundesebene übernahm das Innenminister Wolfgang Schäuble. Und mit eben dieser Begründung versucht er zeitgleich, das Gesetz zur heimlichen Online-Durchsuchung durchzubringen. Alles begründet mit der »Terrorgefahr«, selbstverständlich durch empirische Daten untermauert wird – nämlich durch solche Ermittlungsverfahren. Doch auch das klassische Fernziel der §129a-Ermittlungen darf nicht vergessen werden: Die umfassende Durchleuchtung linker Strukturen, denn bei diesen Ermittlungen ist alles erlaubt, was die Strafverfolgung zu bieten hat. Telefon- und E-Mail-Überwachung, Observation mit und ohne Peilsender, Lauschangriffe etc.

Davon abgesehen haben solche Verfahren und die damit erzeugte »Terrorgefahr« auch den Effekt, dass die politischen Strafverfolgungsbehörden, deren Tätigkeitsfeld nach 1990 erheblich eingebrochen ist, sich im Sinne einer self-fulfilling prophecy selbst ihre »Daseinsberechtigung« erhalten. ■

Berufsverbot abgewiesen

Interview mit Michael Csaszkóczy

Michael Csaszkoczy wurde 1970 geboren und ist seit 1988 in der Antifa- und Antikriegsbewegung aktiv. Später egangierte er sich auch in der Roten Hilfe. Er studierte in Heidelberg und unterrichtete seit Ende 2002 an einer Realschule Geschichte, Kunst und Deutsch. Seit Ende 2003 ist er wegen Mitgliedschaft in einer Antifa-Initiative von einem Berufsverbot betroffen.

AIB: Das Verwaltungsgericht Mannheim, das oberste Verwaltungsgericht für das Land Baden-Württemberg hat im März 2007 das gegen dich verhängte Berufsverbot als Lehrer aufgehoben. Wir gratulieren. Was bedeutet dieses Urteil jetzt konkret für dich und was bedeutet es für die Versuche auch anderer Bundesländer, wie Hessen, die Praxis der Berufsverbote als Repressionsinstrumente gegen unbequeme Linke wiederzubeleben.

Csaszkóczy: Was das mittlerweile rechtskräftig gewordene Urteil für mich persönlich bedeutet, ist noch nicht ganz klar. Das Land Baden-Württemberg konnte durch das Gericht nicht verpflichtet werden, mich einzustellen. Die Maßnahme ist aber für Unrecht erklärt worden und das Land muss nun neu entscheiden, es muss dabei rechtsstaatliche Grundsätze beachten. So hat der Verwaltungsgerichtshof beispielsweise klargestellt, dass die gesamte mittlerweile nun schon vierzehnjährige Bespitzelung durch den Inlandsgeheimdienst nichts erbracht hat, was geeignet wäre, auch nur Zweifel an meiner Verfassungstreue zu begründen. Das ist natürlich eine schallende Ohrfeige für den Verfassungsschutz. Zusätzlich müssen positive Aspekte – dazu hat das Gericht neben meinem tatsächlichen Verhalten im Unterricht ausdrücklich auch mein Engagement gegen Rechts gezählt – in die Abwägung mit einbezogen werden. Ginge es mit rechten Dingen zu, dürfte meine Einstellung und Entschädigung die einzige denkbare Konsequenz sein. Das bleibt aber abzuwarten. Das Verfahren in Hessen ist noch anhängig. Prinzipiell ist Bildung und damit auch die Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern Ländersache. Aber auch hier setzt das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs natürlich Maßstäbe für die anstehende Verhandlung. Meine tatsächliche Einstellung als Lehrer ist also noch keineswegs erreicht. Viel wesentlicher aber ist Folgendes: Das Urteil hat ausdrücklich nicht an den gesetzlichen Grundlagen der Berufsverbote gerührt. Die vage Formulierung, dass Angehörige des öffentlichen Dienstes »jederzeit Gewähr dafür bieten müssen, voll einzutreten für die freiheitlich-demokratische Grundordnung« ist weiterhin gültig. Somit ist auch die damit verbundene Umkehrung der Unschuldsvermutung gesetzlich gedeckt – nicht mir muss etwas nachgewiesen werden, dass ich ein Verfassungsfeind sei, sondern es liegt an mir, diesbezügliche Zweifel auszuräumen. Das Gericht hat nur in meinem Fall klargestellt, dass die Zweifel nicht begründet waren. Aber prinzipiell ist das antidemokratische Repressionsinstrument der Berufsverbote mit all seinen Begleiterscheinungen, mit Gesinnungsprüfungen und Gesinnungsprognosen nach wie vor im Repertoire staatlicher Möglichkeiten. Der Charakter der den Berufsverboten zu Grunde liegenden Gesetzen ist übrigens kein Zufall. Die Formulierungen stammen aus dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« mit dem die Nazis 1933 Jüdinnen und Juden sowie politische GegnerInnen aus dem Staatsdienst entfernten. Damals hieß es, in den öffentlichen Dienst dürfe nur, »wer jederzeit Gewähr dafür bietet, rückhaltlos einzutreten für den nationalen Staat«

Viele glauben die Praxis der »Berufsverbote« würde der Geschichte angehören oder kennen den »Radikalenerlass« nur als Relikt des kalten Krieges. Wie und wann kam es zu diesem Berufsverbot gegen dich und wie hast du darauf reagiert?

1973 wurde vom damaligen Bundeskanzler Willy Brandt mit den Ministerpräsidenten der Länder der sogenannte Radikalenerlass verabschiedet. Die zu Grunde liegenden Paragraphen waren nicht neu. Schon unter Adenauer waren sie benutzt worden, um UnterstützerInnen der KPD und GegnerInnen der Wiederbewaffnung aus dem öffentlichen Leben auszuschalten und zu kriminalisieren. 1973 richtete sich der Radikalenerlass gegen Angehörige der Außerparlamentarischen Opposition (APO) und UnterstützerInnen von DKP und K-Gruppen. Kurze Zeit zuvor hatte Rudi Dutschke das Schlagwort vom »Langen Marsch durch die Institutionen« in die Debatte geworfen. Ein Aufruf, die verbrieften bürgerlichen und demokratischen Rechte die es in der BRD gab, beim Wort zu nehmen und auf diesem Weg eine Veränderung der Gesellschaft zu erreichen. Die Vergiftung des politischen Klimas, die mit dem Radikalenerlass erreicht wurde, gipfelte in wahren Hexenjagden. Menschen bekamen Berufsverbotsverfahren, weil sie in einem Komitee gegen Berufsverbote mitarbeiteten, weil sie ihre Heiratsanzeige in der falschen Zeitung veröffentlichten, weil Ihr Auto in der Nähe eines linken Treffpunkts registriert wurde. Niemand konnte mehr sicher sein, was denn noch erlaubtes Engagement war und was schon verfassungsfeindlich. Auf die Dauer hat das bei vielen Generationen von LehrerInnen Duckmäusertum und Entpolitisierung zur Regel werden lassen. Wer heute mit LehramtsstudentInnen spricht, kann die verheerenden Folgen noch heute bemerken, obwohl die Berufsverbotspraxis seit 1986 der Vergangenheit an-

gehörte – bis zu meinem »Fall«. In meinem Fall war es so, dass ich zu Weihnachten 2003 ein Schreiben bekam, es würden »Zweifel an meiner Bereitschaft bestehen, jederzeit voll einzutreten für die freiheitlich-demokratische Grundordnung« und ich wurde deshalb eingeladen zu einem »vertieften Einstellungsgespräch«. Dort ging es um die Frage, ob ich der Antifaschistischen Initiative Heidelberg angehöre, mich zu ihr bekenne oder mich distanziere. Insbesondere sollte ich mich von zwei Aussagen distanzieren: Zum einen davon, dass Militanz unter bestimmten Bedingungen ein legitimes Mittel im Kampf um Befreiung sei und zum anderen von der Einschätzung, dass sich auf parlamentarischem Wege nichts Grundlegendes an Unterdrückungsverhältnissen ändern werde und deshalb außerparlamentarische Opposition nötig sei. Zu einer solchen Distanzierung war ich nicht bereit. Damit war für das Kultusministerium mein Berufsverbot im Grunde schon besiegelt. Wichtiger als alles, was juristisch gelaufen ist, war aber die Mobilisierung der Öffentlichkeit und die Initiierung einer Kampagne, die von einem denkbar breiten Bündnis getragen wurde. Bis dahin war es ein sehr mühsamer Weg, der viel Ausdauer und Nerven gekostet hat, aber heute wird die Solidaritätskampagne gemeinsam von autonomen und kommunistischen Gruppen über die Gewerkschaften bis hin zur Internationalen Liga für Menschenrechte getragen. Alle zusammen mussten erst langsam und miteinander lernen, dass es bei solch massiven Angriffen auf Grundrechte nicht wichtig ist, ob man mit dem, den es da nun konkret trifft, in allen Punkten einer Meinung ist. Aber letzten Endes ist es gelungen, eine Breite zu erreichen, die auch Medien und Gerichte nicht mehr ignorieren konnten. Angesichts der Tatsache, dass Berufsverbote ja wesentlich darauf abzielen, zu spalten und zu stigmatisieren und isolieren, ist das tatsächlich ein großartiger Erfolg.

Du konntest nach Ansicht des Oberschulamtes als Realschullehrer und Antifaschist kein Gewähr dafür bieten jederzeit voll für die freiheitliche demokratische Grundordnung einzutreten, wie wurde das begründet und von wem ging die Initiative aus, dich nicht in den Schuldienst zu lassen

Warum es nun ausgerechnet mich getroffen hat, kann ich nicht beantworten. Klar ist aber, dass es den Behörden nicht um »Jugendsünden« ging, wie das immer wieder formuliert wurde, sondern um die Kontinuität des Engagements. Die Initiative für das Berufsverbot vom Verfassungsschutz aus, also von eben jenem Geheimdienst, dessen tiefe Verstrickung mit der Neonaziszene zuletzt beim Scheitern des NPD-Verbotsverfahrens offensichtlich wurde. Bedenklich ist, wie unkritisch Ministerien und Gericht die Einschätzung dieses mehr als fragwürdigen Geheimdienstes als Maßstab akzeptiert haben. Die Argumentation lief so: Die AIHD wird vom Verfassungsschutz beobachtet. Der Verfassungsschutz darf nur extremistische Gruppierungen überwachen. Folglich muss die AIHD verfassungsfeindlich sein. Das Verwaltungsgericht Karlsruhe hat mit seiner Bestätigung des noch einmal eins draufgesetzt: Dort ging es nicht mehr so sehr um meine angebliche Verfassungsfeindlichkeit, sondern um die Tatsache, dass die AIHD ein all zu negatives Bild unseres Staates zeichne, von dem sich dieser »diskriminiert fühlen könne«. Zu allem Überfluss wurde dieser Sachverhalt an zwei Zitaten der AIHD belegt: Zum einen die Feststellung, dass es »zwischen Nationalsozialismus und BRD Kontinuitäten gegeben« habe und zum anderen die Darstellung »im Deutschland der 90er Jahre seien rassistische Übergriffe zur Normalität geworden«. Beides sind unstrittige Aussagen, die man in jeder seriösen Geschichtsdarstellung finden wird. Die »Zeit« hatte damals sehr treffend konstatiert: »Das immerhin ist neu: dass Lehrer gehalten sind, sich vom Stand der historischen Forschung zu distanzieren«.

Das Urteil ist zweifelsfrei auch ein politischer Erfolg der Solidaritätsbewegung gegen diese Berufsverbotspraxis, welche Solidarität hast du von wem erfahren, wie ist die politische Arbeit dazu gelaufen und was plant ihr als nächstes?

Ich finde es notwendig, die Aufmerksamkeit, die dieser Fall in der Öffentlichkeit erregt hat, zu nutzen, um die Abschaffung der gesetzlichen Grundlagen der Berufsverbote samt Beweislastumkehr und Gesinnungsprognosen zu kippen. Das ist eine politische und keine juristische Aufgabe. Eng damit hängt die Frage der Rehabilitierung und Entschädigung der Betroffenen aus den 70er und 80er Jahren zusammen. 35 Jahre nach Brandts Radikalenerlass ist es höchste Zeit, dieses Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Die Aufmerksamkeit für das Verfahren muss wachgehalten werden - letzten Endes ist unser Erfolg vor dem VGH Mannheim nur ein Teilsieg gewesen. Weiterhin läuft unsere Kampagne 10000 Stimmen gegen Berufsverbote im Internet. Jetzt ist es vor allem wichtig, die Breite der Solidaritätsbewegung, die von der Roter Hilfe und radikalen linken Gruppen bis zu GEW und verdi reicht, zu erhalten und auszubauen. ■

Mehr zum Berufsverbot: Siehe AIB # 65 und www.gegen-berufsverbote.de

Der radikale Afrikaaner-Nationalismus in Südafrika

Die Geschichte des Afrikaaner-Nationalismus in Südafrika, der 1948 in die Apartheid mündete ist sehr vielschichtig. Seine Entwicklung war nicht gradlinig und von Rückschlägen geprägt, welche geradezu symptomatisch für viele nationalistische Bewegungen sind

Um Verwirrungen zu vermeiden, ist eine genaue Definition der hier verwendeten Begriffe erforderlich. Die burische weiße Bevölkerung wird als »Afrikaaner« bezeichnet. Orthographisch ist das falsch geschrieben, denn in Afrikaans werden die Buren als »Afrikaner« beschrieben. In der historischen Forschung hat sich die Schreibweise »Afrikaaner« jedoch durchgesetzt, um sich deren Implikation, sie seien die »wahren« Afrikaner, zu entziehen. Ein Großteil der Historiker sieht das Aufkommen des Afrikaaner-Nationalismus als die Folge einer schweren Krise, welche das Gebiet Südafrikas Ende des 19. Jahrhunderts erschütterte. Der verlorene Burenkrieg 1899-1902 war für viele Afrikaaner ein einschneidendes Erlebnis und bot in der Folgezeit den Nährboden für den burischen Nationalismus. Miroslav Hroch hat mit seiner Untersuchung zu Nationalismen kleiner Völker Europas ein Modell entwickelt, welches der Fachautor Christoph Marx für geeignet hält, auch den Afrikaaner-Nationalismus zu strukturieren. Danach wird die Entwicklung von Nationalismus in drei aufeinander folgende Phasen unterteilt. Phase A, in der sich Teile der Intelligenz mit der kulturellen Tradition und nationalen Geschichte der eigenen Gruppe beschäftigen, hier die große Sprachbewegung, die nach dem Burenkrieg einsetzte. Die Phase B, in der die nationalistische Agitation beginnt und sich deren Anhängerschaft sozial erweitert, dividiert sich in Südafrika in zwei Teile. Der erste Teil beginnt mit der Gründung der Nationalen Partei (NP) 1914, die die Gleichberechtigung der Sprache Afrikaans in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellte. Daran schließt sich der zweite Teil etwa Ende der 20er Jahre an, der durch einen Aufbau eines organisatorischen Netzwerkes, wie etwa der Gründung des Afrikaner Broederbondes 1918, gekennzeichnet ist. Die Phase C, in der der Nationalismus eine Massenbewegung wird, ist in Südafrika durch das Aufkommen der Ossewabrandwag (OB) gekennzeichnet.

Grundlagen

Die Entstehungsbedingungen des Afrikaaner-Nationalismus sind vor allem im Hinblick auf das Verhältnis von Buren und Briten zu betrachten, welches nach dem Burenkrieg nicht diffiziler hätte sein können. 1910 wurde aus vier südafrikanische Kolonien von dem britischen Empire, die südafrikanische Union gegründet. Dies geschah gegen den Willen der Mehrheit der Afrikaaner, hatten sie doch keine acht Jahre zuvor für ihre Autonomie von dem britischen Empire gekämpft. Nun wurden ihre Provinzregierungen entmachtet, da sich die Union auf eine zentralistische von Engländern dominierte Regierung stützte. Die Verbesserung des burisch-britischen Verhältnisses war daher eine wichtige Aufgabe dieser ersten gewählten südafrikanischen Regierung unter dem Premierminister Louis Botha von der South African Party (SAP) – einen ehemaligen Burengeneral. Den Buren war die Zugehörigkeit zum britischen Empire ein Dorn im Auge, was sich beim Eintritt in den Ersten Weltkrieg auf Seiten Großbritanniens zeigte. Südafrika marschierte im Oktober 1914 in Deutsch-Südwestafrika ein, was unter den Buren für weitreichende Empörung sorgte, da sie den Deutschen traditionell freundschaftlich gegenüberstanden. Ein Teil der südafrikanischen Truppen, die auch aus vielen Buren bestand, revoltierte oder lief über.

Sprachbewegung

Afrikaans war anfangs nur eine orale Sprache, die mit der Siedlungszeit in der südafrikanischen Region entstand. Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich zur Schriftsprache. Ursprünglich wurden unter dem Begriff »Afrikaaner« alle Weißen subsumiert, die Südafrika als ihre Heimat ansahen. Um 1870 wurde dieser erstmals ethnisiert und änderte somit seine Bedeutung. Fortan verstand man unter diesen Begriff weiße, afri-

[1] Der ehemalige Burengeneral J. B. Hertzog gründete die Nationale Partei und war ein Vorkämpfer der Rassentrennung.

[2] Der Burengeneral Louis Botha von der South African Party war Premierminister der ersten gewählten südafrikanischen Regierung.

kaanssprechende, protestantische Südafrikaner, was beispielsweise Engländer und Juden ausschloss. Um diese Zeit setzte eine neue Sprachbewegung ein, die die Erhaltung und den Ausbau von Afrikaans zum Ziel hatte, und die unter anderem die Gründung privater christlich-nationaler Schulen oder zahlreicher Vereine zur Förderung der afrikaansen Sprache hervorbrachte. Motoren dieser Bewegung waren vor allem Intellektuelle, die wirtschaftlich und sozial von einer Anglisierungspolitik bedroht waren. Der Erfolg dieser Sprachbewegung war nicht unbeträchtlich. 1918 wurde Niederländisch als Schulsprache durch Afrikaans ersetzt und sieben Jahre später wurde die Zweisprachigkeit eingeführt. Fortan war Afrikaans neben Englisch die zweite Amtssprache in Südafrika.

Die Frage der Republik

Der ehemalige Burenkriegsgeneral und das Regierungsmitglied James Barry Hertzog (SAP) setzte sich für ein unabhängiges Südafrika ein, zerwarf sich dadurch mit Premierminister Botha und wurde aus der Regierung ausgeschlossen. 1914 gründete Hertzog die Nationale Partei (NP). Dies war die erste Partei, die sich ausschließlich für die burischen Belange einsetzte. Nachdem aus der südafrikanischen Union 1926 mit dem Commonwealth-Status ein eigenständiger Staat wurde erklärte Hertzog, sein Ziel erreicht zu haben. Viele seiner Anhänger waren darüber verärgert, sie hielten den Commonwealth-Status nur für eine Etappe auf dem Weg zur autonomen südafrikanischen und burischen Republik. Das war die Ausgangslage für eine Radikalisierung des Afrikaaner-Nationalismus.

Radikalisierung

Hatte die traditionell rassistische Struktur des Landes bisher ausgereicht, den Weißen Südafrikas bessere Ausgangsbedingungen als der schwarzen Bevölkerung zu garantieren, warf die vielerorts einschneidende Industrialisierung neue Probleme auf. Politisch nahm man die zunehmende weiße Verarmung mit Sorge wahr, zumal sich in den schwarzen Slums der Städte immer mehr Weiße ansiedelten. Eine Reaktion darauf war der sog. »Native Act« von 1923, der die Städte in weiße und schwarze Wohnviertel aufteilte. Ein weiteres Element war die gesetzliche Festschreibung der schon gängigen Praxis der »job reservation«, wo bestimmte Arbeiten nur Weißen vorbehalten waren. Die Unzufriedenheit der burischen Bevölkerung mit ihrer Lebenssituation trieb viele zu der Nationalen Partei. 1924 ging die NP ein Wahlbündnis mit der Labourpartei ein und erzielte damit die Regierungsmehrheit. 1929 konnte die NP erstmals die Mehrheit im Parlament erringen, und war mit 75 von 148 Sitzen und durch Hertzog als Premier vertreten. 1934 fusionierten SAP und NP miteinander, zur »United Party« (UP) unter Hertzog als Premierminister und Jan Smuts als sein Stellvertreter. Zwei Gruppen spalteten sich daraufhin von der neuen UP ab, unter anderen die »Gereinigte Nationale Partei« (GNP) unter dem calvinistischen Pastor Daniel François Malan. Folgte Hertzog mit seiner »two-stream-policy« einem politischen Nationsbegriff, nachdem alle Weißen, also auch die englischsprachigen, zu einer Nation Südafrika dazugehörten, sah Malan die afrikaanssprachigen weißen Buren als die einzig wahren Südafrikaner an. Die GNP erlangte bei den Wahlen 1938 auf Anhieb 27 Sitze und sah sich somit als einzige Vertreterin des burischen Nationalismus. Den größten Erfolg feierte der Afrikaaner-Nationalismus mit der 100-Jahr-Feier zur Schlacht am Blutfluss vom 16. Dezember 1838 mit einer symbolischen Nachbildung des »Great Treks«. Begleitet von zahlreichen Gottesdiensten und kulturellen Veranstaltungen wanderten Hunderttau- →

[1]

[2]

[1] Der englische Premierminister Winston Churchill (links) zusammen mit Jan Smut von der United Party 1942 in Kairo

[2] Der GNP-Führer Daniel Francois Malan war ein Begründer des Apartheids-Staates.

sende in einem Sternmarsch mit traditionellen Ochsenwagen nach Pretoria.

Südafrika und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

Der zweite Weltkrieg stellte die Regierung von Smuts und Hertzog vor der Entscheidung, ob Südafrika sich an dem Krieg beteiligen sollte. Die Mehrheit der Buren wollte zumindest neutral bleiben, da viele noch verhaftet in ihrem Hass auf das Empire Deutschland nicht den Krieg erklären mochten. Da sich Hertzog, der neutral bleiben wollte, und Smuts, der sich für eine Beteiligung aussprach, im Kabinett nicht einigen konnten, wurde die Entscheidung vom Parlament gefällt. Mit 80 zu 67 Stimmen entschieden sich die Abgeordneten für einen Kriegseintritt auf Seiten Englands. Das zwang Hertzog zum Rücktritt und er bildete mit seinem Teil der UP und Malans GNP eine Oppositionsfraktion. Smuts wurde mit einer Koalitionsregierung neuer Premierminister. Die burische Bevölkerung zeigte sich von ihrer Regierung enttäuscht und es entstand ein Vakuum, welches in der Folgezeit außerparlamentarische Kräfte, wie etwa die Ossewabrandwag (OB) auszufüllen wussten.

Die »Herenige Naisonale Party«

Nach dem Austritt aus der Regierung, gründeten der GNP-Führer Malan und Hertzog Ende Januar 1940 die »Wiedervereinigten Nationalen Partei« (HNP). Während der folgenden Kriegsjahre war sie es die den radikalen Afrikaaner-Nationalismus im Parlament vertrat. Sie kämpfte mit der OB lange um den Machtanspruch im Nationalistenlager und gewann schließlich die Oberhand. Viele Afrikaaner waren jedoch mit der unentschiedenen Haltung beider zur Republik unzufrieden und sahen in einem unabhängigen Südafrika eine bessere Ausgangsbasis, falls der Krieg zugunsten des Nationalsozialismus ausfallen sollte. Schon nach zehn Monate verließ Hertzog die Partei. Seine Anhänger gründeten daraufhin die »Afrikanerpartei« (AP) oder schlossen sich der Ossewabrandwag (OB) an. Die von Oswald Pirow gegründete »Neue Ordnung« (NO) trat für eine territoriale Rassentrennung des gesamten Kontinentes Afrika unter der Führung eines totalitären Südafrikas ein. Pirow bezeichnete sich selbst als Nationalsozialist und war nach Kriegsende eine wichtige Figur des internationalen Rechtsextremismus. Der damalige Führer der OB, Jan van Rensburg, stand Pirow ideologisch nahe, so dass er öffentlich eine Zusammenarbeit mit Teilen der HNP und auch ausdrücklich mit der NO anbot. Malan drängte Pirow sowie seine Anhänger daher zum Parteiaustritt.

Das Cradock-Abkommen und seine Folgen

Der rasche Aufstieg der OB veranlasste die HNP schon sehr früh, durch einen Beschluss die Terrains abzustecken, auf welchen sich jede Organisation bewegen sollte, dies geschah durch das »Cradock-Abkommen« von 1940. Die HNP sollte dabei auf parteipolitischen Feld agieren, während die OB sich mit gewaltlosen Mitteln, um alles nicht-politische, z.B. die Kultivierung der alten Traditionen oder den Schutz des Afrikaanertums kümmern sollte. Malan setzte sich hier augenfällig durch, da die Verpflichtungen der OB überwogen.

Der Zulauf der OB, die sich für einen Sieg Deutschlands aussprach, veranlasste die HNP sich zunehmend in ihrer Agitation faschistischer Ideologieelemente zu bedienen, warnten jedoch auch vor einer Abschaffung des Parlamentarismus in Südafrika, um ihre eigene Existenzberechtigung zu wahren. Um sich von der OB abzugrenzen, ging die HNP dazu über, die Zustimmung zum Nationalsozialismus der OB als »unafrikaanse Ideologie« zu brandmarken.

Die HNP riskierte zu der damaligen Zeit viel, als sie sich von der OB, die unablässig wuchs, abwendete, aber ihre Taktik ging auf. Zu der HNP gab es keine Alternative, da die OB über zu wenig Handlungsspielraum verfügte und kein Freund des Parlamentarismus war. Die Konflikte innerhalb des Afrikaaner-Nationalismus gingen mit aller Schärfe bis 1943 weiter, da die beiden Organisationen nicht nur um dieselbe Wählergruppe buhlten,

sondern die vielen Verflechtungen, die die öffentliche Abgrenzung erschwerten. Der Konflikt spielte sich jedoch nicht nur auf politischer Ebene ab, sondern zog sich auch durch viele Familien, zerstörte langjährige Freundschaften und sorgte sogar in afrikaansen Wirtschaftsunternehmen, wie bei dem Versicherungsunternehmen SANLAM, für Wirbel.

Wahlen

1943 führte die HNP einen alleinigen Wahlkampf und gewann bei der Parlamentswahl 16 Sitze hinzu. Die AP hatte keinen Sitz erringen können, Pirow war mit seiner NO gar nicht erst angetreten und die OB war mit diesem Zuwachs ebenfalls empfindlich getroffen. Bei der Wahl 1948 bot sie sich mit ihrem klaren rassistischen Apartheids-Programm all jenen an, die nach dem Krieg keine Arbeit fanden und eine stärkere »Rassenpolitik« forderten. Außerdem hatte sie 1947 mit der Afrikanerpartei (AP) vereinbart, sich im Wahlkampf gegenseitig zu helfen. Der Wahlausgang war knapp, aber die HNP gewann die meisten Stimmen und errang 70 Sitze im Parlament. Zusammen mit der AP, die neun Sitze bekam, bildete sie unter dem neuen Premierminister Malan eine Koalitionsregierung. Vier Jahr später fusionierten die Koalitionsparteien zur »Nationalen Partei« (NP) und konnten in den Folgejahren ihre Apartheidspolitik umsetzen. Trotz der Schwierigkeiten in den 40er Jahren, wo sie ihren Führungsanspruch innerhalb des Afrikaaner-Nationalismus zeitweilig von der OB in Frage gestellt sah, wurde die HNP zur mächtigsten Organisation des Afrikaaner-Nationalismus.

[1]

[1] Obersalzberg 1938: Der Reichsaußenminister von Ribbentrop (mitte) begleitet den südafrikanischen Verteidigungsminister Pirow (links) zur Audienz bei Adolf Hitler.

Außerparlamentarische Organisationen: Die Ossewabrandwag

Die OB wurde im Februar 1939 als Kulturbund gegründet. Sie trat als halbmilitärische Bewegung mit eigenen Flaggen und Uniformen in Erscheinung. Obwohl sie schon früh von der Regierung Smuts (UP) verboten wurde, wuchs die OB seit dem Kriegseintritt Südafrikas. 1941 gehörten ihr etwa 250.000 Buren an, insgesamt 25% der afrikaansen Bevölkerung. Sie propagierte einen populären Antiparlamentarismus und sah ihre Gegner vor allem in den Engländern und Juden. Als 1945 die deutsche Wehrmacht kapitulierte, wurden van Rensburg und die Anhänger des Nationalsozialismus völlig überrascht. Die eigentliche Legitimation als Widerstandbewegung hatte sie wegen dem Krieg gehabt. Viele Mitglieder, vor allem wohlhabende Farmer, traten aus. Sie fand ihre Klientel jetzt vorzugsweise auf dem Land und in den unteren sozialen Schichten. Der aufkommende Streit um die ideologische Ausrichtung der OB brach Ende der 1940er Jahre offen aus und führte in der verbleibenden Zeit zur einer Umwandlung in eine faschistische Bewegung. Die Ossewabrandwag existierte allerdings formell nur noch bis zum 10. September 1953 und wurde dann vom »Republikeinse Bond« abgelöst.

Trotz des Abgangs der OB von der politischen Bühne Südafrikas ist deren 14jährige Wirkungszeit nicht zu unterschätzen. Viele Buren wurden durch sie erst politisiert und die HNP profitierte in den folgenden Jahren immens von diesem Umstand. Der spätere Apartheidsstaat unter der Führung von Malans HNP wurde in ein nicht zu unterschätzenden Maß von OB-Vertretern mitgeprägt, deren Ideologieelemente sich problemlos in die Parteipolitik der HNP nach deren Wahlsieg 1948 einfügten. ■

LITERATUR:

Marx, Christoph (1998): Im Zeichen des Ochsenwagens. Der radikale Afrikaaner-Nationalismus in Südafrika und die Geschichte der Ossewa-brandwag. Studien zur Afrikanischen Geschichte. Band 22. Münster: LIT.

Hroch, Miroslav (1985): Das Erwachen kleiner Nationen als Problem der komparativen Forschung, in: H.A. Winkler (Hg.): Nationalismus. 2. erw. Aufl. Königstein: Althäneum. S. 155-172.

The Devil in disguise

Wer steckt hinter US-amerikanischen Verschwörungstheorien?

Eine geheime Verschwörung plane den amerikanischen Südwesten zu übernehmen, warnte ein Redner sein Publikum jüngst auf einem Treffen der Minutemen-Bürgerwehr (siehe AIB # 74) in den USA. Der amerikanische Südwesten ist seit jeher ein umkämpftes Gebiet. Ein Großteil des Territoriums, inklusive dem Staat Texas, stand einst unter mexikanischer Souveränität und wurde während der 1840iger Jahre von den USA in einem Eroberungskrieg besetzt. Tatsächlich gibt es heute Millionen von mexikanischen MigrantInnen, die mit und ohne gültigen Papieren, aufgrund von Arbeitslosigkeit und Armut in den Norden kommen.

[1]

[1] Der Anschlag vom 11. September 2001 löste einen Boom von Verschwörungstheorien aus.

Leonard Zeskind IREHR und AntifaNet

Schenkt man den Minutemen Glauben, sind es eben jene braunhäutigen, spanisch sprechenden ArbeiterInnen, die den bösen Plan schmieden, den Südwesten rückzubevölkern, englischsprechende Amerikaner herauszudrängen und das Land wieder in mexikanische Souveränität zu übergeben. Diese Vorstellung animiert einen großen Teil der Anti-Einwanderungs-Bewegung, die befürchten, dass die weiße Kontrolle über die amerikanische Kultur, Wirtschaft und das politische System verloren gehen könnte. Diese rassistische Verschwörungstheorie mit dem Namen Reconquista (Rückeroberung) erschafft einen großen Mythos aus einem Funken Wahrheit.

In ähnlicher Manier erschufen Milizen und Bürgerwehren eine ganze Reihe von Verschwörungstheorien nach dem Bombenattentat von Oklahoma City 1995. Eine daraus entstande Theorie ist, dass der Mann, der verdächtigt und später hingerichtet wurde, Timothy Mc Veigh, nur der Sündenbock für eine namenlose, fremde Macht war, die das Verbrechen eigentlich begangen hatte.

Seit Mc Veigh zugegeben hatte die Bombe gezündet zu haben, gewann die Idee an Popularität, das Attentat sei eine Regierungsoperation gewesen, die einfach schief gegangen sei. Die Clinton-Administration solle über die Bombenpläne im Vorfeld bescheid

gewusst haben, jedoch nichts unternommen haben, diese zu verhindern. Somit konnte die Regierung die Milizen für das Attentat verantwortlich machen und hart durchgreifen.

Der Deutsche Andreas Strassmeir, der zu dieser Zeit in Oklahoma lebte, spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle in dieser Theorie. Wie schon in der Reconquista-Theorie gibt es auch hier einige wahre Punkte in einer großen Lüge. Strassmeir war eine Schattenfigur mit militärischem Hintergrund, der bei der Christian Identity (rassistisch-religiöse Sekte) wohnte, wo sich viele Wege des weissen nationalistischen Untergrund überschnitten.

Jede kluge Analyse des Oklahoma-Attentates muss feststellen, dass nicht alle Täter gefasst und bestraft wurden. Nichts desto trotz ist diese Verschwörungstheorie ein offensichtlicher Versuch die Milizen in ihrer Schuld zu entlasten.

[1]

[1] Der Bombenanschlag von Oklahoma City 1995 dient als Grundlage für verschiedenste Verschwörungstheorien.

Fakt oder Fiktion ?

Es muss unterschieden werden zwischen Verschwörungstheorien und wirklichen Verschwörungen. Während die Bundesregierung am Attentat in Oklahoma nicht beteiligt war, hat sie eine Verschwörung gegen schwarze BürgerInnen in den 1930 und 1940er Jahren tatsächlich eingeräumt. Damals hatten Ärzte schwarze PatientInnen, die unter Syphilis litten, nicht behandelt und auch nicht über ihre Erkrankung informiert. Dieses Verbrechen ist im Gedächtnis der AfroamerikanerInnen präsent und sorgte dafür, dass viele auch heute noch kein Vertrauen in weiße Ärzte haben.

Eine Verschwörungstheorie ohne »wahren Kern« handelt vom 11. September 2001. Laut dieser irren Idee starben bei den Anschlägen keine Juden, da alle jüdischen ArbeitnehmerInnen und MieterInnen an diesem Tag zuhause geblieben seien. Dies impliziert, dass alle Juden im Voraus gewarnt worden seien, da der eigentliche Urheber des Angriffs Israel gewesen sei. Dieses Hirngespinst ist nicht nur unter rechtsextremen Antisemiten populär, sondern wird auch von Teilen der sogenannten »Linken« vertreten. Hier wird deutlich, wie verbreitet das Gift des »Antizionismus« ist.

Fazit

Ob sie ein Fünkchen Wahrheit beinhalten oder nicht, Verschwörungstheorien haben einen festen Platz in der amerikanischen Kultur. Sie erklären das scheinbar unerklärliche – ähnlich den Göttern Zeus und Jupiter, die den alten Griechen und den Römern zur Erklärung des Universums dienten. Anstatt das Wissen um die ökonomischen, sozialen und politischen Vorgänge in der Gesellschaft zu fördern, bauen die quasi-religiösen Verschwörungstheorien auf Fiktion und ignorieren die Fakten. Nahezu jede Verschwörungstheorie enthält eine unsichtbare Hand, die auf mysteriöse Weise die Dinge steuert – ein Teufel oder eine satanische Gestalt, die auf der Erde ist, um Böses zu tun. In jeder Kultur oder Gesellschaft, in der der Teufel oder das Böse eine wichtige Rolle spielen – in dieser Hinsicht sind die USA nicht alleine – ist somit anfällig für Verschwörungstheorien und deren verheerende Auswirkungen auf das Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge. ■

VVN/BdA (Hrsg.):
Der zweite Sonntag im September-Gedenken und Erinnern an die Opfer des Faschismus – Zur Geschichte des OdF-Tages
ISBN 3-00-019609-9

Am jeweils zweiten Sonntag im September wird in Berlin der »Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung« als vornehmlich ostdeutscher Gedenktag begangen. Dieser auch als OdF-Tag bekannte Gedenktag hat eine lange Geschichte, welche die vorliegende Broschüre als Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung der VVN/BdA nachzeichnet.
Dieser Gedenktag wurde noch im Sommer 1945 eingerichtet, um auf die Opfer des Nationalsozialismus aufmerksam zu machen. Dies war umso unerlässlicher, da sich viele Deutsche, die wenige Monate zuvor noch dem Nationalsozialismus die Treue hielten, als dessen Opfer ansahen. Die Texte der Broschüre verfolgen den Wandel dieses Gedenktages von einem überpartlichen Gedenktag zu einem erstarrten, in das Konzept der ideologischen Erbediskussion der DDR eingebundenen Ritual. Im Westen vergessen und verfemt, wird der Gedenktag auch im Osten ein Opfer des kalten Krieges. Ende der 1940er und zu Beginn der 1950er Jahre folgen die Veranstaltungen im Berliner Lustgarten der Choreographie und Liturgie politischer Massenaufmärsche, wie sie so typisch für politische Kultur der DDR bis zu ihrem Ende waren. Im Mittelpunkt steht der Heroismus der antifaschistischen Widerstandskämpfer, die eine in ihrer Mehrheit in den NS-Staat verstrickte Bevölkerung zur Identifikation einladen sollte. Stilles Gedenken an die Opfer sucht man in dieser Ikonographie vergebens. Während im Westen der Gedenktag von der Polizei unterbunden wird, instrumentalisiert man ihn im Osten für die tagesaktuelle Propaganda. All dies skizziert die Broschüre mehr, als das sie es analysiert, was seinen Grund im geringen Umfang der im A5 Format gehaltenen vierfarbigen Publikation hat. Das die Inszenierung eines solchen Tages vor dem Hintergrund der Existenz neonazistischer Gruppen in der DDR, über deren alltagskulturelle Präsenz nicht öffentlich diskutiert werden konnte, zur Farce wird, erwähnt die Broschüre leider nicht. Das »Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer« monopolisierte im Parteiauftrag die Erinnerungskultur, und griff selbst dort ein, wo es um die Publikation antifaschistischer Literatur in der DDR ging.
Nach der Wende startet der Gedenktag neu. Ohne rituelle Vollzüge, an deren Stelle Begegnung und Austausch getreten sind, wird versucht, dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus öffentlich Stimme zu geben, ohne zum Staatsakt zu verkommen.
Kurz: Die Broschüre ersetzt keine kritische Geschichte der VVN, wie sie sich in Ansätzen in dem Band »Das kurze Leben der VVN in der DDR« Mitte der 90er Jahre zeigte. Fragen und Brüche sind eher angedeutet, als ausgeführt. Das Autorenteam Coppi/Warmbold hat eine Fülle von sehr interessantem historischem Layoutmaterial zu Tage gefördert, dass das Heft wiedergibt. Man mag die Broschüre als hinweisende Handreichung zu einer Geschichte der Gedenkkultur in der DDR lesen, und möchte doch auf eine kritische, umfängliche Buchpublikation warten, die jenseits der Klischees vom »verordneteten Antifaschismus« die Gedenkultur der DDR lernend sichtet. ■

Der zweite Sonntag im September
Gedenken und Erinnern an die Opfer des Faschismus Zur Geschichte des OdF-Tages
DEN TOTEN ZU EHREN
GEDENKTAG 12·SEPT·48
DEN LEBENDEN ZUR PFLICHT

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Freitag: Die Ost-West Wochenzeitung

Wer liest im Internetzeitalter eigentlich noch eine Wochenzeitung, wenn schon die Tageszeitungen dem Aktualitätsdruck uneinholbar hinterher laufen. Zur Wochenzeitung sollen Leser greifen, die im Strudel der Nachrichtenlage einer Redaktion die eigene Urteilskraft anvertrauen wollen.
Im Chor der deutschen Wochenzeitungen ist der FREITAG eine linke, leider zu selten gehörte Stimme. Hervorgegangen war die Zeitung aus den Wochenzeitungen Sonntag (Ost) und der Volkszeitung (West). Wer in der DDR ein »Sonntag«-Abonnement sein Eigen nannte, konnte sich glücklich schätzen. Abseits des Stumpfsinns von ND und den Bezirksblättern suchte die Redaktion den Weg der linientreuen Weltoffenheit. Der »Sonntag« war immer auch Gradmesser der kulturpolitischen Atmosphäre der DDR. Alle Irrungen der dogmatischen SED Kulturpolitik lassen sich in den Jahrgängen ebenso nachlesen, wie die Lichtblicke sozialistischer Kunst und Literatur. Die »Volkszeitung« war der frühe von vielen Versuchen in der Bundesrepublik eine linke Wochenzeitung zu etablieren. Das Blatt im Umfeld der linksliberalen neutralistischen Bewegung in den 1950er Jahren gegründet, geriet ab Mitte der 1970er Jahre in politische und finanzielle Abhängigkeit von der DDR und ihrer bundesrepublikanischen Statthalter der DKP. Im Verlauf der 1980er Jahre ging die Zeitung inhaltlich zunehmend auf Distanz zur SED/DKP. Während die »Volkszeitung« 1989 in finanzielle Schwierigkeiten geriet, die nun von keiner DDR Unterstützung mehr aufgefangen werden konnte, suchte der »Sonntag« im Jahr 1990 um seine Existenz bangend seine Rolle.
Seit Herbst 1990 erscheint der FREITAG in Berlin als Ost-West Wochenzeitung. Die Redaktion verfolgt unter der Herausgeberschaft von zunächst Günter Gaus, Wolfgang Ullmann u.a. einen Kurs der linkssozialdemokratischen Kritik an den Folgen der Wiedervereinigung. Die Kulturberichterstattung ist gediegen, ernst, und kommt über den klassischen bürgerlichen Kulturbegriff nur selten hinaus. Rezensionen von →

→ HipHop-Platten sucht man hier vergebens. Dafür fand der Schriftsteller Peter Weiss im Blatt eine ausführliche Würdigung, was man in anderen linken Blättern vermisste. Zuverlässig werden hier Romane, Filme und Theaterstücke besprochen, die in der ZEIT unter den Tisch fallen und in der Jungle World als nicht hip gelten. Das ist im besten Sinne altlinks.

Stilistisch hält man sich im FREITAG an die Konventionen eines linksbürgerlichen Journalismus. Wo die »Jungle World« zuviel Popjargon und linken Zeitgeistgehaspel hat, fehlt es dem FREITAG an Mut zu unkonventionellen Themen und Stilen. Bisweilen ärgerlich ist, wenn die Leitartikel antiamerikanische Reflexe bedienen, oder zum Xten Mal über die Hoffnung auf eine eine SPD-Linke spekulieren, die es so nicht gibt. Wie alle linken Zeitungen, bewegt sich der FREITAG auf ökonomisch unsicherem Grund. Mehrfach soll das Blatt vor dem Ende gestanden haben. Dank seiner Leser/innen ist dies nicht geschehen. Zum FREITAG sollte greifen, wem der up to date Schlachtlärm mancher linker Identitätsdiskurse auf den Wecker fällt, und dem stattdessen die Traditionen linker Kultur und ihre Anwendung auf heutige Kulturangelegenheiten wichtig sind. ■

Reise zu den Lavaströmen des 20. Jahrhunderts – Jost Hermands deutsche Kulturgeschichte

Hermand, Jost: Deutsche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts
Primus – Verlag, Darmstadt, 2006, 309 S.

Der Titel des Buches klingt bleiern, nach einem auf mehrere Bände angelegten Monumentalwerk in Leder gebunden, nach nur schwer verdaulicher Kost. Irrtum. Jost Hermand hat eine instruktive und hintersinnige Monographie zur deutschen Kultur des 20. Jahrhunderts vorgelegt.

Der Blick in den Katalog jeder halbwegs gut sortierten wissenschaftlichen Bibliothek belehrt den an Kulturgeschichte interessierten Leser, dass er sich einem erhabenen Thema zuwendet. Der Professor für Germanistik an der Universität Wisconsin/USA und Verfasser einer Vielzahl von Studien auch zu kulturgeschichtlichen Aspekten der völkischen Bewegung und des Nationalsozialismus hingegen vermag auf knapp dreihundert Seiten die deutsche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts so darzustellen, dass man sie als fesselnde Reise zu den politischen Lavaströmen des 20. Jahrhunderts liest.

Im Vorwort unternimmt Hermand einen sechszehn seitigen Gewaltmarsch durch die kulturgeschichtlichen Epochen des letzten Jahrhunderts, die hernach im Buch entfaltet werden. Schon in dieser Einleitung wird deutlich, dass Hermand Kulturgeschichte nicht als schöngeistige, selbstreferentielle oder gar unpolitische Vergnügung ansieht, sondern als ein beziehungsreiches Geflecht gesellschaftlicher Sphären, aus dem sich Glanz und Elend deutscher Kultur im 20. Jahrhundert ergründen lassen.

Das erste Kapitel widmet sich der kulturellen Situation des deutschen Kaiserreiches an der Schwelle zum 20. Jahrhundert. Hermand spannt den Bogen vom Aufstieg der großbürgerlichen Liebe zum Neoklassizismus der Gründerzeit über die politisch ambivalente Lebensreformbewegung zur frühexpressionistischen Revolte. Anschaulich analysiert der Autor, wie diese Kulturkonzepte in der Folge des ersten Weltkrieges entweder untergehen, oder aber sich im Sog von Krieg und Revolution radikalisieren, wie im Falle der völkischen Bewegung und des Expressionismus.

Prägnanter als in mancher ausführlichen Monographie zum deutschen Exil während der NS-Zeit, beschreibt Hermand jene sehr divergierenden Interessen des intellektuellen Exils, die sich um Personen, Weltanschauungen und politische Konzepte gruppierten. Der Autor macht klar, dass und warum es aus dem deutschen Exil heraus nicht gelang, eine wirksame Bewegung gegen die NS-Diktatur aufzubauen. Die Emigranten blieben, so sehr sie sich als das eigentliche, »andere« Deutschland verstanden, Parias, deren Status in den Gastländern bis auf wenige Ausnahmen politisch und ökonomisch höchst prekär blieb.

Eingehend widmet sich Hermand der komplexen Frage der sogenannten inneren Emigration, also jene Künstler und Publizisten, die nach der Machtübernahme der Nazis im Lande verblieben, sich jedoch nicht für die Diktatur engagierten. Ihr Spektrum reichte von expliten Gegner des NS-Staates über unpolitische Künstler, bis zu solchen, die zwar der NS-Herrschaft skeptisch gegenüberstanden, jedoch gründsätzlich die autoritäre Gesellschaftsformation befürworteten. Exemplarisch seien hier Ernst von Salomon und Ernst Barlach genannt.

Die Darstellung der politisch zusehens zerklüfteten Kulturlandschaft der unmittelbaren Nachkriegszeit der Jahre 1945–48 bleibt hingegen Fragment. Zu rasch geht der Autor zur kulturellen Ausgangslage des kalten Krieges am Beginn der 1950er Jahre über, um die zeitlich davor liegenden Versuche unterschiedlicher Akteure, zu einer gesamtdeutschen Erneuerung der Kultur zu gelangen, zu würdigen. Die Kulturgeschichte beider deutschen Staaten zu erzählen, begeht Hermand nicht den inzwischen weit verbreiteten Fehler, die Geschichte der DDR nur als geschichtsteleologisches Strömen zur Demokratie westdeutscher Prägung zu deuten, sondern als Wechselwirkungsprozess mit der Kultur der alten Bundesrepublik. Eine weitere Stärke des Bandes liegt darin, nicht nur Ideengeschichte zu schreiben, sondern ebenso und gleichrangig die Entwicklungen in der Kulturindustrie und ihrer untergründigen Zeitströmungen in den Bereichen Konsum und Unterhaltung zu berücksichtigen. So benennt der Autor regressive Tendenzen in der Nachkriegskultur, wie auch die dünne Firnis des kulturellen Aufbruchs in Ost und West nach 1968.

Hermands Buch sollte neben und mit den Standardwerken zur deutschen Historiographie des 20. Jahrhunderts als ein Buch der Einsicht in die Komplexität deutscher Existenz im Zeitalter der Extreme gelesen und verstanden werden. ■

Abonniert

das Antifaschistische Info Blatt

Abokonditionen

Preise*

→ für 5 Ausgaben im Abo 15,50 Euro

Weiterverkauf

→ ab 3 Exemplaren je 3,10 Euro

→ ab 5 Exemplaren 20 % Rabatt

→ ab 50 Exemplaren 25 % Rabatt

* Alle Preise inklusive Porto und Verpackung

Mit der letzten Ausgabe erhältst Du eine Rechnung für die nächsten Ausgaben. Wenn Du bezahlst, läuft das Abo weiter, ansonsten nicht.

Für alle Bestellungen, außer dem Weiterverkauf, gilt Vorkasse. Egal ob bar, per Verrechnungsscheck oder mit Überweisung.

Bitte bei allen Zahlungen auf unser Konto deutlich schreiben, von wem und wofür das Geld ist.

Für **Bestellungen ins Ausland** setze Dich bitte vorher mit uns in Verbindung.

AIB 75
Der rechte Rand der DDR;
Die BIKERS NEWS im Gespräch;
Die Bonapartismusthese

AIB 74
Jugendarbeit im Geiste der HJ;
Polizei als »Antif-Antifa«-Quelle;
zum Umgang mit AussteigerInnen

Impressum

Antifaschistisches Info Blatt
19. Jahrgang
Nummer 76 | 3.2007

Preis 3,10 Euro
Auslandspreis 4,10 Euro

ISSN: 1862-7838

Redaktion
Antifaschistisches Info Blatt
Gneisenaustraße 2a | 10961 Berlin
e-mail aib@nadir.org

Das AIB wird von einem Redaktionskollektiv herausgegeben.

V.i.S.d.P. M. Heinlein (Adresse s.o.)

Konto AIB
Konto-Nr. 3 251 800
BLZ 100 205 00
Bank für Sozialwirtschaft, Berlin

Eigentumsvorbehalt

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

____

____

____

____

Ich abonniere das AIB ab der Ausgabe

Ich will das AIB weiterverkaufen und bestelle Ausgaben.
Ich erhalte die Hefte mit beiliegender Rechnung. Den Betrag überweise ich auf euer Konto.

Ich bestelle folgende Ausgaben des AIB nach:

EmpfängerInnen

Antifaschistisches Info Blatt

Gneisenaustraße 2a
10961 Berlin